

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Dreiundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, die Abonnements-Erneuerung möglichst frühzeitig bewirken zu wollen, damit in der Zusendung unserer Zeitung keine unliebsame Unterbrechung eintrete. Insbesondere unseren Provinz-Abonnenten ist die rechtzeitige Bestellung unseres Blattes umso mehr zu empfehlen, als erfahrungsgemäß um die Zeit des Jahreswechsels an die Tätigkeit der Postanstalten kaum zu bewältigende Ansprüche erhoben werden.

Czar und Großfürst.

Lange Zeit hindurch blieb es dem Czaren Nikolaus II. vom Schicksal versagt, einen männlichen Erben für die Nachfolge auf dem Throne der Romanows zu erhalten. Erst als nach zehn Jahren der bange Hoffnung und nachdem die größten Leuchten mancher ärztlichen Universitäten und insbesondere die der Wiener Kliniken vergebens zu Rathe gezogen worden waren, und die heftigste Prinzessin allein durch die Fügung der göttlichen Vorsehung dennoch einem Großfürsten das Leben schenken durfte, schien die direkte Thronfolge im Mannesstamme des Czaren Nikolaus gesichert. Aber der junge Thronfolger erwies sich von Anfang an als ein Sorgenkind. Die unergründliche Fügung des Schicksals wollte es, daß der einzige Sohn des Kaisers aller Rußen, der zukünftige Meinherrscher über hundertundsechzig Millionen Unterthanen, als ein Knäblein von überaus gebrechlicher Gesundheit das Licht der Welt erblickte und daß seine zarte Konstitution in der Folge noch weitere unerwünschte Störungen erleide. Was dem geringsten Mischel am Don gegeben war: die ungestörte Freude an dem heranwachsenden Manneserben, — dem mächtigsten aller Czaren blieb es versagt. Und Nikolaus II., selbst ein Schwächling und dem Willen seiner nächsten Umgebung unterthan, mußte es sehen, daß auch aus seinem Sohn und Erben niemals ein starker Mann und ein widerstandsfähiger Herrscher werden könne. Und das mußte die Hoffnungen des Czaren umso niedriger stimmen, als sich ein starker, unbeugbarer Willen am Hofe von St. Petersburg schon zur Zeit der Geburt des Thronfolgers Alexei Nikolajewitsch in der Person des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch höchst unbequem fühlbar machte.

In dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, dem heute mit einer unbeschränkten Machtbefugnis ausgestatteten Oberbefehlshaber der russischen Armee, verkörpern sich seit jeher die den Czaren gegen den Czar beeinflussenden Bestrebungen und Strömungen im Gewirre des Petersburger Hoflebens, der sogenannten Großfürstenpartei. Aber erst seit sieben Jahren, nachdem Nikolai Nikolajewitsch die Tochter Stana des Königs Nikita von Montenegro in zweiter Ehe geheiratet hatte, ist sein Einfluß ein wirklich entscheidender geworden. Seitdem existiert auch die Großfürstenpartei nicht mehr, denn Nikolai Nikolajewitsch ist allein die Großfürstenpartei. Dieser Unteroffizier in der Uniform eines Generals, der heute mit den Czarenkronen im Kreml kokettiert, war schon vor Jahrzehnten der Angelpunkt für die Allianzpolitik der Freinet und Konsorten gewesen, die ihm und seinen ehrgeizigen Plänen schon damals weiß Gott welche Avancen gemacht hatten. Seither sind die Früchte, nach denen Nikolai Nikolajewitsch nicht aufgehört hat auszulangen, reifer, der Ehrgeiz der Montenegrinerin noch

brennender, die Schwäche des Czaren und seines direkten Erben aber keineswegs geringer geworden. Die Rasputin auf der einen, der Heilige Synod auf der anderen Seite haben den Ereignissen, die da kommen sollen, gewiß schon in gehöriger Form vorgearbeitet, und es bedarf vielleicht wirklich nur eines überwältigenden Sieges der russischen Waffen, damit die Träume des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch auch zur Wirklichkeit werden. Aber auch die Hindenburg und Con-

rad wachen und werden dafür sorgen, daß die Träume des ehrgeizigen Großfürsten und der Montenegrinerin vorerst doch auch weiterhin nur Träume bleiben mögen. Sie werden es zu verhindern verstehen, daß es Nikolai Nikolajewitsch je gegeben sei, als siegreicher Großfürst in den Kreml von Moskau einzuziehen und die Thronfolge im Hause Romanow zu seinen Gunsten umzustürzen.

Der Weltkrieg.

Die Lage auf dem nördlichen Kriegsschauplatz. — Ein heftiger Angriff der Russen zwischen Biala und Dunajec siegreich zurückgewiesen. — Fortschreiten der deutschen Offensive in Polen. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe. — Die Semliner Brücke von den Serben wieder gesprengt. — Scheitern aller Versuche einer französischen Offensive. — Eine russische Flotte von einem türkischen Kreuzer in die Flucht gejagt.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Hefige Angriffe der Russen bei Zaklicyn zurückgewiesen.

Die „Budapester Korrespondenz“ meldet: Amtlich wird verlautbart (28. Dezember Mittag): Eingetroffen 7 Uhr Abend.

Nördlich des Dukla-Passes wichen unsere Truppen den Angriffen der Russen in Stellungen näher am Karpathenkamme aus. Zwischen Biala und Dunajec, im Raume nördlich Zaklicyn, wurden sehr heftige Angriffe des Feindes abgewiesen. Sonst hat sich auf dem nördlichen Kriegsschauplatz an unserer Front nichts Wesentliches ereignet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldung der deutschen Heeresleitung.

Weiterentwicklung der deutschen Offensive.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin:
Großes Hauptquartier, 28. Dezember Vormittag.

Opreußen und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues. Auf dem linken Weichselufer entwickeln sich unsere Angriffe trotz ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Die Semliner Brücke wieder gesprengt.

Die „Budapester Korrespondenz“ meldet: Amtlich wird verlautbart 28. Dezember Mittag. Eingetroffen 7 Uhr Abend.

Im Süden herrschte, von einigen Grenzplänkeleien abgesehen, vollkommene Ruhe. Die Serben sprengten wieder die Semliner Brücke.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Kämpfe in Nordfrankreich.

Zurückweisung aller französischen Vorstöße.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin:
Großes Hauptquartier, 28. Dezember, Vormittag.

Bei Neuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere her unterstützt, was uns keinerlei Schaden that, dagegen einige Bewohner

von Bestende tödtete und verletzte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Gehöft von Saint-Georges, das er in seinen offiziellen Mittheilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte.

Südlich Ypern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Duzend Gefangene in unsere Hände fielen. Mehrfache stärkere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Südöstlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das Gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene Höhe westlich Sennheim zurückzugewinnen.

Oberste Seeresleitung.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Reise des Czaren.

Wien, 28. Dezember. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die türkischen Blätter veröffentlichen Berichte über die letzte Reise des Czaren in die Front und dessen Besuch in Wladikawkas. Sie berichten, daß in den Städten, die der Czar passirte, über 8000 Muselmanen verhaftet worden sind. Dies beweist, daß der Czar, weit entfernt von der Treue der Muselmanen überzeugt zu sein, sogar für sein Leben fürchtet. Die türkische Presse bespricht die Anzeichen der Unzufriedenheit, die sich in Folge der russischen Mißerfolge in Galizien und Polen im Herzen Rußlands bemerkbar machen.

Großfürst Nikolajewitsch der Wütherrich.

Kopenhagen, 27. Dezember. Dänische Blätter berichten ausführlich über die Willkürherrschaft, welche im russischen Hauptquartier besteht. Großfürst Nikolajewitsch prügele seine Offiziere, einige habe er sogar erschossen.

Glückwunschtelegramme unseres Königs und des deutschen Kaisers an General Mackensen.

Danzig, 28. Dezember. (Privat-Telegramm.) Generaloberst v. Mackensen, der Führer der neunten Armee, erhielt aus Anlaß des Sieges bei Lowitz sehr herzliche Glückwunschtelegramme von Kaiser Wilhelm und von Kaiser-König Franz Joseph.

Bombenwürfe deutscher Flieger auf Sochazew.

Rom, 28. Dezember. (Privat-Telegramm.) Ueber Sochazew an der Dnuba erschienen fünf deutsche Flugzeuge und

warfen vierzig Bomben auf die Stadt. Viele Holzhäuser geriethen in Brand und eine große Anzahl von Menschen wurde theils verletzt, theils getödtet.

Verwundete russische Stabsoffiziere.

Frankfurt a. M., 28. Dezember. Wie die „Frankfurter Zeit“ meldet, umfaßt die Liste der in Petersburg eingetroffenen verwundeten Offiziere, die am 21. Dezember veröffentlicht wurde, 15 Generalleutenants und Generalmajore, 33 Oberste und Oberstleutenants.

Einteilung der Kalmücken in den Kosakenstand.

Petersburg, 28. Dezember. Großfürst Nikolai telegraphirte an den Gouverneur von Astrachan, der Czar wünsche, daß die Kalmücken dem Kosakenstande zugetheilt werden.

Seranbildung russischer Studenten zu Offizieren.

Berlin, 28. Dezember. Das Stockholmer „Nytidsbladet“ meldet der „Nationalzeitung“ zufolge, daß die akademische Jugend Rußlands größtentheils in die Kriegshochschulen entsandt wurde, um zu Offizieren herangebildet und in diesem Krieg verwendet zu werden. Von der Petersburger Polytechnik allein wurden 2653 Schüler eingezogen.

Das Warschauer Denkmal des Czaren Nikolaus I. in die Luft gesprengt.

Berlin, 28. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus Warschau, daß dort in den letzten Tagen das von den im Revolutionsjahr 1813 Rußland ergeben gebliebenen Polen errichtete Denkmal des Czaren Nikolaus I. in die Luft gesprengt worden ist.

Der deutsch-französische Krieg.

Unbezwingliche Stellung der Deutschen um Arras.

Wien, 28. Dezember. Der „Morgen“ meldet aus Rotterdam: Der Korrespondent der „Daily Chronicle“ meldet seinem Blatte aus Frankreich: Die Operationen der Verbündeten in der Strecke Lille—Arras stoßen auf starken Widerstand der Deutschen, die keinesfalls so geschwächt sind, wie angenommen wurde, sondern die in jüngster Zeit neuwertige Verstärkungen anscheinend vom östlichen Kriegsschauplatz erhielten. Arras, dessen Einnahme durch die Franzosen für Mitte Dezember bei den Verbündeten als sicher galt, stehe unter dem Feuer von etwa zwanzig deutschen Batterien, so daß vorläufig an einen Durchbruch der deutschen Linie an dieser Stelle schwer zu denken ist. Die im Dreieck Arras—Lens—Douai stattgefundenen blutigen Gefechte haben im Gegentheil die Franzosen so schwer geschwächt, daß sich eine schnelle Ausfüllung der entstandenen großen Lücken durch Reservemannschaften als nothwendig erwies. Man brachte deshalb in 400 Automobilen englische Truppen von der Yserlinie nach den stark gelichteten französischen Stellungen. Die von den Franzosen besetzt gehaltenen Dörfer Mericourt, Acherville, Reuville und Givendy seien wieder an die Deutschen verloren gegangen und nur der letztgenannte Ort konnte unter großen Kraftanstrengungen wieder zurückerobert werden.

Das Bombardement von Armentieres.

Amsterdam, 27. Dezember. Einer aus Nordfrankreich eingetroffenen „Times“-Meldung zufolge wurde Armentieres neuerlich bombardirt und die berühmte Orgel der St. Voorster Kirche in Trümmer geschossen. In der Nacht steckten Granaten eine Fabrik in Flammen, in der mehrere hundert englische Soldaten schliefen. Viele derselben fanden in den Flammen den Tod.

Ein Zeppelin wirft Bomben auf Nancy.

Genf, 28. Dezember. Gestern Früh 7 Uhr 30 überflog ein Zeppelin Nancy, wo er vierzehn Bomben abwarf. Zwei Einwohner wurden getödtet, mehrere verletzt.

Zurückziehung der Spahis von der Front.

Dyon, 28. Dezember. „Progres“ meldet aus Paris: Die marokkanischen Spahis wurden von der Seeresverwaltung von der Front zurück-

Feinde.

Schattenriffe von Augenzugen.

Unsere Feinde! Es ist eine bunte Gesellschaft, die sich da zusammengefunden hat — nicht in Liebe zu einander, sondern in Haß gegen uns und Deutschland. Das Kulturland England, das seit Jahrhunderten als Hort der Bildung und der Menschlichkeit galt; die französische Republik, die Schägerin und Schückerin der göttlichen Dreieinigkeit: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit; das fleißige kleine Belgien, das nur seiner blühenden Industrie zu leben schien; das ferne Japan, das eine Zeitlang Allen so sympathisch war, weil es den Weg von Unkultur zur vollendeten Civilisation mit Riesenschritten zurücklegen schien; das ewig in Halbbarbarei verbleibende Rußland, das immer wieder zur tatarischen Wildheit zurückkehrt, in dem immer wieder die wilden Instinkte der Raubgier und Blutgier erwachen; unsere zügellosen montenegrinischen und serbischen Nachbarn, die wir mit Wohlthaten überhäuft und die uns mit Mordthaten gelohnt haben — sie alle haben zusammen den Ring geschmiedet, der uns einkreisen und einschließen, haben gemeinsam am Werke gearbeitet, das uns verderben sollte. Unsere Feinde — es ist interessant, einmal sie gründlich kennen zu lernen. Die „Frankf. Ztg.“ hat einige ihrer Führer von berufenen Charakterkennern porträtieren lassen, aus jedem Lager den wichtigsten, und wir geben diese überaus interessanten Charakteristiken im Nachfolgenden wieder:

Winston Churchill.

Winston Churchill, ein Mischling aus altem englischen Adel und amerikanischem Blut, war mit zwanzig Jahren Kavallerieleutnant. Aber er hielt es in dem Dienste nicht aus, nahm Urlaub und ging dorthin, wo gerade irgend ein Feldzug war, nach Araba, nach Indien, in den Sudan. Dieser Anfang seiner Laufbahn ist charakteristisch für ihn, denn er hat die Natur eines Abenteurers. Man hat den Eindruck von ihm, daß er es auf Wegen, die einigemassen normal sind, nicht aushält, daß er Sensationen braucht und daß sein Gewissen ihm keine Hindernisse bereitet, ihn aus allen Umständen, in denen er sich gerade befindet, herauszuholen. Solange die Abenteuerlust sich auf Dinge beschränkt, die ihr angemessen sein müssen, also auf ganz persönliche Erlebnisse, kann sie ganz nett sein. Man hat in der That das, was Churchill über seine Ritte in jenen exotischen Gegenden und im Burenkriege, wo er gefangen wurde, aber entflohen, geschrieben hat, mit Interesse gelesen und gesagt, das sei ein „verfluchter Kerl“, aber je größer seine Stellung und die Zeit wurden, desto weniger genügte dafür der Abenteurer.

Als Sechszwanzigjähriger kam er 1900 ins Unterhaus, seiner Familientradition entsprechend, zu den Konservativen. Natürlich aber rebellirte seine Natur gegen die Parteidisziplin und er fröndelte solange, bis sich daraus 1904 sein Uebergang zu denen ergab, die die englischen Liberalen genannt werden. Solche Uebergänge pflegen auch gut zu rentiren. Im Jahre darauf, als die Liberalen aus Ruder kamen,

machten sie ihn zum Unterstaatssekretär für die Kolonien. Dann wurde er Handelsminister, dann Minister des Innern. Als solcher ging er wieder abseits vom Wege. Denn obgleich er sich äußerst radikal gebärdete, hat er im Eisenbahnstritte von 1911 eine tadellos konservative Haltung eingenommen. Dann wurde er Marineminister und in dieser Stellung fand er Gelegenheit zu dem größten Abenteuer aller Zeiten, zu eingreifender, vielleicht entscheidender Mitwirkung beim Auszetteln des großen Krieges. Für uns ist er ein heiliger Krieg, aber daß er für England ein Abenteuer ist, läßt sich wohl zeigen. Der Abenteurer ist nothwendigerweise dilettant, denn er begibt sich in Ereignisse, die er nicht kennt, oder er wirkt mit, sie herbeizuführen, ohne sie zu übersehen. Er ist darum, obgleich das manchmal sehr schneidig aussehen kann, doch ein Knirps gegen den wahrhaft großen Mann, der auf Grund genauester Kenntniß der Thatsachen die Dinge gestaltet, bis sie für seinen Zweck reif sind und er ihnen das Geseß der Ereignisse vorschreiben kann. Der große Mann, gleichviel ob er physikalischer Experimentator oder Erfinder oder Politiker oder Strategie ist, hat den wissenschaftlichen Grundzug in seinem Wesen, daß er sich nicht von den Dingen treiben läßt, sondern, daß er sie treibt, sei es auch durch zahlreiche Versuche. Voraussetzung ist aber in der That Sachkenntniß, Fachkenntniß. So dilettantisch aber, wie England den großen Krieg, hat kaum jemals ein Volk einen solchen Riesenkampf angefangen. Churchill und seine Leute glaubten, die Beteiligte ihres Landes würde ohne weiteres genügen, Deutschland über den Haufen zu

gezogen, da sie sich für den Dienst in den Schützengraben und für den Erdkrieg als unverswendbar erwiesen haben. Das Blatt erklärt, es handle sich keineswegs um eine endgiltige Aufzählung. Die Heeresverwaltung warte eine Gelegenheit ab, um die kriegerischen Eigenschaften der Spahis gewinnbringend verwerten zu können.

Bomben auf die Zeppelinhalle bei Dünkirchen.

Berlin, 27. Dezember. (Amtlich.) Die Londoner „Daily Mail“ meldet unter dem 23. aus Dünkirchen, daß Flieger der Verbündeten die neue Zeppelinhalle mit Bomben beschoßen und die Halle in Brand gesetzt haben. Es ist richtig, daß während der letzten Tage Bomben von feindlichen Fliegern abgeworfen wurden. Die Zeppelinhalle haben sie jedoch nicht beschädigt.

Rückkehr des französischen Kriegsministeriums nach Paris.

Paris, 28. Dezember. Der „Temps“ glaubt melden zu können, daß das Kriegsministerium am 7. Januar nach Paris zurückkehren wird, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten.

Die französischen Sozialisten für den Krieg.

Paris, 28. Dezember. „Humanité“ veröffentlicht ein Manifest, worin die Führer der Sozialistenpartei erklären, daß ihre Gruppe sich jeder Erklärung während der Kammeression enthielt, um die Disposition und Einigkeit nicht zu stören, die die Nation dem Feinde gegenüber bisher einnahm. Das Manifest führt aus, das Parlament müsse die Regierung in ihrer ungeheuren Aufgabe unterstützen, um die Waffen zu schmieden, deren die Nation und die Armee bedürfen. Der Aufreißungskrieg könne noch lange dauern, aber er werde Frankreich nicht ermüden, da Frankreich für die Erhaltung seiner Unabhängigkeit und Einigkeit kämpfe. Frankreich kämpfe dafür, daß Elsaß-Lothringen zu seinem wahren Vaterlande zurückkehre, dafür, daß dieser Krieg der letzte sei, daß aus dem Frieden die Gerechtigkeit herborgehe und dafür, daß Kinder und Kindeskinde eine Wiedergabe der Barbarei nicht mehr zu befürchten brauchen. Um dieses Ziel zu erreichen, seien die Sozialisten mehr als irgend Jemand entschlossen, bis zum Siege zu kämpfen.

Aufnahme des belgischen Eisenbahnbetriebes durch die Deutschen.

München, 28. Dezember. (Privat-Telegramm.) Heute und morgen reisen 1100 Eisenbahnbeamte und Bedienstete des rechtsrheinischen Baiern nach Belgien, wo am 1. Januar die Eisenbahnen so ziemlich in ihrem ganzen Umfang in Betrieb genommen werden. Laut

der „Braunschweigischen Landeszeitung“ sind von den Deutschen am 15. Dezember 7 russische, 19 belgische und 3 französische Eisenbahnlinien betrieben worden.

Amerikanische Bemühungen um die Herabsetzung der Kontribution Brüssels.

Washington, 27. Dezember. Staatssekretär Bryan erklärte, daß alle Schritte des amerikanischen Gesandten in Brüssel, welche eine Herabsetzung der Kriegskontribution zum Ziele hätten, nicht offiziell und ohne Ermächtigung der Regierung gemacht würden.

Der Krieg gegen England.

Sitzung des englischen Oberhauses.

London, 27. Dezember. Der Parlamentskorrespondent der „Times“ erfährt, daß das Oberhaus am 5. Januar zu einer zweitägigen Sitzung zusammentreten werde.

Die Abtei von Whitby von den Deutschen geschont.

Zürich, 28. Dezember. Die „Neue Züricher Zeitung“ bringt einen ausführlichen Bericht des Wochenblattes von Whitby vom 18. d., wonach der den Ruinen der historischen Abtei zugefügte Schaden ganz geringfügig sei. Es sei auch bemerkenswert, daß der erste Offizier der Küstenwache vor Gericht ausgesagt hat, seiner Ansicht nach seien sämtliche Schüsse auf die Signalwachtstation gerichtet gewesen. Wenn einige Schüsse weiter rechts davon trafen, so müsse dieser Umstand einzig dem Schwanken der Schiffe zugeschrieben werden.

Kapitän Müller der „Emden“ in Malta Kriegsgefangen.

Blankenburg im Harz, 28. Dezember. Wie das „Blankenburger Kreisblatt“ meldet, schrieb Fregattenkapitän v. Müller, Kommandant der „Emden“, an seine hier lebenden Angehörigen, daß er von Engländern auf die Insel Malta gebracht worden ist und dort als Kriegsgefangener weilen muß.

Die Ursachen des Weltkrieges der Aufschwung Deutschlands.

Berlin, 28. Dezember. („Wolff-Bureau.“) In einer zu Rekrutierungszwecken am 12. d. in Bristol abgehaltenen Massenversammlung führte Balfour aus, daß der Krieg durch tiefliegende Ursachen veranlaßt worden sei. England sei durch vertragliche Verpflichtungen und die nationale Ehre zwar verpflichtet gewesen, Belgien wegen der Verletzung seiner Neutralität zu unterstützen,

doch sei die belgische und die serbische Tragödie nur eine Episode in den größeren Verbrechen gegen die Zivilisation. (Hiermit wird der Aufschwung Deutschlands gemeint.) Deutschland habe die Herrschaft über die ganze zivilisierte Welt angestrebt, wofür zum Beweise Redner die in Deutschland erdachten Theorien des Uebermenschen und des angeblichen Ueberstaates anführt. Hierzu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß also der Aufschwung Deutschlands seit 1870 die wahre Ursache des deutsch-englischen Krieges sei. Auch der Nachfolger Balfour's, der jetzige Führer der Unionisten Bonar Law, weist in einem Briefe vom 2. August an den Premierminister Asquith offen darauf hin, daß nicht der Schutz der belgischen Neutralität das Interesse Englands am Kriege begründet.

Die Kriege der Türkei.

Die Kämpfe der Türkei.

Bravourthat eines türkischen Kriegsschiffes.

Das Hauptquartier veröffentlicht folgendes Communiqué:

Amtliche russische Mitteilungen aus Sebastopol melden, daß der türkische Kreuzer „Hamidie“ vor Sebastopol von einem Torpedo getroffen und sehr beschädigt wurde und daß er zwar Konstantinopel erreichen konnte, aber längere Zeit kampfunfähig sein wird. Hier die Antwort auf diese Lüge: In den letzten Tagen kreuzte unsere Flotte, die „Hamidie“ inbegriffen, im Schwarzen Meere und kehrte unbeschädigt zurück. Eines unserer Kriegsschiffe begegnete am 24. Dezember einer aus siebzehn Einheiten, namentlich fünf Panzerschiffen, zwei Kreuzern und zehn Torpedobooten nebst mehreren Minenlegern bestehenden russischen Flotte, also ein ottomanisches Schiff gegen siebzehn feindliche Schiffe, und griff die Flotte an. Es beschloß mit Erfolg den russischen Panzerkreuzer „Robjisslan“ und bohrte die beiden Minenleger „Dieg“ und „Athos“ in den Grund. Zwei russische Offiziere und dreißig Matrosen wurden gerettet und zu Gefangenen gemacht. Zur selben Zeit beschloß ein anderer Theil unserer Flotte mit Erfolg Batum. Am Morgen des 25. Dezember wollten zwei unserer Schiffe die erwähnte Flotte zum Kampfe zwingen. Diese zog es jedoch vor, sich nach Sebastopol zu flüchten.

An der kaukasischen Front setzt unsere Armee ihren siegreichen Vormarsch fort.

Konstantinopel, 27. Dezember. Nach glaubwürdigen Mitteilungen hat das Seegefecht, von dem

merken. Sie haben sich überschätzt und uns unterschätzt. Herr Churchill glaubt, eine Art von Burenriff machen zu können, aber die englischen Blätter selber sagen ihm bereits, daß er ein Dilettant sei. In der That ein Abenteuerer, nichts weiter. Uns ist es recht so.

Böllin hat den Typ eines mittelalterlichen Abenteuerers gemalt. Für einen modernen ministeriellen Abenteuerer ist Churchill ein guter Vorwurf. Elegant gekleidet, in guter körperlicher Form geht er dahin mit einem kräftigen Stoch, den Cylinder etwas schief und im Nacken, ein selbstbewußter Vierzigjähriger. Aber die Zeit wird kommen, wo er den Cylinder nach vorn schieben wird, um das Gesicht ein wenig zu verbeden.

Poincaré.

Die dem Oberhaupt der französischen Republik in der Verfassung zugeordnete Rolle erschien von vornherein wenig geeignet, die Vorzüglichsten an die erste Seite im Staate zu bringen. Denn in der Politik pflegen die Besten auch die Entschiedensten, Leidenschaftlichsten zu sein. Von dem Präsidenten aber wird eine Parteilosigkeit verlangt, die bei dem von Haus aus mit seinen ganzen Lebens- und Denkgewohnheiten außerhalb der Parteien stehenden Monarchen eine durchaus edle Haltung sein kann, bei einem mitten aus der Parteipolitik kommenden Menschen aber immer etwas Widerspruchsvolles haben wird. Und je mehr ein sich allmählig aus der echten Demokratie abscheidendes und über sie

sich erhebendes Oligarchenthum die dürftigen Befugnisse der Präsidentschaft durch ein eifersüchtiges Gebrauchsrecht noch weiter einschränkte, desto mehr sah man die „Supreme Magistratur“ aus dem Gesichtskreis der bedeutenden Persönlichkeiten sich entfernen und zum Ziel des Ehrgeizes betriebamerer Mittelmächtigkeit werden. Man kann den Zeitpunkt, da diese Entwicklung sich Allen kundthat, auf den Tag bestimmen. Es war, als Casimir-Perier die Präsidentschaft von sich warf, die nicht länger als ein halbes Jahr gebraucht hatte, um einem starken Charakter unenträglich zu werden. Schon seinen Nachfolger Felix Faure empfahlen für die höchste Würde nur noch Eigenschaften, die, wenn sie nicht das Ideal des Staatsgelehrten erfüllten, so doch immerhin das Entzücken des Ceremonienmeisters bildeten. Nach dem unscheinbaren Loubet, dem beliebten Fallieres aber war auch das Postulat einer schmuckhaften Leiblichkeit verjährt, so daß der Kameradschaft, die inzwischen die Macht an sich gerissen hatte, nichts im Wege stand, Herrn Poincaré zu führen, für dessen kurzbeinige Statur ein nachlässiger Schöpfer die platten Züge des nächsten besten Epiciers aus dem Faubourg St. Denis erwähnt zu haben schien.

Der Jubel, der seine Schilderhebung feierte, war gewiß echt, obwohl vorsorglich organisiert. Denn in dieser unansehnlichen Gestalt, aus der keine Gala des „Protokolls“ etwas Anderes als einen sonntäglichen Kleinbürger zu machen vermochte, in diesem nichtsagenenden, von verschwommenen Neuglein spärlich beleuchteten Gesicht, das den Künstler entmuthigte

und selbst den Karrikaturisten unthätig ließ, erkannte besagter Epicier sein Ebenbild, durch den Glanz des Amtes verklärt, doch durch keinerlei natürliche Hoheit beeinträchtigt. Der Traum jeglichen Epiegersohns zwischen Lille und Marseille erfüllte sich in dieses Mannes Laufbahn, der, bescheidener Leute Kind, einst nach Paris gekommen war, um sein Glück zu machen, und wirklich alle Etappen der Strebsamkeit ordnungsgemäß hinter sich gebracht hatte, ohne sich je, wie es wohl minder „Tüchtigen“ geschieht, durch den Hemmschuh idealistischer Erwägungen aufhalten zu lassen. Selbst als die Affaire Drehfus alle Gemüther entflammte, blieb das seinige kühl. Malglaß bewegte er sich zwischen den Parteien, den Finen und den Andern lächelnd, und in der That kam er einen Augenblick in den Vordergrund, als Loubet den Aufruhr der Leidenschaften durch das feige Mittel eines nach links und rechts ausbalancierten Ministeriums zu beruhigen dachte. Das Vorhaben scheiterte, die Zeiten waren noch nicht erfüllt, doch nur einer kleinen Weile noch bedurfte es, bis die Republik, endlich ihrer idealen Bestimmung ledig, die Beute jener Clique wurde, die in Poincaré den Meister verehrten, weil er der einzige unter ihnen war, der es mit virtuoser Kunst fertig gebracht hatte, die Politik der Charakterlosigkeit zu üben, ohne den Matel des Verraths auf sich zu laden.

Nikola Pafics.

Jvan Westrovics, der serbische Robin, hat einst geklagt, daß es ihm, der sonst mit jedem Kopfe fer-

die amtliche Mitteilung spricht, bei Jungulda festgestellt. Es heißt, daß die Russen durch Besetzung von Schiffen den Zugang des Hafens von Jungulda, der eine Kohlenstation ist, zerstören wollten, aber dank der Tapferkeit der ottomanischen Flotte gelang dieser Versuch nicht. Man ist hier voll Bewunderung über die Bravour und Geschicklichkeit der Offiziere und Mannschaften des ottomanischen Kriegsschiffes, das allein im Stande war, den Kampf mit der so zahlreichen russischen Flotte aufzunehmen und die Minenleger „Nleg“ und „Mhos“, zwei große, der russischen freiwilligen Flotte angehörende Schiffe, zum Sinken bringen konnte. Die amtliche Mitteilung hat in ganz Stambul große Freude hervorgerufen, zumal sie nach den falschen Gerüchten kam, die in diesen Tagen absichtlich verbreitet worden waren, um die Bevölkerung zu entmutigen.

Berlin, 28. Dezember. Ueber den gestern gemeldeten türkischen Sieg im Schwarzen Meere wird der „Rostocker Zeitung“ weiter berichtet: Die „Hamidie“ beschloß am 24. d. Datum mit Erfolg. Die „Midilli“ begegnete der russischen Flotte am gleichen Tage in der Nähe von Amasta. Sie beschloß das russische Linienschiff „Rossislaw“ mit Erfolg und versenkte die beiden Minenleger „Mhos“ und „Nleg“. Als dann am 25. d. das türkische Schiff „Sultan Jusus Selim“ sich näherte, zog sich die russische Flotte schleunigst nach Sebastopol zurück. Offenbar hatte sie beabsichtigt, die türkischen Küstengewässer am Bosporus mit Minen zu versetzen.

Mahmud Mukhtar Pascha in Konstantinopel.

Konstantinopel, 28. Dezember. Einer Blättermeldung zufolge wird der türkische Botschafter in Berlin General Mahmud Mukhtar Pascha auf einige Tage auf Urlaub in Konstantinopel eintreffen.

Der Krieg zur See und in den Kolonien.

Glückwunsch des Erzherzogs Friedrich an die Kriegsmarine.

Das „Ang. Tel.-Borr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegspresquartier: Anlässlich der jüngsten Heldenthaten unserer Kriegsmarine hat Sr. k. u. k. Hoheit der durchlauchteste Herr Feldmarschall Erzherzog Friedrich nachstehendes Telegramm an den Marinekommandanten gerichtet:

Im Namen der gesamten Landmacht beglückwünsche ich die k. u. k. Kriegsmarine auf das wärmste zu den mehrfachen glänzenden Erfolgen der letzten Tage, die sich den klassischen Ruhmesthaten früherer Zeiten würdig anreihen. Wollen Ew. Excellenz dies der gesamten Flotte verlautbaren und dem tapfer-

ren Kommandanten S. M. Unterseebootes XII, sowie dessen heldenmüthiger Bemannung meinen besonderen Dank aussprechen.

Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.
Admiral Haus hat folgende telegraphische Dankesagung unterbreitet: Geruhen Ew. k. u. k. Hoheit meinen tiefstehenden Dank im Namen der gesamten Kriegsmarine und im besonderen namens des Kommandanten und der Bemannung des Unterseebootes XII für die überaus gnädigen und huldvollen Worte der Anerkennung entgegenzunehmen, welche uns ein neuer mächtiger Ansporn sind, in treuester Pflichterfüllung mit unserer ruhmreichen, heldenmüthigen Armee weiterzueifern.

Admiral Haus.

Der Angriff auf Cuxhaven ein Bild des Zukunftskrieges.

Rotterdam, 28. Dezember. (Privat-Telegramm.) Am Angriff auf Cuxhaven waren sieben englische Wasserflugzeuge beteiligt, von denen drei wiederkehrten. Die englische Presse schildert den Kampf zwischen den modernsten Waffen: Unterseebooten, Wasserflugzeugen, Landflugzeugen, Zeppelein, Küstengeschützen, Torpedobooten und neuesten Linienschiffen als grandioses Schauspiel. Nie vor dem sei ein solches Kampfbild gesehen worden, das alle Phantasien unserer Schriftsteller vor dem Kriege weit in den Schatten stelle. Der Zukunftskrieg in seiner phantastischsten Form sei nun verwirklicht. Die Engländer wollen wenig Schaden erlitten, hoffen aber, viel Unheil angerichtet zu haben.

Gesunkene Dampfer.

Amsterdam, 28. Dezember. (Privat-Telegramm.) „Reuter's Office“ meldet: Gestern Nacht stieß der niederländische Dampfer „Seersund“ bei Scarborough auf eine Mine und sank. Zwei Mann der Besatzung werden vermisst.

Christiania, 28. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der norwegische Dampfer „Eli“, mit einer Kohlenladung nach Rouen unterwegs, stieß in der Nordsee auf eine Mine und sank. Fünfzehn Mann der Besatzung und der Besatzung wurden gerettet.

Untergang eines norwegischen Dampfers.

Amsterdam, 27. Dezember. Der norwegische Dampfer „Boston“ ist vor dem Hafeneingang auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die gesamte Besatzung wurde gerettet. Der Dampfer besitzt 1500 Registertonnen.

Die verschächerte Insel Sachalin.

London, 28. Dezember. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Washington telegraphiert wird, er-

hielt der dortige japanische Botschafter die offizielle Mitteilung, daß Rußland auf die russische Hälfte Sachalins zu Gunsten Japans gegen Bezahlung verzichte, die in der Ueberlassung schwerer Geschütze besteht.

Keine Entsendung japanischer Truppen nach Europa.

Rotterdam, 27. Dezember. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Tokio: Bei Beantwortung einer Anfrage in der japanischen Kammer theilte der japanische Minister des Aeußern mit, daß kein einziges Land Japan ersucht habe, Truppen nach Europa zu schicken.

Die Mächte und der Krieg.

Befehung von Balona durch ein Bersagliereregiment.

Rom, 28. Dezember. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Es wurden Dispositionen getroffen, daß ein Bersagliereregiment sich nach Balona begeben, um die dort gelandeten Matrosen zu ersetzen. Das Regiment wird morgen in Balona eintreffen.

Die portugiesischen Kammern und der Krieg.

Berlin, 28. Dezember. Ueber die Vorgänge in den portugiesischen Kammern wird dem „Wolff'schen Bureau“ unter dem 16. d. aus Madrid gemeldet: Nachdem das neue Ministerium eine Erklärung über sein Regierungsprogramm betreffend die Theilnahme am europäischen Kriege, beziehungsweise die Vertheidigung des portugiesischen Gebietes und die Erfüllung der Vertragspflichten gegenüber England abgegeben hatte, sprach die Mehrheit der Parteiführer beider Kammern ihre Mißbilligung aus. Angeblich beabsichtigt die Regierung eine geheime Sitzung der beiden Kammern herbeizuführen, um zu dieser Niederlage Stellung zu nehmen. Man befürchtet, daß die Theilnahme Portugals am Kriege neue politische Konflikte herbeiführen werde. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ vom 24. d. soll das Abgeordnetenhaus inzwischen einen Beschluß zu Gunsten der Regierung gefaßt haben.

Dementi der Annexiou von Tunis durch Frankreich.

Paris, 28. Dezember. „Agence Havas“ meldet: Autorisirte Kreise dementiren die rö-

tig wird, nicht gelänge, einen bleibenden Ausdruck in den Zügen Pajies' festzuhalten. Der Weißbärtige hat ein unfestes Auge und seine Blicke zu fangen, ist ein eitles Unterfangen. Daß er aber die achtundsechzig unruhigen Jahre seines Lebens, die ihn wieder das Exil noch die Gitterfenster der Belgrader Festung ersparten, würdig zur Schau trägt, muß ihm der Reid lassen. Vielleicht liegt das Geheimniß in dem unablässigen Spartanerthum, das er übte und in den revolutionär demokratischen Gepflogenheiten, die ihn noch heute zumeist einen Wagen verschmähren lassen. Ein Stück Pose mag übrigens in diesen Dingen mitthun. Er ist zugeknöpft und knauserig und rühmt sich dabei, eigenhändig den besten Salat von Belgrad zu bereiten. Außerdem besitzt er ein Duzend Häuser in der Stadt, es sind ohne Ausnahme Eckhäuser: das ist seine fixe Idee. Der Einfluß Pajies' in seinem Lande läßt den König Peter's weit hinter sich. Er ist der Politiker, für die meisten ein mysteriöses Wesen von unerforschlicher politischer Weisheit, für die Gegner ein Intellekt von nicht einmal landesüblichem Durchschnitt. Er scheint ein träger Geist zu sein, dem es an Schlagkraft, Spitzfindigkeit oft gebricht, wenns ins parlamentarische Treffen kommt. Viele überragen ihn an Geist und Wit, aber Keiner hat es gleich ihm verstanden, biegsam, niederträchtig und ausdauernd zu sein. Besonders ausdauernd, und dies mag wohl das Geheimniß seines Erfolges sein in dem Lande, wo nur der Wechsel beständig ist. Mit der Gutmüthigkeit im Gesicht und

den sanften Händen hat er schon manchen Schlag parirt. Aus seiner Küssenliebe machte Pajies schon vor mehr denn dreißig Jahren bei der Gründung der radikalsten Partei kein Hehl, um damit den fatalen Irrthum seines politischen Lebens, den Haß gegen die Donau-Monarchie zu begründen. Einen slavischen Balkanbund zu schließen und ein Großserbien zu erröthen, wurde ihm zum Leitsatz und zum Behängnis. Er vergriff sich in den Mitteln und ließ sich von trügerischem Größenwahn packen. Er hat mich, kaum ist es ein Jahr her, auf die zu drei Vierteln slavische Namen tragende Liste der österreichisch-ungarischen Marineoffiziere hingewiesen. „Wenn es zu einem Kriege zwischen uns und dem Nachbar käme, mögen Sie selber aus die er Erscheinung den augenfälligen Schluß ziehen.“ Das Heute hat die eitlen Träume und Hoffnungen Pajies' kläglich zusammenbrechen lassen. Der Alte ist der unablässigen Hypnose Hartwig's erlegen und hat, ein freventlicher Trochreis, auf die falsche, d. h. auf die russische Karte gesetzt. Der Einfaß aber war Serbien, der tragische Landbesitzer im Balkan. Der Stern Nikola Pajies', den der Volksmund den „ungekrönten König Serbiens“ nennt, ist im Sinken.

Nikolai Nikolajewitsch.

Des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch kleiner dürrer Körper, der auf viel zu langen Beinen sitzt, als wäre er schlecht besetzt, kann sich nur in gezwungener Steifheit aufrecht erhalten. Man fühlt,

daß er bei einem Nachlassen des seelischen Druckes in sich einsinken müßte. Ein Vogelgesicht darüber, spitz und bogenförmig wie das eines Geiers, schaut mit matten toden Augen in die Welt. Eine böse, freischende Stimme scheint nur Befehle ertönen zu können. Die Anriffe des Großfürsten gaben ein wundervolles Modell für das Bild von Duijot's, aber aus seinem Blick glüht nicht der edle Wahn des verspäteten Ritters, sondern ein Raubthierwesen. Sein fanatischer Haß gegen Alles, was deutsch heißt, entspringt nicht slavischem Rassenbewußtsein. Die heutigen Romanows sind keine Russen mehr. Nikolai Nikolajewitsch ist der Enkel einer preussischen Prinzessin, die Czarin wurde. Aber er ist Nikolaus I. weit ähnlicher, seinem Großvater, der den ecktruffischen Leuten Abgott und Sinnbild geblieben ist; von ihm hat er die böserartige Dummheit und Eitelkeit geerbt. Verschärft wurde das Alles durch eine lange, in Drill und Trägheit verbrachte Prinzenjugend. Der Großfürst ist heute 58 Jahre alt; erst vor sieben Jahren heirathete er die Montenegrinerin, die vorher von einem seiner Vettern, einem Fürsten Romanowski-Leuchtenberg, geschieden werden mußte. Diese Frau erst drängte ihn in die Politik hinein. Nikolai Nikolajewitsch war vorher nur Kavallerist. Er selber hält sich für einen großen Reiterführer, wie sein Vater, der ältere Nikolai Nikolajewitsch, sich für einen großen Strategen hielt, seit er von den Rumänen im Balkankrieg aus fast sicherer Niederlage errettet wurde. Wenn der Czar zu Paraden und

Die offizielle Meldung, derzufolge Frankreich die Annektierung von Tunis plane. Das Protektoratregime stelle Frankreich zufrieden. Dieses denke nicht an eine Aenderung.

Diplomatischer Empfang beim Papst.

Rom, 28. Dezember. Der Papst empfing heute im Thronsaale den österreichisch-ungarischen Botschafter Prinzen von Schönburg-Hartenstein, den preussischen, den bairischen und den brasilianischen Gesandten, sowie den peruanischen Geschäftsträger. Der österreichisch-ungarische Botschafter brachte im Namen seiner Kollegen seine Glückwünsche zum Ausdruck, auf die der Papst mit Worten des Dankes erwiderte.

Möglichkeit der Anbahnung von Friedensverhandlungen durch die neutralen Länder.

Köln, 28. Dezember. (Privat-Telegramm.) Gegenüber den französischen Meldungen, der luxemburgische Ministerpräsident Cyschen habe dem Schweizer Bundesrath vorgeschlagen, Friedensverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich einzuleiten, erklärt die „Köln. Ztg.“, Cyschen habe den Vertretern der Presse versichert, er habe weder im Haag noch in Bern diesbezüglich Vorschläge gemacht. Das Gerücht sei vielleicht darauf zurückzuführen, daß Cyschen jüngst in Bern äußerte, die Anbahnung der Friedensverhandlungen wird vielleicht in absehbarer Zeit durch die beschädigten neutralen Länder ihren Regierungen aufgenötigt. Laut dem Haager Abkommen dürfe keine der kriegführenden Parteien ein solches Anerbieten als unfreundliche Handlung ansehen. Man solle jedoch nicht warten, bis es zu spät sei, da dann, wie im Jahre 1870, der endgiltige Sieger sich jede Einmischung verbitten kann.

Die japanische Parlamentskrise.

Genf, 28. Dezember. (Privat-Telegramm.) Privatmeldungen aus Tokio zufolge hat die Regierung den erstbesten innerpolitischen Anlaß zu einem Konflikt mit dem Parlament gewählt, um die wahre Krisenursache zu verschleiern, nämlich die Verstimmung in Washington gegen die wieder dringender gewordenen Versuche der Entente, direkt auf jene japanischen Armeekreise einzuwirken, deren Lösungswort das „größere Japan“ ist.

Belagerungszustand in Tokio.

Kopenhagen, 28. Dezember. (Privat-Telegramm.) „Nowoje Wremja“ meldet aus Tokio: Unmittelbar nach Auflösung des japani-

sehen Parlaments wurde in Tokio der Belagerungszustand proklamiert.

„Ungarn im Weltkrieg.“

— Aeußerung des Oberbürgermeisters von Berlin. —

Den bedeutamen Ausführungen einer Anzahl von Koryphäen des öffentlichen Lebens in Deutschland, mit denen diese führenden Persönlichkeiten der deutschen Gesellschaft unsere Anfrage hinsichtlich der Stellung Ungarns im Weltkrieg zu beantworten die Freundlichkeit hatten, schließt sich, als Schlußglied dieser Kette erhebender Würdigung, eine Aeußerung Sr. Excellenz des Wirklichen Geheimen Rathes Adolf Wermuth, Staatsminister a. D., Oberbürgermeister der Reichshauptstadt Berlin, an, die uns — wohl durch ein Versehen der Post — erst heute zugekommen ist. Die Worte, die das Oberhaupt der deutschen Reichshauptstadt dem ungarischen Volke, und namentlich der „Bundeschwester“ Budapest widmet, werden in ihrer Herzlichkeit, in der warmen Anerkennung des Wertes und der Bedeutung des gegenseitigen innigen Einvernehmens im ganzen Ungarlande lebhaften Widerhall finden. Es ist auch unser Wunsch, daß die Bande, die uns mit dem Deutschen Reiche nun in unerschütterlicher Wassergemeinschaft vereinigen, sich nach dem Kriege, nach dem Siege zu einer noch innigeren, einer der Wohlfahrt beider Völker noch erspriehlicheren Kulturgemeinschaft festigen mögen.

Die Aeußerung Sr. Excellenz des Oberbürgermeisters Wermuth hat folgenden Wortlaut:

Wiederholt schon habe ich während meiner Amtsführung bei den verschiedensten Anlässen die Freude gehabt, namens der Bürgererschaft der Reichshauptstadt nach dem Ungarlande hinüber die deutschen Sympathien kräftig zum Ausdruck bringen zu können. Es hat sich je länger, je mehr, insbesondere zwischen Budapest und Berlin, eine herzliche Städtefreundschaft herausgebildet, die sich bekundet in der wechselseitigen Anteilnahme an allen Ereignissen, die eine der beiden Hauptstädte oder ihre Länder selbst betreffen. Die Wassergemeinschaft Oesterreich-Ungarns und Deutschlands hat die Bande, die hin und wieder gingen, nur noch enger geschlungen. Und wenn wir erst kürzlich unserem herzlichsten Einvernehmen ein dauerndes Denkzeichen gesetzt haben durch die Taufe des zu unserem Brandenburger Thor führenden Thiergarten-Straßenzuges auf den Namen der Bundeschwester Budapest, so haben wir damit gleichzeitig in ihrer Hauptstadt das ganze ungarische Volk ehren wollen, das sich in dieser ersten Zeit in so einmüthiger Geschlossenheit erhoben hat. Wir wissen uns mit unseren Verbündeten eins in der rüd-

haltlosen Bewunderung, der tiefen Vaterlandsliebe, der Opferwilligkeit und des Selbennuthes der beiderseitigen Völker, und sind der festen Zuversicht, daß, wo solche Kräfte walten, die sichere Bürgschaft des gemeinsamen Sieges gegeben ist.

Adolf Wermuth,

Wirklicher Geheimer Rath, Staatsminister a. D., Oberbürgermeister der Reichshauptstadt Berlin.

Die Weihnachtsfeier im deutschen Hauptquartier.

— Eine Ansprache Kaiser Wilhelm's. —

Köln, 28. Dezember. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus dem Großen Hauptquartier vom 25. d.: Die Weihnachtsfeier im Großen Hauptquartier war ebenso einfach und schlicht, wie eindrucksvoll. Der Kaiser wollte das Fest inmitten der Soldaten begehen, die zum Hauptquartier gehören. Dazu bedurfte es eines sehr großen Raumes, da Gabelnische für etwa 160 Personen aufgestellt werden mußten. Die weite Halle war über und über mit Tannengrün geschmückt, so daß nirgends von der Decke und der Wand etwas zu sehen war. Jedermann vom Kaiser bis zum schlichten Landwehmann fand Platz an den in der Längsrichtung aufgestellten Tischen, die in gleichem Abstände mit Lichtern geschmückte Bäume trugen. Jeder Offizier und jeder Mann erhielt den gleichen Pfefferkuchen, sowie Aepfel und Nüsse und das Bild des Kaisers. Die Mannschaften erhielten außerdem Tabakbeutel und Cigarren. An der Stirnseite des Raumes war ein Altar errichtet. Vor demselben stand eine große Krippe. Zu beiden Seiten waren hohe Christbäume aufgestellt.

Der alte Weihnachtsgefang „Du selige, o du frühliche Weihnachtszeit“ leitete die Weihnachtsfeier ein. Der Kaiser begrüßte die Anwesenden mit den Worten: „Guten Abend, Kameraden!“ Es folgte eine kurze Ansprache des Kaisers, worauf das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen wurde. Nachdem Generaloberst v. Pleß dem Kaiser für die Veranstaltung des schönen Festes gedankt hatte, hielt der Kaiser folgende Ansprache:

„Kameraden! In Wehr und Waffen stehen wir hier versammelt, dieses heilige Fest zu feiern, das wir sonst im Frieden zuhause feiern. Unsere Gedanken schweifen zurück zu den Unserigen daheim, denen wir diese Gaben danken, die wir heute reichlich auf unseren Tischen sehen. Gottlich es zu, daß der Feind uns zwingt, dieses Fest hier zu feiern. Wir sind überfallen worden, wir wehren uns. Das gebe Gott, daß aus diesem Friedensfest mit unserem Gott für uns und für unser Land aus schwerem Kampfe reicher Sieg

Ordnung erschienen, stetzte Nikolai Nikolajewitsch einige Augenblicke vorher an den sorglich aufgebauten Reihen der Mannschaften entlang und zapfte schimpfend an einem Waffenrock oder an einem nicht hell genug blühenden Knopf. Jetzt prügelt er, wie sein Großvater, die Generale, weil sie nicht siegen. Seit die Tochter des Montenegrofürstigen ihren Gatten beherrscht, ging er zum Czaren, jahrelang fast als der einzige aller Großfürsten. Der Schwächling, den er in bangen Augenblicken gesehen, dem er selbst wilde Austritte gemacht hatte, mußte ihn unangenehm genug sein. Er bezwang sich, er überwand auch den Widerwillen gegen Rasputin, den plebejischen Wundermann, dessen Einfluß er Schritt um Schritt bekämpfen mußte. Nikolai Nikolajewitsch war ganz allein der, der den Krieg um jeden Preis wollte, den Krieg gegen Deutschland, gegen das Deutschthum. In den letzten Julitagen 1914 entriß der Großfürst Nikolai dem Czaren gleichen Namens endlich die verhängnißvollen Befehle. Seither ist er allmächtig geworden. Schon im Frieden meinten Viele, Nikolai Nikolajewitsch wolle nach den Czarenkrone im Moskauer Kreml greifen. Der Sohn und Erbe des Czaren ist krank, der Herrscher selbst ohnmächtig. Einem Großfürsten, der Rußland siegreich aus dem Weltkrieg herausführte, müßten die näheren Thronanwärter den Weg räumen. Aber wozu sollte der kinderlose Nikolai Nikolajewitsch den Czaren zur Seite schieben? Solange der russische Widerstand auf den Schlachtfeldern nicht niedrigerungen ist, herrscht sowieso im ganzen Reiche Don Quixote.

Graf Duma.

Eine kleine Anekdote möge ihn charakterisieren! Wie ich im Frühling dieses Jahres zu Tokio im Palast des eben zum Ministerpräsidenten ernannten Grafen Duma zu Gast war, geschah die Begrüßung, die ein junger Diplomat mir deutsch vermittelte, also: „Exzellenz denken stets mit dem reinsten Vergnügen an Frankfurt a. M.; mit Frankfurt a. M. verbinden Exzellenz die angenehmsten Erinnerungen; Exzellenz wissen genau, was er an Frankfurt a. M. besitzen“... Ich versuchte, zwischen die nicht endenwollenden Variationen zu dem mir natürlich sehr schmeichelnden Thema mit verbindlichem Lächeln die Frage zu schieben, wann Se. Exzellenz der lieben Stadt am Main die hohe Ehre seines Besuches schenkte. „D, Exzellenz waren nie in Frankfurt am Main, aber nichtsdestoweniger verbunden...“ Schließlich wurde meine zur maßlosen Leidenschaft gesteigerte Neugierde, zu erfahren, warum der Graf just auf Frankfurt so verfallen sei, gestillt. „Als Japan in den Siebziger Jahren seine Post nach deutschem Vorbilde einrichtete, lieferte die Frankfurter Firma Dorndorf die ersten — Gummistempel, und deswegen denken Se. Exzellenz...“ Freunde bedeuteten mir nachher, daß Duma mir mit dieser recht einfältigen Aufmachung eine namenlose Ehre und Freude bereiten wollte. Aber ernst kann's ihm dabei kaum gewesen sein, so wenig wie mit den folgenden politischen Erörterungen. Der Japaner hält sich nämlich für das höchste Thier der Schöpfung und hält unter seinem athemneigehenden devoten Lächeln

für den Europäer das Einfältigste für gut genug. Duma ist der Typus des geschwägigen Japs, der kalt im Herzen bleibt, obschon die Zunge sich heiß redet. Wir haben im Deutschen für diese Art Leute den trefflichen Namen Gesinnungsklump. Duma hat mir seine Idee, Deutschland ein Wirtschaftsbündniß anzutragen, entwidelt, wobei es für England gar nicht glimpflich abging, und drei Tage später hielt er die gleiche Zwiegespräche mit dem Korrespondenten der „Times“. Der greise, unfählich häßliche Japaner besitzt das in diesem Lande nicht eben seltene Gummigewissen, und was verschlägt es ihm, später wieder seinen heutigen Feinden zu schmeicheln, hat er doch selbst auf den Attentäter, der ihn durch eine Bombe zum Krüppel schlug, eine rührselige, entschuldigende Rede gehalten. Duma gilt in seinem Land als Gelehrter und erhält aus eigenen Mitteln eine Hochschule, an der — aus berechneter Heuchelei — die Chinesen verhätschelt werden. Er schrieb auch die Geschichte des letzten japanischen Halbmonds. Von Europa hat er nur theoretische Kenntnisse, so daß es einigermaßen begreiflich ist, wenn er dem aufdringlichen Glanz der britischen Weltmacht erlag. Ob er jedoch mit seinen 77 Jahren den Tag erleben wird, wo ihm seine eigenen Stammesgenossen die Verachtung über die verbrecherische Thorheit gegen Deutschland ins Gesicht speien, ist leider fraglich. Er hat viele Feinde, denn seine schwachhafte Charakterlosigkeit geht selbst manchem Japaner über die Hut. China, von dem er mit einer gönnerhaften Geringschätzung spricht, wird, so er es nicht mehr erlebt, wenigstens seiner Politik die verdiente Abfuhr versetzen.

die offi... auf die... Gunsten... verzichte... erer Ge...
ppen nach...
neue Rot... Bei Beant... en Kommer... mit, daß... er sucht... schiden.
der...
ein Ver...
enzia Etc... getroffen... sich nach... den Matro... morgen in...
und der...
ie Bo ra... at Ra m... unter dem... neue Mi... terungspro... europäis... ng des por... der Ver... geben hatte... hrer bei... us. Ange... me Sitzung... zu dieser... befürchtet... neue poli... einer Mel... d, soll das... ten Be... ung ge...
s durch...
was" mel... die rü...
Druckes... darüber... ers, schaut... Eine böse... theilen zu... gaben ein... Quipote's... die Wahn... hierweisen... tisch heißt... ein. Die... r. Nikolai... hen Prin... us I. weit... trussischen... von ihm... eit gerbt... e, in Drill... Der Groß... n Jahren... her von... nanomsti... diese Frau... olai Niko... er selber... wie sein... sich für... den Ru... Niederlage... den und

erste. Wir stehen auf feindlichem Boden, dem Feinde die Spitze unseres Schwertes, das Herz unserem Gott zugewandt. Wir sprechen es aus, wie es einst der große Kurfürst gethan: In den Staub mit allen Feinden Deutschlands! Amen."

Der Kaiser ging an die Tische und zeichnete viele Offiziere und Mannschaften durch Ansprachen aus.

Die Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

Der heldenhafte, todesmuthige Kampf der Deutschen.

Der „Corriere della Sera“ erfährt aus London: Die Ankunft des Geschwaders des Admirals Sturdee in Montevideo hat über die Schlacht bei den Falklandsinseln die ersten detaillierten Aufklärungen gebracht. Am 8. d. erschienen in Schweiß der Bai die „Scharnhorst“, „Münberg“, „Gneisenau“ und „Leipzig“, begleitet vom Hilfskreuzer „Prinz Eitel“, in Port Stanley und besetzten dieses, um es in eine Kohlenstation zu verwandeln. Die Deutschen bemerkten nur fünf britische Kreuzer und das alte Schiff „Canopus“, welches den Hafen bewachte. Die deutschen Schiffe eröffneten sofort das Feuer, auf welches die englischen Schiffe antworteten. Der Kampf wurde sofort ein heißer, aber kein ungleicher, bis plötzlich am englischen Hafeneingang zwei große englische Panzerschiffe, jedes mit acht großen Kanonen zu 30.5 Centimeter kampfbereit erschienen.

Admiral v. Spee bemerkte die feindliche Uebermacht und gab seinem Geschwader ein Zeichen, sich zu entfernen. Es war aber schon zu spät, weil die Deutschen in ihrer Kampfeslust dem englischen Geschwader, welches sie nicht für sehr stark hielten, ein schnelles Ende bereiten wollten und sich ihren Kanonen zu sehr genähert hatten. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ wurden bald die Zielpunkte der englischen Kriegsschiffe. Der Kreuzer „Invisible“, das Kopfschiff, bekam die Wuth des deutschen Kreuzers besonders zu spüren. Die deutschen Kreuzer, die die verzeiweilte Lage erkannten, kämpften wüthend, und da sie sich für ihre Kanonen von 21 Centimeter in richtiger Schußweite befanden, hatten sie zum Schluß die Genugthuung, die Flanke des „Invisible“ gehörig beschädigt zu haben. „Scharnhorst“ hatte sich einmal die goldene Medaille im Wettzieren erworben und seine Auszeichnung in seinem letzten Kampfe gerechtfertigt. Deutsche Projektilen explodirten am Deck des „Invisible“, und nur wenig fehlte, daß ein großes Geschöß den Thurm des Kreuzers ganz zerstörte.

Einstweilen traf ein Schuß der englischen 30.5-Centimeter-Kanonen nach dem anderen methodisch die deutschen Kreuzer, sie in Stücke reisend. Bald hüllten Flammen die Trümmer zuerst des „Scharnhorst“ und dann des „Gneisenau“ ein. Ihre Kanonen schwiegen, weil deren Bediener todt waren. Die tapferen deutschen Kreuzer sanken nacheinander, ohne das geringste Zeichen, sich ergeben zu wollen. Vom Kreuzer „Scharnhorst“ verschwand zum Schluß die Fahne des Admirals Spee. Mittlerweile hatten „Leipzig“ und „Glasgow“ ihren Kampf auszukämpfen. „Glasgow“ hatte von den britischen Verlusten die meisten zu beklagen. Neun Tode und mehrere Verwundete, aber, da seine Kanonen zu 15.2 Centimeter stärker waren als die des „Leipzig“ zu 10.5 Centimeter, hatte „Glasgow“ die Oberhand. Der Kampf dauerte zwei Stunden. Andere englische Kreuzer zerstörten einstweilen den Kreuzer „Münberg“, der sich, trotzdem er sich von Uebermacht umgeben sah, nicht ergeben wollte, und während sich die englischen Kreuzer mit der Rettung der Ueberlebenden des Kreuzers „Münberg“ beschäftigten, entflohen die Kreuzer „Dresden“ und „Prinz Eitel Friedrich“. Die englische Flotte von Falkland bestand aus den Schiffen „Invisible“, „Inflexible“, „Canopus“, „Kent“, „Cornwall“, „Carnebon“, „Bristol“ und „Glasgow“. Vom „Leipzig“ wurden ein Lieutenant und 21 Mann gerettet. „Dresden“ konnte auf der Flucht Punta Arrhena erreichen und, mit Kohlen versorgt, nach dem Westen fliehen. „Bristol“ und „Glasgow“ kamen auf der Verfolgung erst vierzehn Stunden später dort an.

Nach der Erzählung des Admirals Sturdee gelegentlich eines Empfanges in Montevideo wurde das englische Geschwader so vertheilt, daß es sich zum Kampf schnell vereinen konnte. Der Admiral erzählte: „Wir verfolgten die Deutschen sechs Stunden, bevor wir uns ihnen in Schußweite näherten. Als der Feind bemerkte, daß er uns nicht entgehen

konnte, fügte er sich ins Unvermeidliche und griff uns an. Es war uns nicht möglich, die deutschen Schiffe zu kapern, da sie sich nicht ergeben wollten, und so mußten Hunderte von Menschenleben untergehen. Die deutschen Schiffe kämpften tapfer mit wehenden Fahnen und mit der Mannschaft in Reihen auf der Brücke.“

Als uns die Russen einkreisen.

Aus einem deutschen Feldpostbrief.

B....., 4. Dezember.

Wir liegen wieder einmal einige Tage fest und werde ich nun, da ich etwas Zeit habe, eine kleine Schilderung unseres Feldzuges vornehmen. Zuerst kamen wir nach Ostpreußen und hatten dort die Russen heraus. Wie, werdet Ihr gelesen haben. (Dreitelburg, Lannenberg.) Dann machten wir eine Reise nach Südpolen, um unserem lieben Oesterreich-Ungarn zu helfen. Wir kamen dabei durch alle die Nester, von welchen Vater uns immer aus seiner Heimath erzählte. In Polen einige Kilometer hinter der Grenze ging es noch an, aber dann... Eine Schilderung der Städte und Dörfer kann man nicht schriftlich geben. Morast über Morast. Breite, ausgefahrene Wege, Chaussees gibt es nicht. Hier steht man meistens nur polnische Juden mit langen, fettübergossenen Talaren. Sie bieten ihre doppelt-theuren Waaren auf der Straße an.

Durch mehrere Sümpfe und große Waldungen trieben wir die Russen bis zur Weichsel zurück; dann aber war es Schluß. Hier, hinter den Weichsel-dämmen, hatten sich die Russen fest verschanzt; vor ihnen die Weichseldämme und Sümpfe als Deckung. Wir waren hier auch etwas zu schwach, denn unserer Division standen ein bis zwei russische Armeen gegenüber. Als wir den Höhepunkt erreicht hatten, bekamen wir Ersatzmannschaft und Pferde, und zogen uns bis Larnowiz zurück. Hier wurden wir durch eine andere Division abgelöst und sollten vorläufig Ruhe haben.

Sollten!... Aber schon am nächsten Tage machten wir eine neue Reise nach Sghensalgar. Wir glaubten Alle, daß es uns nun etwas ruhiger ergehen würde, aber leider sollten wir erst jetzt unseren Leidensbecher ganz ausleeren. Unser lieber Hindenburg hatte die Absicht, zwei russische Korps einzukreisen, und wir sollten dabei helfen. Während der Kämpfe unserer Streikräfte von vorne mußte unsere Division einen Marsch von mehreren Tagen machen, um den Russen in den Rücken zu fallen und so den Ring zu schließen. Während wir nun von hinten feste schoben, wurden wir unerwartet durch zwei neue russische Korps rechts und links abgeschnitten. Es gelang den Russen, sich durch ihre große Uebermacht zwischen uns und unsere anderen Truppen einzuzwängen.

Unser Divisionskommandant rief alle Mannen zusammen, — leider kamen herzlich wenig, — unsere Infanterie war aufgerieben, wir waren nur noch Artillerie. Ihr könnt Euch gar keinen Begriff machen, was das heißt! Artillerie ohne Infanteriebedeckung! — abgeschnitten von Lebensmitteln und, was die Hauptsache ist, von Munition. Aber uns blieb weiter nichts übrig, als uns durch die feindlichen Stellungen durchzuhauen — ein allerdings sehr gewagtes Unternehmen — aber immer noch besser als in russische Gefangenschaft zu gerathen. Dann doch lieber sterben — sagt unser General!...

Also nun ging es los. Erst unsere Verwundeten, dann die achthundert russischen Gefangenen, unsere Bagage, des Nachts bei bitterer Kälte, mitten durch Wald und hartgefrorene Acker und Sümpfe, denn gebahnte Wege durften wir ja doch nicht benützen; eine Stunde Marsch, dann wieder zwei Stunden Halt. So ging es die ganze erste Nacht durch. Am Tage lagen wir dann in einer tiefen, rings mit Wald umgebenen Mulde fest. Unsere Führer suchten nach einem günstigeren Weg über eine Anhöhe, über die wir hinweg mußten. Am Mittag versuchten wir weiterzukommen. Als unser erster Transport am Walde entlang zog, ging Alles noch ganz gut. Wir gingen natürlich immer batterieweise zur Bedeckung feillich in Stellung. Jetzt paßte gerade unsere Maschinengewehrtheilung den Waldrand, da hagelt es auch schon aus dem Wald wie ein Unwetter heraus und sämtliche schönen Pferde lagen am Boden. Sofort nahmen wir den Wald unter Feuer; so geschützt konnten unsere Infanteristen ihre Maschinengewehre wenigstens retten. Der Kampf hatte nun begonnen, eine Batterie deckte die andere, so ging es fortwährend weiter, einen Schützengraben nach dem anderen nehmend, bis wir uns unter großen Verlusten durch-

gehauen hatten. Wenn wir an einen Schützengraben zuerst auf sechshundert Meter, dann im Sturm vor, auf zwei- bis dreihundert Meter herankamen, warfen die Russen die Gewehre fort und wollten sich gefangengeben. Aber wir konnten hiebon keinen Gebrauch machen, da wir über keine Infanterie zum Transporte verfügten; so wurde denn Alles, was uns in den Weg kam, niedergeknallt. Einige Bagage und Verwundete mußten wir leider zurücklassen, aber der größte Theil ist doch glücklich durchgekommen.

Als wir uns soweit durchgeschlagen hatten, daß wir zum Auffuchen unserer anderen Truppen einige Melbereiter entsenden konnten, war es wieder Nacht geworden. Jetzt machten wir uns zu einem letzten und mir in meinem ganzen Leben unergötlichen Marsch bereit. Immer einige hundert Meter ging's vorwärts und dann wieder zurück; dann wieder durch einen Waldader ohne Weg und Steg.

Daß unser Führer es fertiggebracht hat, uns aus dieser Klemme herauszuführen, war einfach großartig. Nun kamen wir bei der Morgendämmerung zwischen die russischen und unsere Truppen zu stehen. Man vermuthete in uns erst Feinde. Wie groß war die Freude, als man uns wieder sah! Also wieder mal durch Gottes Hilfe gerettet.

Der Einfluß des Krieges auf die Geburtenziffer.

Des Oesteren ist bereits in früheren Zeiten von guten Beobachtern der Kulturvorgänge mit Staunen die Bemerkung gemacht worden, daß nach großen Kriegen die Zahl der Geburten in die Höhe ging, und die Gelehrten des Dreißigjährigen Krieges haben dabei wohl an ein Wunder geglaubt, an eine besondere Güte Gottes und Segenskraft der Natur, die dem Menschentwesen hilft, wenn es am meisten noththut. Der moderne Nationalökonom, der die gleiche Beobachtung macht, vermag diese Thatsache aus tieferen Gründen zu erklären, wie sie unsere Kenntniß der biologischen Gesetze darbietet. So hat man, wie H. Fehlinger in einem Aufsatz der Umschau über diese Erscheinung ausführt, die Geburtenhäufigkeit als einen Ausdruck der Anpassung der Menschen an die zeitlichen und örtlichen Lebensbedingungen erkannt.

Die Geburtenziffer ist in dicht bevölkerten Gebieten in der Regel geringer als in dünn bevölkerten, und wo die Lebensgefährdung groß ist, ist auch die Geburtenhäufigkeit groß. Da der Krieg nun von jeher bei den meisten Völkern die schlimmste Lebensgefährdung war, so gehörte zu seinen Folgen stets eine Tendenz zur Hochhaltung der Geburtenziffer. Diese Tendenz wird vor Allem dadurch gefördert, daß viele Familien mit geringerer natürlicher Fruchtbarkeit und entsprechend geringer Kinderzahl durch den Krieg zum Aussterben gebracht werden. Bei kinderreichen Familien aber ist die Aussicht, daß alle männlichen Nachkommen in einem Kriege getödtet werden, sehr gering, denn zwischen den Söhnen bestehen erhebliche Alterszwischenräume, und deshalb sind nicht Alle wehrpflichtig, so daß gerade eine beträchtliche Anzahl von Nachkommen aus Familien mit natürlicher Fruchtbarkeit erhalten bleibt. Es geht also mit dem Kriege eine Auslese Hand in Hand, durch die die Erhaltung kinderreicher Familien begünstigt wird, und damit ist natürlich eine Erhöhung der Geburtenziffer verbunden, da zahlreiche von Natur kinderarme Familien ausscheiden. Auf eine derartige Auslese führt man auch die große Fruchtbarkeit von Menschenrassen zurück, bei denen Kriege und Fehden fast ununterbrochen andauern, so zum Beispiel die bedeutende Fruchtbarkeit, die die als Sklaven nach Nordamerika verpflanzten Neger in den ersten Generationen auszeichnete. Ebenso herrschte bei den Indianern im Südwesten der Vereinigten Staaten, die ehemals sehr kriegerisch waren, zunächst eine große Fruchtbarkeit.

Ein Moment, das der Steigerung der Geburtenhäufigkeit nach einem Kriege zu Hilfe kommt, ist die Abschwächung des wirtschaftlichen Konkurrenzkampfes durch das Abnehmen der konkurrenzfähigen Elemente. Ein siegreicher Krieg bedingt den wirtschaftlichen Aufschwung eines Volkes, wodurch auch die Fruchtbarkeit gesteigert wird. Häufig wird auch durch die im Gefolge auftretende Theuerung und Verschlechterung der Ernährung eine Auslese in dem Sinne vorgenommen, daß die schwachen Glieder eines Gemeinwesens einer viel größeren Sterblichkeit unterliegen als die kräftigen. So bleiben hauptsächlich wirklich lebensfähige Menschen übrig, die zugleich in einem höheren Maße fortpflanzungsfähig sind.

Als ungünstige Bedingungen für die Geburtenziffer nach einem Kriege sind anzuführen: die Ver-

erste. Wir stehen auf feindlichem Boden, dem Feinde die Spitze unseres Schwertes, das Herz unserem Gott zugewandt. Wir sprechen es aus, wie es einst der große Kurfürst gethan: In den Staub mit allen Feinden Deutschlands! Amen."

Der Kaiser ging an die Lische und zeichnete viele Offiziere und Mannschaften durch Ansprachen aus.

Die Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

Der heldenhafte, todesmuthige Kampf der Deutschen.

Der „Corriere della Sera“ erfährt aus London: Die Ankunft des Geschwaders des Admirals Sturdee in Montevideo hat über die Schlacht bei den Falklandsinseln die ersten detaillirten Aufklärungen gebracht. Am 8. d. erschienen in Schweite der Bai die „Scharnhorst“, „Nürnberg“, „Gneisenau“ und „Leipzig“, begleitet vom Hilfskreuzer „Prinz Eitel“, in Port Stanley und besetzten dieses, um es in eine Kohlenstation zu verwandeln. Die Deutschen bemerkten nur fünf britische Kreuzer und das alte Schiff „Canopus“, welches den Hafen bewachte. Die deutschen Schiffe eröffneten sofort das Feuer, auf welches die englischen Schiffe antworteten. Der Kampf wurde sofort ein heißer, aber kein ungleicher, bis plötzlich am englischen Hafeneingang zwei große englische Panzerschiffe, jedes mit acht großen Kanonen zu 30.5 Centimeter kampfbereit erschienen.

Admiral v. Spee bemerkte die feindliche Uebermacht und gab seinem Geschwader ein Zeichen, sich zu entfernen. Es war aber schon zu spät, weil die Deutschen in ihrer Kampfeslust dem englischen Geschwader, welches sie nicht für sehr stark hielten, ein schnelles Ende bereiten wollten und sich ihren Kanonen zu sehr genähert hatten. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ wurden bald die Zielpunkte der englischen Kriegsschiffe. Der Kreuzer „Invisible“, das Kopfschiff, bekam die Wuth des deutschen Kreuzers besonders zu spüren. Die deutschen Kreuzer, die die verzweifelte Lage erkannten, kämpften wüthend, und da sie sich für ihre Kanonen von 21 Centimeter in richtiger Schußweite befanden, hatten sie zum Schluß die Genugthuung, die Flanke des „Invisible“ gehörig beschädigt zu haben. „Scharnhorst“ hatte sich einmal die goldene Medaille im Wettzielden erworben und seine Auszeichnung in seinem letzten Kampfe gerechtfertigt. Deutsche Projektilen explodirten am Deck des „Invisible“, und nur wenig fehlte, daß ein großes Geschöß den Thurm des Kreuzers ganz zerstörte.

Einstweilen traf ein Schuß der englischen 30.5-Centimeter-Kanonen nach dem anderen methodisch die deutschen Kreuzer, sie in Stücke reißend. Bald hüllten Flammen die Trümmer zuerst des „Scharnhorst“ und dann des „Gneisenau“ ein. Ihre Kanonen schwiegen, weil deren Bediener todt waren. Die tapferen deutschen Kreuzer sanken nacheinander, ohne das geringste Zeichen, sich ergeben zu wollen. Vom Kreuzer „Scharnhorst“ verschwand zum Schluß die Fahne des Admirals Spee. Mittlerweile hatten „Leipzig“ und „Glasgow“ ihren Kampf auszukämpfen. „Glasgow“ hatte von den britischen Verlusten die meisten zu beklagen. Neun Tode und mehrere Verwundete, aber, da seine Kanonen zu 15.2 Centimeter stärker waren als die des „Leipzig“ zu 10.5 Centimeter, hatte „Glasgow“ die Oberhand. Der Kampf dauerte zwei Stunden. Andere englische Kreuzer zerstörten einstweilen den Kreuzer „Nürnberg“, der sich, trotzdem er sich von Uebermacht umgeben sah, nicht ergeben wollte, und während sich die englischen Kreuzer mit der Rettung der Ueberlebenden des Kreuzers „Nürnberg“ befaßten, entflohen die Kreuzer „Dresden“ und „Prinz Eitel Friedrich“. Die englische Flotte von Falkland bestand aus den Schiffen „Invisible“, „Inflexible“, „Canopus“, „Kent“, „Cornwall“, „Carnebon“, „Bristol“ und „Glasgow“. Vom „Leipzig“ wurden ein Lieutenant und 21 Mann gerettet. „Dresden“ konnte auf der Flucht Punta Arghena erreichen und, mit Kohlen versorgt, nach dem Westen fliehen. „Bristol“ und „Glasgow“ kamen auf der Verfolgung erst vierzehn Stunden später dort an.

Nach der Erzählung des Admirals Sturdee gelegentlich eines Empfanges in Montevideo wurde das englische Geschwader so vertheilt, daß es sich zum Kampf schnell vereinigen konnte. Der Admiral erzählte: „Wir verfolgten die Deutschen sechs Stunden, bevor wir uns ihnen in Schußweite näherten. Als der Feind bemerkte, daß er uns nicht entgehen

konnte, fügte er sich ins Unvermeidliche und griff uns an. Es war uns nicht möglich, die deutschen Schiffe zu kapern, da sie sich nicht ergeben wollten, und so mußten Hunderte von Menschenleben untergehen. Die deutschen Schiffe kämpften tapfer mit wehenden Fahnen und mit der Mannschaft in Reihen auf der Brücke.“

Als uns die Russen einkreisten.

Aus einem deutschen Feldpostbrief.

B., 4. Dezember.

Wir liegen wieder einmal einige Tage fest und werde ich nun, da ich etwas Zeit habe, eine kleine Schilderung unseres Feldzuges vornehmen. Zuerst kamen wir nach Ostpreußen und hielten dort die Russen heraus. Wie, werdet Ihr gelesen haben. (Ortelsburg, Lannenberg.) Dann machten wir eine Reise nach Südpolen, um unsern lieben Oesterreich-Ungarn zu helfen. Wir kamen dabei durch alle die Nester, von welchen Vater uns immer aus seiner Heimath erzählte. In Polen einige Kilometer hinter der Grenze ging es noch an, aber dann . . . Eine Schilderung der Städte und Dörfer kann man nicht schriftlich geben. Morast über Morast. Breite, ausgefahrene Wege, Chaussees gibt es nicht. Hier sieht man meistens nur polnische Juden mit langen, fettübergeossenen Talaren. Sie bieten ihre doppelt-theuren Waaren auf der Straße an.

Durch mehrere Sümpfe und große Waldungen trieben wir die Russen bis zur Weichsel zurück; dann aber war es Schluß. Hier, hinter den Weichseldämmen, hatten sich die Russen fest verschanzt; vor ihnen die Weichseldämme und Sümpfe als Deckung. Wir waren hier auch etwas zu schwach, denn unserer Division standen ein bis zwei russische Armeen gegenüber. Als wir den Höhepunkt erreicht hatten, bekamen wir Ersatzmannschaft und Pferde, und zogen uns bis Larnowitz zurück. Hier wurden wir durch eine andere Division abgelöst und sollten vorläufig Ruhe haben.

Sollten! . . . Aber schon am nächsten Tage machten wir eine neue Reise nach Hohenalzar. Wir glaubten Alle, daß es uns nun etwas ruhiger ergehen würde, aber leider sollten wir erst jetzt unsere Leidenbecher ganz ausleeren. Unser lieber Hindenburg hatte die Absicht, zwei russische Korps einzukreisen, und wir sollten dabei helfen. Während der Kämpfe unserer Streitkräfte von vorne mußte unsere Division einen Marsch von mehreren Tagen machen, um den Russen in den Rücken zu fallen und so den Ring zu schließen. Während wir nun von hinten feste schoben, wurden wir unerwartet durch zwei neue russische Korps rechts und links abgeschnitten. Es gelang den Russen, sich durch ihre große Uebermacht zwischen uns und unsere anderen Truppen einzuzwängen.

Unser Divisionskommandant rief alle Mannen zusammen, — leider kamen herzlich wenig, — unsere Infanterie war aufgerieben, wir waren nur noch Artillerie. Ihr könnt Euch gar keinen Begriff machen, was das heißt! Artillerie ohne Infanteriebedeckung! — abgeschnitten von Lebensmitteln und, was die Hauptsache ist, von Munition. Aber uns blieb weiter nichts übrig, als uns durch die feindlichen Stellungen durchzuhauen — ein allerdings sehr gewagtes Unternehmen —, aber immer noch besser als in russische Gefangenschaft zu gerathen. Dann doch lieber sterben — sagt unser General! . . .

Also nun ging es los. Erst unsere Verwundeten, dann die achthundert russischen Gefangenen, unsere Bagage, des Nachts bei bitterer Kälte, mitten durch Wald und hartgefrorene Aeder und Sümpfe, denn gebahnte Wege durften wir ja doch nicht benutzen; eine Stunde Marsch, dann wieder zwei Stunden Halt. So ging es die ganze erste Nacht durch. Am Tage lagen wir dann in einer tiefen, rings mit Wald umgebenen Mulde fest. Unsere Führer suchten nach einem günstigeren Weg über eine Anhöhe, über die wir hinweg mußten. Am Mittag versuchten wir weiterzukommen. Als unser erster Transport am Walde entlang zog, ging Alles noch ganz gut. Wir gingen natürlich immer batterieweise zur Bedeckung seitlich in Stellung. Jetzt passiert gerade unsere Maschinengewehrtheilung den Waldrand, da hagelt es auch schon aus dem Wald wie ein Unwetter heraus und sämtliche schönen Pferde lagen am Boden. Sofort nahmen wir den Wald unter Feuer; so geschützt konnten unsere Infanteristen ihre Maschinengewehre wenigstens retten. Der Kampf hatte nun begonnen, eine Batterie deckte die andere, so ging es fortwährend weiter, einen Schützengraben nach dem anderen nehmend, bis wir uns unter großen Verlusten durch-

gehauen hatten. Wenn wir an einen Schützengraben zuerst auf sechshundert Meter, dann im Sturm vor, auf zwei- bis dreihundert Meter herankamen, warfen die Russen die Gemehre fort und wollten sich gefangen geben. Aber wir konnten hiebei keinen Gebrauch machen, da wir über keine Infanterie zum Transporte verfügten; so wurde denn Alles, was uns in den Weg kam, niedergeknallt. Einige Bagage und Verwundete mußten wir leider zurücklassen, aber der größte Theil ist doch glücklich durchgekommen.

Als wir uns soweit durchgeschlagen hatten, daß wir zum Auffuchen unserer anderen Truppen einige Meldereiter entsenden konnten, war es wieder Nacht geworden. Jetzt machten wir uns zu einem letzten und mir in meinem ganzen Leben unbeglücklichen Marsch bereit. Immer einige hundert Meter ging's vorwärts und dann wieder zurück; dann wieder durch einen Waldader ohne Weg und Steg.

Daß unser Führer es fertiggebracht hat, uns aus dieser Klemme herauszuführen, war einfach großartig. Nun kamen wir bei der Morgendämmerung zwischen die russischen und unsere Truppen zu stehen. Man vermuthete in uns erst Feinde. Wie groß war die Freude, als man uns wieder sah! Also wieder mal durch Gottes Hilfe gerettet.

Der Einfluß des Krieges auf die Geburtenziffer.

Des Oesteren ist bereits in früheren Zeiten von guten Beobachtern der Kulturvorgänge mit Staunen die Bemerkung gemacht worden, daß nach großen Kriegen die Zahl der Geburten in die Höhe ging, und die Gelehrten des Dreißigjährigen Krieges haben dabei wohl an ein Wunder geglaubt, an eine besondere Güte Gottes und Segenskraft der Natur, die dem Menschentwesen hilft, wenn es am meisten noththut. Der moderne Nationalökonom, der die gleiche Beobachtung macht, vermag diese Thatsache aus tieferen Gründen zu erklären, wie sie unsere Kenntniß der biologischen Gesetze darbietet. So hat man, wie S. Fehlinger in einem Aufsatz der Umschau über diese Erscheinung ausführt, die Geburtenhäufigkeit als einen Ausdruck der Anpassung der Menschen an die zeitlichen und örtlichen Lebensbedingungen erkannt.

Die Geburtenziffer ist in dicht bevölkerten Gebieten in der Regel geringer als in dünn bevölkerten, und wo die Lebensgefährdung groß ist, ist auch die Geburtenhäufigkeit groß. Da der Krieg nun von jeher bei den meisten Völkern die schlimmste Lebensgefährdung war, so gehörte zu seinen Folgen stets eine Tendenz zur Hochhaltung der Geburtenziffer. Diese Tendenz wird vor Allem dadurch gefördert, daß viele Familien mit geringer natürlicher Fruchtbarkeit und entsprechend geringer Kinderzahl durch den Krieg zum Aussterben gebracht werden. Bei kinderreichen Familien aber ist die Aussicht, daß alle männlichen Nachkommen in einem Kriege getödtet werden, sehr gering, denn zwischen den Söhnen bestehen erhebliche Alterszwischenräume, und deshalb sind nicht Alle wehrpflichtig, so daß gerade eine beträchtliche Anzahl von Nachkommen aus Familien mit natürlicher Fruchtbarkeit erhalten bleibt. Es geht also mit dem Krieg eine Auslese Hand in Hand, durch die die Erhaltung kinderreicher Familien begünstigt wird, und damit ist natürlich eine Erhöhung der Geburtenziffer verbunden, da zahlreiche von Natur kinderarme Familien ausscheiden. Auf eine derartige Auslese führt man auch die große Fruchtbarkeit von Menschenrassen zurück, bei denen Kriege und Fehden fast ununterbrochen andauern, so zum Beispiel die bedeutende Fruchtbarkeit, die die als Sklaven nach Nordamerika verpflanzten Neger in den ersten Generationen auszeichnete. Ebenso herrschte bei den Indianern im Südwesten der Vereinigten Staaten, die ehemals sehr kriegerisch waren, zunächst eine große Fruchtbarkeit.

Ein Moment, das der Steigerung der Geburtenhäufigkeit nach einem Kriege zu Hilfe kommt, ist die Abschwächung des wirtschaftlichen Konkurrenzkampfes durch das Abnehmen der konkurrenzfähigen Elemente. Ein siegreicher Krieg bedingt den wirtschaftlichen Aufschwung eines Volkes, wodurch auch die Fruchtbarkeit gesteigert wird. Häufig wird auch durch die im Gefolge auftretende Theuerung und Verschlechterung der Ernährung eine Auslese in dem Sinne vorgenommen, daß die schwachen Glieder eines Gemeinwesens einer viel größeren Sterblichkeit unterliegen als die kräftigen. So bleiben hauptsächlich wirklich lebensfähige Menschen übrig, die zugleich in einem höheren Maße fortpflanzungsfähig sind.

Als ungünstige Bedingungen für die Geburtenziffer nach einem Kriege sind anzuführen: die Ver-

größerung des Frauenüberschusses, durch die ein größerer Prozentsatz der heirathsfähigen weiblichen Personen unverheiratet bleibt; sodann der Umstand, daß die körperlich schwächeren Männer in voller Zahl oder nur wenig geschwächt erhalten bleiben, während die kräftigeren zum Theil zu Grunde gehen. Demgegenüber ist aber zu betonen, daß es noch sehr fraglich ist, ob kräftige Körperkonstitution und große Fortpflanzungsfähigkeit gepaart sind.

An der belgischen Küste.

Belgischer Automobilland im Kriege. — Das Bivouak im Spielesaal. — Ein unterirdisches Winterschloß.

Das Küstengebiet von Knocke, dem ersten Orte westlich der holländischen Grenze, bis Zombartzbde, dem dicht an der Yser gelegenen, von deutscher Marine erstürmten Dorfe, ist eine nach zwei Seiten geöffnete Kampfesfront. Im Norden längs dem Meere haben wir des Angriffs der Engländer, über deren Landungspläne die Belgier soviel zu erzählen wußten, als der Krieg begann, bis sie jetzt in schmerzlicher Enttäuschung die Hoffnung mehr und mehr zu verlieren begonnen haben. Im Westen steht der Krieg längs der Yser. Während wir hier die Entwicklung bis zu dem Augenblicke, den wir wählen werden, ruhig abwarten können, rennen sich die Franzosen, angepeitscht von ihren um unser Vordringen gegen den Aermelkanal ängstlichen englischen Verbündeten, immer wieder, wenn auch mit sichtlich ermatteten Kräften, die Köpfe blutig. Das ist das Kriegstheater, das ich in diesen Tagen nach allen Richtungen durchwandert habe. Da die Engländer ja immer wieder versichern, wir hätten die Dünen längs der ganzen Küste mit Kanonen gespickt, so kann ich diese Aufgabe auf sich beruhen lassen und brauche von der diesbezüglichen Thätigkeit unserer Truppen nichts zu berichten. Dazu wird wohl später einmal Anlaß sein. Deso lieber erzähle ich von dem, was ich von unseren Feinden beobachtete. Wenn bei Ebbe das Meer im Sonnenschein weit hinaus erglänzt, dann sieht man von Knocke, und bei gutem Wetter schon von Zeebrugge aus die glatte Fluth mit schwarzen Punkten, den Kaviarkörnern eines Seeungehüms vergleichbar, ziemlich dicht bestreut. Das sind die Minenfelder, die unsere Feinde nach der neutralen Zone des holländischen Fahrwassers hin angelegt haben. Leider ist dies Bemühen recht minderwertige Arbeit gewesen. Bei jedem hohen Seegange reißen sich die Minen los und werden theils an die Küste angeschwemmt, theils treiben sie, als eine auf Jahre hinaus unabsehbare Gefahr für die friedliche Schifffahrt, nach der offenen See hinaus. Sehr zu ihrem Mißvergnügen bekommen aber die Engländer auch ihr Theil von diesem unwillkommenen Strandgut ab. Wiederholt sind sie durch „eine schwarze Kanonade“ an der Küste alarmirt worden, die sich dann als das Gedröhn der bei hoher See gegen ihren Strand antreibenden englischen und französischen Seeminen herausgestellt hat. Die in Holland sitzenden englischen Zeitungsberichterstatter ängstigen dann ihre nervösen Landsleute mit spaltenlangen Sensationstelegrammen über Seegefahr an der belgischen Küste. Nun könnte es den Engländern wohl so passen, wenn sie die bösen Geister, welche sie durch ihre Minenstreuung riesen, jetzt loswerden könnten, denn uns sind sie wirklich nicht im Wege. Aber wir sorgen durch zeitgemäßen Gesatz dafür, daß die lieblichen Beete der Minenfelder lüdenlos weiterblühen. Und unsere Minen reißen sich nicht los. Unter Garantie nicht!

Es wird mir ein unvergeßlicher Anblick sein, wie der Leipziger Straßen-Autobus mit einer Minenladung am Strande erschien. Innenraum und Verdeck waren besetzt mit einer Anzahl altgedienter Seebären. Vorne neben dem Fahrer hatte man eine und hinten unter der Wendeltreppe zum Dach noch drei Seeminen aufgeladen. Sie waren, so gefährlich die Sache beim Gedanken an die zentnerschweren Sprengladungen sein mochte, noch „ungefährlich“ und daher ganz harmlos. Einige der Leute packten die schweren Riesenbirnen an und trudelten sie wie leere Weinfässer über den Strandweg. Wenn die Minen freilich „gefährlich“ sind, dann Gnade Gott Allen, was in ihr Bereich kommt. Ich hatte die seltene Gelegenheit, während des mehrtägigen Aufenthaltes auf diesem Kriegsschauplatz die Wirkung einer hochgehenden deutschen Seemine zu beobachten und werde darüber später berichten, wenn das hier im Gange befindliche Kapitel der Kämpfe abgeschlossen sein wird. Alle die Bäder längs dem Strande, die sich sonst durch ihre größere oder geringere Vornehmheit ansehend so eifersüchtig von einander zu unterscheiden bestrebt sind, bieten jetzt denselben öden Anblick dar. Alles, was vordem der heiteren Lust sorgloser Sommertage gewidmet war, hat der mit

Regen durchweichte Flugand wie mit einer Fluth schmutziger Thränen übergossen. Halbverweht sind die Tennisplätze, Haufen von Kieselstein liegen auf den Strandterrassen der eleganten Gasthäuser, Badewäsche, Sport- und Spielgeräte sind im Sande verstreut. Die Glasateliers der Dünenphotographen sind nur Eisengerippe; die Scheiben sind unter dem Donner der Geschütze und bei der Sprengung des an der Brandungszone angetriebenen Minenpflasters geborsten. Sämmtliche Häuser am Strande sind geschlossen, die Fenster verrammelt und vernagelt, die Bewohner zu ihrer eigenen Sicherheit nach dem Binnenlande, meist nach Brüssel geflüchtet worden.

Ueber die schmutzigen Fluthen des Leopoldkanals, über das zerstörte Zeebrügge und Blankenberges „fashionable“ Strandstraßen, wo vor den ehernen Kriegern des Kongodentmals deutsche Matrosen die Wacht am Meere halten, geht es nach Ostende. Feiernd stehen die Fischer, die nach den Sommerwochen einträglicher Wirthsthätigkeit sonst auf die Ausbeutung der Speisefammern der Nordsee ausziehen, um die kleine Flotte ihrer Boote im Fischerhafen. Die Häuser am Strande sind auch hier geschlossen. Zerhoben sind, entgegen den wiederholten Behauptungen englischer Blätter, daß ganz Ostende brenne, nur einige Luxus-hotels durch die englische Flotte, und zwar ausgesucht englische, am schlimmsten das „Majestic“. Auf den Strandpromenaden sind Schützengräben ausgehoben. Die feinen Fliesen des Pflasterbelages bieten eine gute Brustwehr und dienen in dem rieselnden Sande als Stütze der brüchigen Wände. Das sind, so ganz äußerlich betrachtet, wirkliche Luxus-Schützengräben. Im Speisesaal des Kurfaalgebäudes haben deutsche Matrosen ihr Bivouak aufgeschlagen. So gutem Zwecke hat der mit spielerischen Erkern und Thürmchen verzierte Bau noch nie gedient. Auf der Bühne eines Nebenraumes üben ein paar Blaujaken in Verummungen, die sie von der Äquatorlinie mitgebracht zu haben scheinen, ein ausgelassenes Weihnachtsfestspiel. Aber draußen am Strande stehen dräuend schwerkalbrige Geschütze, in sicheren Deckungen tief eingesenkt. Nicht umsonst hat die Direktion des Kurfaales in einem Briefe, den ich zufällig in einem Bureauschranke fand, den Besuchern für 1914 „eine ganz besonders interessante Saison“ versprochen. Das haben einige Gäste, Angehörige neutraler Staaten, so ausgesagt, daß sie auch nach dem Kriegsausbruche in Ostende bleiben wollten, bis sie jetzt ganz zuletzt von den deutschen Militärbehörden mit sanfter Gewalt zu einer Luftveränderung veranlaßt wurden.

Von Ostende geht es nach Westende und Middelkerke. Bei Middelkerke komme ich in die vorderste Front. Die Häuserreihe dort vor uns ist noch unser Besitz, jenseits die Mole kennzeichnet schon den feindlichen Schützengraben. Von einem Artilleriebeobachtungsstande aus, der weit vorn in der Feuerlinie liegt, zeigt mir ein freundlicher General, den ich zuerst sah, als er die Rettung bei Waelhem erstürmen ließ, und den ich dann bei dem siegreichen Einzug in Antwerpen wieder traf, die Stellung des Feindes. Dort drüben blüht, im fahlen Nachmittagslichte, zwischen trüben Ueberstimmungsweisen ein dünnes, helleres Band: die Yser. Jenseits, durch zwei ungleiche Bruderthürme, einen dicken und einen mageren, gekennzeichnet, das arme, vom Feinde besetzte, im Bereich unserer schweren Geschütze liegende Städtchen Mieuport. Vor uns Zombartzbde, dessen Namen wie der Rehrhein eines durch die Jahrhunderte fortflingenden deutschen Seemannsliedes klingt. Und alles Land um uns, soweit es aus dem opalisirenden Brackwasser der Ueberstimmungsfluth ragt, Schlachtfeld, Ehrenfeld. Jeder Fußbreit ein Grab, jeder Fußbreit werth, ein ewiges Heldendenkmal zu tragen.

Das Gefangennehmen.

— Wie es gemacht — und wie es verhindert wird. —

Es geht ihnen wirklich gut hier bei uns, den gefangenen Russen wie den Serben. Russen und Serben liefern uns eine sehr bunte Völkerkarte. Leute aus den entferntesten Bezirken dienen in einem Regiment, vor Allen die unzuerlässlichen, nicht russischen Völker sind aufgeführt, wie Polen, Juden, Mohammedaner und Deutsche. Es soll nochmals betont werden, daß von der berüchtigten russischen Korruption bezüglich der Ausrüstung der Mannschaft absolut nichts zu sehen ist, im Gegentheil, Uniform und Etiefel sind in ausgezeichnetem Zustand, vom besten Material und ungemein praktisch. Gesundheitszustand und äußere Erscheinung der Russen sind sehr günstig, Outmüthigkeit eine allgemeine Eigenschaft. Daß sich die Gefangenen gegenseitig

häufig bestechen, ist kein Wunder; das bischen Gabe jedes einzelnen gewinnt eben besonderen Werth im Kriege. Es scheint, daß die serbischen Gefangenen in Bezug auf Ernährung und Kräftezustand wie auch namentlich bezüglich der Kleidung schlechter daran sind, doch hat auch das seine ganz natürlichen Ursachen; das serbische Volk wurde bis zum letzten, kaum noch waffenfähigen Mann im Kriege herangezogen, und die Finanzen dieses Staates konnten eine so sorgfältige Ausrüstung der relativ viel zu großen Armee eben nicht leisten. Auch geben sich von den Serben meist wirklich nur die gefangen, denen kein andere Ausweg mehr übrig bleibt.

Das Gefangennehmen selbst ist die mildeste Form der Schädigung der feindlichen Wehrmacht; trotzdem ist sie wirksamer als die Verwundung, die den Soldaten noch während des Krieges in die Front zurückkehren läßt; darum wird sie auch angestrebt, wo immer es nur möglich ist. Gerade über diesen Punkt herrschen aber in sehr weiten Kreisen noch etwas phantastische Vorstellungen. Es ist unheimlich selten, ja es ist ein Glückszufall, wenn es gelingt, eine Gefangenahme in Form einer Kapitulation größerer Armeetheile zu erreichen. Das „Einkesseln“ mit Erfolg bleibt nach wie vor ein Haupttreffer, denn der Gegner findet meist auch im Falle einer allseitigen Umfassung noch immer die Möglichkeit des Entkommens. Gerade in diesem Feldzug kam es mehrmals zu scheinbar äußerst aussichtsreichen Umfassungen, und der große Erfolg schien vor der Thür; die Umfassen waren aber eingegraben, hielten einige Tage selbst unter den schwersten Bedingungen stand, bis dann eben doch Hilfe von einer oder mehreren Seiten kam, der Umfassende selbst im Rücken bedroht war, und darum die Zange öffnen mußte. Auch in den jetzigen Kämpfen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz kommt es wieder zu solchen Situationen, wo immer der recht behält, der als letzter frische Truppen am richtigen Ort einzusetzen weiß. Da spielt eben die Zahl, die brutale Uebermacht der Bataillone doch eine große Rolle. Im Allgemeinen kommt es zu fortwährenden kleinen Gefangenahmen auf den verschiedensten Theilen unserer ungeheuren Fronten. Da treten dann täglich irgendwo größere oder kleinere Erfolge ein, wobei Gefangene gemacht werden, und diese vielen kleinen Trupps ergeben dann schließlich die Tausende.

Wie kommt es zu solchen Erfolgen? Ein Beispiel. Die Telephonleitung zu einer abseits, etwa durch ein Wäldchen getrennten Gruppe, ist unterbrochen, ein in Folge dessen hingefandter Melbereiter, der den Befehl zum Rückzug zu überbringen hat, wird erschossen, die Dämmerung tritt ein, das Feuer läßt allmählich nach und plötzlich sieht sich die etwas abseits kämpfende Abtheilung fast mitten in einem breiten feindlichen Vormarsch. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Lage einen weiteren Widerstand aussichtslos erscheinen läßt; ich sage erschein, — denn vor einigen Tagen trat in den Karpathenkämpfen der umgekehrte Fall ein. Eine nahezu unbewaffnete aber uniformirte ungarische Landsturmabtheilung war auf einer Höhe mit dem Fallen von Bäumen beschäftigt; die Leute waren vollkommen in ihre Arbeit vertieft, als sie plötzlich etwa die doppelte Zahl von Russen durch den Schnee zu sich heraufwaten sahen. Die Russen vernutheten in jenem Theil des Gebirges offenbar keinen Gegner, denn sie kamen in dichtgeschlossener Kolonne ohne Sicherung heran. Nun handelte es sich für die Landsturmlente darum, ob sie flüchten oder angreifen sollten. Eine schnelle Erwägung entschied für den Angriff, der nur durch vollständige Ueberraschung des Gegners Erfolg haben konnte. So stürzte sich diese Landsturmadtheilung mit ihren Axten und Spaten unter Hurra-Rufen auf den schon nahen Feind, der die Waffen streckte, ehe er erkannt hatte, daß der Gegner unbewaffnet war.

Freilich kann eine drohende Gefangenahme auch noch im letzten Moment durch Geistesgegenwart verhindert werden. So führte eine Abtheilung des 2. Infanterie-Regiments ein hartnäckiges Feuergefecht gegen überlegene Russen vor der Front. Diese Abtheilung war aus irgendeinem Grunde nicht in Kenntniß, daß ihre Nachbargruppe bereits die Stellung geräumt hatte. Auf diesem Raum drangen die Russen vor. Pflöchlich zapfte der Offiziersdiener seinen Kommandanten am Aermel und meinte, daß es höchste Zeit wäre, jetzt zurückzugehen. Der Hauptmann lehnte sich um, und sah nicht nur in seiner Flanke, sondern bereits auf der eigenen Rückzugslinie die Russen in weit überlegener Zahl herankommen, voran schon in unmittelbarer Nähe die Kriegergestalt des Kommandanten, der bereits das Zeichen zur Waffenstreckung gab. Halb unbewußt schoß die

Ordnung diesen Offizier nieder, worauf die ihm folgende Truppe so verblüfft stehen blieb, daß es unserer Mannschaft thatsächlich gelang, den sich um sie schließenden Ring zu durchbrechen.

Es muß übrigens erwähnt werden, daß sich sogar in den vielen Fällen, wo unsere Mannschaft mit Erbitterung eine feindliche Stellung im Bajonettkampf nahm, das Gefangennehmen im Momente, wo die Russen die Gewehre wegwarfen und die Hände hochhoben, sich ohne Brutalität vollzog. Es hat sich dabei ein gewisser Ritus herausgebildet, der eine Mischung von Ritterlichkeit und Kameradschaft ist. Der Moment des Gefangennehmens wird nicht sozusagen einen Strich durch die ganze Vergangenheit, und jede Feindschaft ist mit einem Schläge zu Ende. Es ist nun wohl zu begreifen, daß die russische Führung durch ihre Offiziere den Mannschaften immer wieder einprägt, daß sie in der Gefangenschaft die übelste Behandlung, ja selbst den Tod zu erwarten hätten; eine solche unangenehme Aussicht bildet dann ein Gegengewicht zu allzu rascher Aufgabe des Kampfes. Bei der vielfach recht geringen Lust der russischen Soldaten, gegen uns zu kämpfen, könnte es sonst sehr wohl nicht nur zu Massengefangnahmen, sondern direkt zum Ueberlaufen zahlreicher Truppenteile kommen; eine derartige Schwächung des Mannschafstandes könnte aber nicht einmal die russische Armee vertragen. Die Vorschriften aller Militärstaaten sehen daher auch die strengsten Strafen für solche Fälle vor, und es hat sich nach dem Ende des Krieges jeder der zurückgeführten Gefangenen einer mehr oder weniger eingehenden gerichtlichen Untersuchung zu unterziehen, welche die näheren Umstände zweifellos feststellt. Auch Hunger und Kälte gilt nicht als Entlastungsgrund. Die Gefangenentransporte der letzten Wochen haben schon mehrfach erkennen lassen, daß das Märchen von der schlechten Behandlung nicht mehr bedingungslos geglaubt wird. Die allgemeine Auffassung der Russen geht eigentlich dahin, daß sie unser Essen und das Ende aller Strapazen dankbarst begrüßen und herzlich froh sind, mit dem Kriege nichts mehr zu thun zu haben.

Unterstützungsaktionen.

Der Landesverband der Privatbeamten und Handelsangestellten veröffentlicht einen Bericht über seine Thätigkeit seit Ausbruch des Krieges. Die stellenlos gewordenen Mitglieder erhielten regelmäßige Wochenlöhne im Betrage von 6205 Kronen, außerdem wurden über 1000 Mitgliedern unentgeltliche Eisenbahntickets beschafft. Das im Interesse der Nichtmitglieder im Einvernehmen mit den übrigen Vereinen und Chefkörperchaften gegründete Unterstützungs-Kuratorium hat in zwei Monaten 130,499 Kronen an stellenlos gewordene Angestellte ausgezahlt. In der Leopoldstädter Ordinationsanstalt des Verbandes erhielten insgesamt 1456 Personen Quartier und Frühstück.

Spenden.

Für die Familien der Einberufenen ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen S. C., Budapest 5.— Hiezu die bereits ausgewiesenen 5701.96 Zusammen 5706.96

Für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Soldaten sind uns heute die folgenden Spenden gekommen: Kronen Familien Joseph Adler, Kaptol, und Moriz Haas, Kutjevo 50.— S. C., Budapest 5.— N. L., Budapest 15.— Zusammen 70.— Hiezu die bereits ausgewiesenen 2737.92 Zusammen 2807.92

Für den Rothen Kreuzverein ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen S. C., Budapest 5.— Hiezu die bereits ausgewiesenen 7960.98 Zusammen 7965.98

Für den Augusta-Fonds ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen Anna Goldmann, Nagyb. 3.— Hiezu die bereits ausgewiesenen 659.40 Zusammen 662.40

Für die im Sigmund und Adele Brödy-Kinderhospital in Pflege befindlichen verwundeten Soldaten ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen Julius und Ottilie Heller, als Kranzablösung für weil. Jakob Heller 20.—

Als Weihnachtsgeschenk an unsere im Felde stehenden Soldaten ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen S. C., Budapest 5.— Hiezu die bereits ausgewiesenen 1468.— Zusammen 1473.—

Für Kriegserblindete sind uns heute die folgenden Spenden gekommen: Kronen Ozooh Lajosné, Szepes-Bothlenfalva 1.— S. C., Budapest 5.— Zusammen 6.— Hiezu die bereits ausgewiesenen 232.— Zusammen 238.—

Für die oberungarischen und galizischen Flüchtlinge sind uns heute die folgenden Spenden gekommen: Kronen Familien Joseph Adler, Kaptol, und Moriz Haas, Kutjevo 50.— S. C., Budapest 5.— Tiporgato, die in Alsós gewonnenen 3.40 Zusammen 58.40 Hiezu die bereits ausgewiesenen 3839.96 Zusammen 3898.96

Für Gratismilch ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen S. C., Budapest 5.—

Für Gratisbrod ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen S. C., Budapest 5.—

Für die Budapest freiwillige Rettungsgesellschaft ist uns heute die folgende Spende gekommen: Kronen S. C., Budapest 5.—

Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuführen.

Nachtrag.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Meldungen des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 28. Dezember. Aus dem Hauptquartier wird verlautbart: Die heute von der Armee eingetroffenen Nachrichten besagen: Wir verfolgten den Feind, machten eine beträchtliche Zahl an Gefangenen und erbeuteten eine große Menge Kriegsmaterial. Ein französisches Torpedoboot feuerte ohne Erfolg einige Granaten gegen unsere Grenzwachposten bei Akhli gegenüber Tenedos ab. Die Engländer versuchten neuerlich eine Landung in Akaba. Zwei feindliche Schaluppen machten den Versuch, sich der Küste zu nähern, zogen sich aber unter dem Feuer unserer Gendarmeposten zurück. Auf Seite der Engländer fielen vier Mann.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. Januar beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 31. Dez. zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Ausendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Im Inlande: Jährlich R. 32.— Halbjährlich " 16.— Vierteljährlich " 8.— Monatlich " 2.80

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnementserneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschriften die Adressschleife beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 28. Dezember.

Die Budapest Straßenbahngesellschaft hielt heute eine Direktionsitzung, in welcher zunächst des Hinscheidens des Direktionspräsidenten der Budapest Straßenbahngesellschaft Hofrath Joseph v. Hüvös in pietätvollen Worten gedacht wurde. Im Verlaufe der Sitzung wurde festgestellt, daß die Straßenbahngesellschaft außer der Spende von 30,000 Kronen und der Aufstellung eines Kriegsspitals bis zum heutigen Tage dem Rothen Kreuz zur Beförderung von verwundeten Soldaten 750 Separatzüge und 160,000 unentgeltliche Fahrkarten zur Verfügung gestellt hat. An Geldwerth repräsentieren diese Leistungen 50,000 Kronen. Nach Erledigung laufender Angelegenheiten wurde der Profurist Armin Sós zum Direktorstellvertreter ernannt.

Der Josephstädter Klub hält morgen eine Sitzung, in welcher die durch das Hinscheiden des Direktionspräsidenten der Stadtbahn, Stadtrepräsentanten Joseph v. Hüvös vakant gewordene Stelle des Klubpräsidenten besetzt werden soll. Für die Stelle des Präsidenten ist der Vizepräsident Hofrath Dr. Rudolf Haavaj, für die Stelle des Vizepräsidenten Ivan v. Hüvös kandidiert. Außerdem wird ein Fünferkomite gewählt, welches die Kandidaturen für die von Joseph v. Hüvös innegehabten Kommissionsstellen vornehmen soll. Gestern suchte unter Führung des Hofraths Dr. Géza Hainiss eine aus 200 Mitgliedern des Josephstädter Klubs bestehende Deputation den Generaldirektor Ivan v. Hüvös auf, um ihm die Theilnahme über das Hinscheiden seines Vaters auszusprechen und ihn der Liebe und des Vertrauens der Josephstädter Bürgerschaft zu versichern. Ivan v. Hüvös dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versicherte die Deputation, daß er sich auch fürderhin mit voller Kraft in den Dienst der Bürgerschaft stellen wird. Die Deputation bereitete ihm stürmische Ovationen.

Das Budget der Hauptstadt für das Jahr 1915. Wie wir in unserer Weihnachtsnummer bereits angekündigt haben, ist das Budget der Hauptstadt für das Jahr 1915 fertiggestellt. Heute wurde es seitens der Finanzsektion dem Magistrat unterbreitet. Die außerordentlichen Verhältnisse sind im Budget bereits bemerklich, indem es ein Defizit von 9.861,470 Kronen ausweist, eine wohl bedeutende Summe, die jedoch ihre Rechtfertigung findet. Der Kriegszustand bürdet der Hauptstadt große Lasten auf, während die Einkünfte weit unter dem Normalen zurückbleiben. Die Sektion konstatiert dies in dem dem Budget beigefügten Berichte mit der Bemerkung, daß sie derzeit nicht in der Lage ist, für die Deckung des Defizits Vorschläge zu machen und daß dies erst in der Zeit nach Beendigung des Krieges möglich sein werde. Gleichzeitig aber wird in Aussicht gestellt, daß der Haushalt der Hauptstadt mit rigoroser Sparsamkeit geführt werden wird, damit das Defizit die Anlehensgelder, die für andere Zwecke bestimmt sind, nicht in Mitleidenschaft ziehe. Die Hauptsummen des vom Magistratsrath Dr. Eugen Berzei und dem Oberrechnungsrath Franz Mes unterzeichneten Budgets bewegen sich in folgendem Rahmen:

Ausgaben: Ordentliche 94.087,516 K., außerordentliche 2.288,657 K., zusammen 96.376,173 K. Einnahmen: Ordentliche 85.539,215 K., außerordentliche 1.029,728 K., zusammen 86.568,943 K.; das Budget weist daher ein Defizit von 9.807,230 K. aus. Das Präliminare für 1915 mit den Resultaten des diesjährigen Budgets verglichen, stellt sich das nächstjährige Resultat um 9.861,470 K. ungünstiger. Bei den ordentlichen Ausgaben ergeben sich Mehrausgaben bei der Amortisation der Anleihen um 2.612,842 K., Unterricht um 1.299,106 K., Gehälter und Quartiergelder 435,415 K., Desinfektionsanstalt 399,160 K., Armenfonds 362,724 K., Pensionen 330,000 K., Straßenbauten 191,825 K., Straßenreinigung 187,246 K., Erhaltung der Gebäude 166,205 K., Wasserleitung 125,125 K., Straßenerhaltung 113,200 K. Bei den außerordentlichen Ausgaben: Wasserleitungsinvestitionen 245,000 K., Investitionen beim Schlachthaus und Viehmarkt 129,500 K. Die Mehrausgaben finden durch die Einnahmen eine theilweise Deckung. Das größte Resultat wurde hier bei den Investitionen durch Anlehensgelder erzielt. So bei den Elektrizitätswerken 1.394,700 K. und 525,932 K. an Naturalieferungen, beim Gellértbad 380,000 K. an Zinsen, von den Gaswerken 169,000 K., von den Ergebnissen der kleineren Posten abgesehen konnten also 2.469,632 als Plus eingestellt werden. Die Mehreinnahmen im Unterrichtswesen betragen 123,308 K., der Desinfektionsanstalt 203,965 K., der Pensionen 64,047 Kronen, der Wasserleitung 84,050 K., kleinere Mehreinnahmen 834,805 Kronen. Die Gesamteinnahmen betragen daher 3.779,807 K. Alle übrigen, und zwar die wichtigsten Einnahmequellen der Hauptstadt weisen einen bedeutenden Rückfall auf. So die Kommunalzuschlags-

steuer 900,000 K., die Verzehrungssteuer 379,850 K., die hauptstädtische Mauth 840,894 K., Umschreibgebühren 700,000 K., Benützung öffentlicher Gebiete 928,122 K., Baupolizeigebühren 335,000 K., Kanalisierungsbeiträge 289,900 K., Zinsen aus den Amortisationsanleihen 2.250,000 K. und kleinere Abnahmen 1.027,493 K. Das Budget wird in den ersten Tagen des nächsten Jahres der Finanzkommission zur Verhandlung unterbreitet werden.

* **Rechtstabsfahr am Neujahrstage.** Die Direktion der hauptstädtischen Fuhrwerksanlagen hat, wie alljährlich verfügt, daß am 1. Januar kein Rechtstabsdienst geleistet wird.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 28. Dezember.

* **Wetterbericht.** Das Wetter war heute stark neblig und sehr ungesund. Die Temperatur betrug früh 7 Uhr - 2.0 Gr. C., Mittags 1 Uhr - 0.2 Gr. C., Abends 7 Uhr + 3.5 Gr. C. Barometerstand 765.0. Es ist zumeist nebeliges Wetter mit Temperatur um den Gefrierpunkt und stellenweise mit Niederschlägen voraussichtlich.

* **Unsere heutige Beilage** enthält Folgendes: Gerichtshalle, Flüchtlinge und Vermißte, Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt, Wasserstand, ferner die Feuilleton-Zeitung (Einer, der nicht verwechselt werden will, An die Frauen, „Allerlei“ und die Fortsetzungen der Romane „Der Schatten“ und „Der letzte Wille“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate.

* **Audienzen bei dem König.** Aus Wien wird telegraphirt: Minister des Auehern Graf Leopold Berchtold wurde heute von Sr. Majestät in mehr als einstündiger Privataudienz empfangen. Nach ihm erschien Kriegsminister Ritter v. Krobatin bei dem Monarchen in Audienz. — Der österreichisch-ungarische Botschafter in Rom, Karl Freiherr v. Macchio, der während seines kurzen Wiener Aufenthalts bei Sr. Majestät in Audienz erschienen war, begibt sich im Laufe dieser Woche wieder auf seinen Posten zurück.

* **Neuerungen des FM. Erzherzog Friedrich.** Aus Berlin telegraphirt man: Dem Chefredakteur und Herausgeber der „Nationalzeitung“ Victor Salin wurde die Ehre zuteil, im österreichisch-ungarischen Hauptquartier vom Erzherzog Friedrich empfangen zu werden, der über die Kriegslage sehr interessante Neuerungen machte. „Es geht Alles gut“, sagte der Feldmarschall. — „Und die Ausichten?“ fragte der Redakteur, worauf Erzherzog Friedrich erwiderte: „Jedermann erfüllt seine Pflicht bis aufs Auehern. Die Russen müssen riesige Verluste gehabt haben. Wir haben jedenfalls die feste Hoffnung, daß wir den Feind, Schulter an Schulter mit den verbündeten deutschen Truppen, besiegen werden. Es ist überflüssig, sie zu loben. General Hindenburg ist ein beispielloser Heerführer, ein Genie. Ich hatte Gelegenheit, mit ihm in Breslau zusammenzukommen. Der Angriffsgedanke der deutschen Truppen ist einfach bewundernswert. Noch Eines: Wollen Sie gefälligst nachdrücklich betonen, daß das von den Blättern gebrachte Märchen, als beständen zwischen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Heeresleitung Differenzen, nichts Anderes ist, als ein niederträchtiges, verlogenes Geschwätz. Wir arbeiten seit Beginn des Krieges Hand in Hand im gegenseitigen freundschaftlichen Einvernehmen zusammen. Dieses Verhältnis wurde nie selbst durch einen Schatten gestört. Wir sind stolz auf unsere deutschen Bundesgenossen und hegen die Zubericht, daß auf ihrer Seite dieselben Gefühle für uns vorhanden sind, weil auch unsere Truppen wirklich hartnäckig, heldenmützig kämpfen und ihre Ausdauer und Todesverachtung ebenso bewundernswert ist, wie die der deutschen“

* **Deutsche Weihnachtsgaben an die österreichisch-ungarischen Truppen.** Aus Berlin telegraphirt man: In gleicher Weise, wie durch das Kriegsfürsorgeamt in Wien seitens der verbündeten österreichisch-ungarischen Armee unserer kämpfenden Truppen anlässlich des Weihnachtstages durch reiche Liebespenden gedacht wurde, ließ auch das Deutsche Reich unter hervorragender persönlicher Beteiligung des deutschen Kaisers sich nicht nehmen, den mit uns in treuer Kameradschaft kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen eine Weihnachtsgabe zu übersenden. Die Zuführung derselben, welche durch militärische Dispositionen verzögert wurde, erfolgt in 19 Eisenbahnwaggons und an drei verschiedenen Etappenorten. Der durch den Berliner österreichisch-ungarischen Verein festlich geschmückte Zug verließ gestern Berlin und heute Breslau.

* **Kriegspende der Esanäder Geistlichkeit.** Der Esanäder Bischof Dr. Julius Glattfelder verständigte den Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza, daß der Niederklerus der Esanäder Diözese in patriotischer Begeisterung für die mit dem Kriege zusammenhängenden gesellschaftlichen Bedürfnisse 60,000 Kronen angeboten habe. Die im Kreise der Gläubigen und der Geistlichkeit eingeleitete Sammlung hat außerdem 30,000 Kronen ergeben, welcher Betrag zur Hälfte dem Verein vom Rothen Kreuz und zur anderen Hälfte dem Kriegsfürsorgeamt zur Verfügung zu stellen ist.

* **Personalnachrichten.** Wie die „Korr. Wilhelm“ erfährt, wurde dem kommandirenden General in Bosnien und der Herzegowina FML. Sarkotic die Geheimrathswürde verliehen. FML. v. Sarkotic trifft Mittwoch in Sarajevo ein, um sein Amt zu übernehmen. — Aus Berlin telegraphirt man: Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß dem Unterstaatssekretär des auswärtigen Amtes Zimmermann den Charakter eines Wirklichen Geheimen Rathes mit dem Prädikat Excellenz verliehen worden ist. — Kardinal Klaudius Vafary, dessen schwere Erkrankung wir gemeldet haben, hat sich bereits erholt; er liegt wohl noch zu Bette, sein Zustand gibt aber zu keinen Besorgnissen Anlaß. — Hofrath Dr. Anton Baradi hat sich einer schweren Operation unterziehen müssen, welche Prof. Dr. Baron Emanuel Herzog mit dem besten Erfolge vollzogen hat. Der Zustand Baradi's hat sich erfreulicherweise so weit gebessert, daß er am 6. Januar in der Festigung der Petöfi-Gesellschaft den Sekretariatsbericht wird erstatten können. — Aus Wien meldet man: FML. Oskar Potiorek hat sich gestern früh nach Klagenfurt begeben. — Sr. Majestät hat anlässlich ihrer Pensionierung in Anerkennung ihres langjährigen treuen und eifrigen Dienstes dem Präsidenten der Nagybáder kön. Tafel Dr. Béla Gajzágó den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse und dem mit Titel und Charakter eines Tafelrichters bekleideten Ziláher Gerichtsrath Victor Valogh das Offizierskreuz des Franz Josephs-Ordens verliehen.

* **Die Delegirten des Rothen Halbmondes.** Siket Bey und Kot Bey haben gestern und heute in Begleitung des Bevollmächtigten des Rothen Kreuzes Dr. Stephan Jsembery das Kriegshospital auf der Györisstraße, das Universitätshospital, die unter Leitung des Professors Hofrath Dollinger stehende chirurgische Klinik, den von Professor Barsony geleiteten Offizierspavillon und das Kriegshospital des katholischen Centralverbandes besucht. Die Gäste verließen überall ihrer vollsten Anerkennung Ausdruck.

* **Gräfin Béla Serényi.** Die sterblichen Ueberreste der Gräfin Béla Serényi, der Gemahlin des ehemaligen Aderbauministers Grafen Béla Serényi, wurden heute Nachmittag unter Entfaltung großer Pompes im Trauerhause, Stephaniestraße 28, eingeseget. Der Leichnam war in einem schwarz drapirten Saale in einem mit Kränzen und Blumen bedeckten Alpakaufzuge aufgebahrt; der Saal war mit exotischen Pflanzen reich geschmückt. Der Trauerfeier wohnten zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten bei, unter welchen man bemerkte: den Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza und Gemahlin, die Minister Jankovich, Baron Sarkányi, Baron Samuel Hazai, Baron Ghillány, Telekhy, die Staatssekretäre Flosbá, Varga und Bartóthy, Graf Karl Khuen-Héderváry und Gemahlin, Ladisláus Lukács und Gemahlin, Albert Berzeviczy und Gemahlin, Graf Eugen Karátsónyi und Gemahlin, Ignaz Darányi, Joseph Szterényi, Georg Lukács, Joseph Stetina, Franz Székely, Gustav Rálmán, Graf Alexander Telekhy und Gemahlin, Graf Andreas Hadik-Barföcshy und Gemahlin, Graf Johann Serényi, Gräfin Ludwig Csáthy, Baron Alexander Korányi, Graf Andreas Csekonicz, die Barone Alexander und Stephan Bojnits, Graf Georg Károlyi, Direktionspräsident Kornel v. Tolnay, Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy, Oberstadthauptmann Dr. Desider Boda, Dr. Alexander Hollán und zahlreiche Reichstagsabgeordnete. Die kirchliche Ceremonie vollzog unter glänzender geistlicher Affistenz der Elisabethstädter Abtpfarrer Stephan Kovák; der Chor des Opernhauses brachte Mozarts „Requiem“ zum Vortrag. Sodann wurde der Sarg auf den sechspännigen Leichentwagen gehoben, der die Fahrt nach dem Ntbahnhof antrat. Die Beisetzung erfolgt morgen Vormittag in der Familiengruft in Putnok.

* **Begrüßung der 34er.** Aus Kassa wird gemeldet: Der Bürgermeister der Stadt Kassa hat an das Kommando des Infanterieregiments Nr. 34 eine Zuschrift gerichtet, in welchem das Hausregiment zu seiner glänzenden Waffenthat anlässlich der Ein-

nahme von Piotrkow mit begeisterten Worten der Freude und des Stolzes begrüßt wird.

* **Bildhauer Edmund Szamovolky.** Die ungarische Kunst hat abermals einen schweren Verlust zu verzeichnen: der hochbegabte Bildhauer Edmund Szamovolky ist heute Morgens gestorben. Sein Gesundheitszustand war schon lange nicht befriedigend; vor drei Wochen wurde er von einer Lungenentzündung befallen, von der er sich nicht erholen sollte. Szamovolky war einer unserer fleißigsten und tüchtigsten Künstler, dem wir mehrere ausgezeichnete Statuen verdanken. Er war noch verhältnismäßig jung und die heimische Kunst hatte von ihm noch viel zu erwarten. Umso betrübender ist der so viele berechnete Hoffnungen zerstörende frühe Tod des sympathischen Künstlers. Edmund Szamovolky wurde im Jahre 1878 in Nagyberezna geboren. Nachdem er im In- und Ausland künstlerischen Studien obgelegen war, verfertigte er für die Stadt Ungvár die Statue des Dichters Dayka, in Rozsnyó zeugt die Statue der Gräfin Dionys Andrássy von seinem künstlerischen Können, dann schuf er mit seinem Freunde Johann Horvai das Honveddenkmal für die Stadt Kassa. In der Konkurrenz der Hauptstadt für das Denkmal des Freiheitskampfes ging er mit seinem Entwurf, den er mit Stephan Gách zusammen gemacht hatte, als Sieg hervor. In der Münchener internationalen Ausstellung 1911 wurde ihm die bairische staatliche Goldmedaille für Kunst, im Jahre 1913 die Goldmedaille für Kunst des ungarischen Staates zuerkannt. Ueber seinen Tod gibt das Komite für die Errichtung des Freiheitsdenkmals folgende Traueranzeige heraus:

„Dies erschüttert theilt das Komite für Errichtung des Freiheitsdenkmals mit, daß der tiefbeseelte Entwerfer und Schöpfer des Budapester Freiheitsdenkmals, Bildhauer Edmund Szamovolky, im sechsunddreißigsten Jahre seines edlen, hochstrebenden Lebens nach schwerem Leiden am Morgen des 28. d. gestorben ist. Der Verbliebene wird Mittwoch, den 30. d., Nachmittag 3 Uhr zur ewigen Ruhe vom Leichenhause des Kerepeser Friedhofes, in einem Ehrengrabe, das die Hauptstadt spendet, bestattet. Wir verlieren in ihm den Träumer großer Träume, den selbstlosen und unermüdblichen Arbeiter der ungarischen Kunst, inmitten der Bewirklichung seiner großen Schöpfung; seinen Namen aber wird sein Werk verkünden, sein Andenken jeder seiner Genossen bewahren und jeder Freund der sich entwickelnden ungarischen Kunst betreuen.“

* **Die Kriegsnachmittage.** Die im „Hotel Ritz“ veranstalteten „Kriegsnachmittage“ haben eine Gesamteinnahme von 14,026 K. 74 S. ergeben, welche Summe heute dem Präsidenten des Budapester Centralhilfskomitès Bürgermeister Stephan Bárczy übergeben wurde. Die Summe ergab sich wie folgt: 1. Kartenverkauf der Frau Gustav v. Szágh-Schwarz 8700 K.; 2. Kartenverkauf der Frau Franz Vápló 1520 K.; 3. Kartenverkauf der Frau Baronin Karl Hatvany 550 K.; 4. Kartenverkauf des Fräuleins Marie v. Elek 420 K.; 5. Gesamteinnahme der Tageskasse 2770 K.; 6. Sparfassezinsen nach obigen Summen 66 K. 74 S.

* **Todesfälle.** Das Leichenbegängniß Otto Hermann's findet morgen, Dienstag, 3 Uhr Nachmittag, aus der Leichenhalle des Kerepeser Friedhofes statt. — In Kunzentmillos ist die Gemahlin des reformirten Bischofs Dr. Alexander Bafay geb. Victoria Hetesh im Alter von 74 Jahren gestorben. — Frau Witwe Markus Rosenfeld geb. Bertha Goldstein ist gestern nach kurzem Leiden im 75. Lebensjahre gestorben. In der Verbliebenen betrauert der bekannte Antiquitätenhändler Eigmund Kóna seine Mutter. — Frau Alexander Biró geb. Katicza Philipp ist am 28. d. nach kurzem Leiden verstorben.

* **Die Ehrenbürgerschaft Joseph Kifs.** Die Großgemeinde Mezöcsát, der Geburtsort Joseph Kifs', hat, wie kürzlich gemeldet, den Dichter anlässlich seines 70. Geburtstages zum Ehrenbürger gewählt und ihm das hierauf bezügliche Diplom durch das Präsidium der Petöfi-Gesellschaft überreichen lassen. Joseph Kifs richtete nun an die Gemeinde ein Schreiben, in welchem er für die Auszeichnung innigsten Dank sagt.

* **Gestohlenes goldenes Vließ.** Die Mährisch-Strauer Polizei verständigte telegraphisch die hiesige Oberstadthauptmannschaft, daß dort ein Einbrecher verhaftet wurde, bei dem sich eine aus Gold verfertigte Miniature des Goldenen Vließ-Ordens befand. Der Einbrecher gibt an, daß er diese Ordensdekoration in Ungarn gestohlen habe.

* **Kriegsvortrag.** Im Rahmen der vom Landes-Kriegsfürsorgeamt veranstalteten Vorträge spricht unter dem Titel „Der Soldat in der ungarischen Dichtung“ der Schriftsteller Andor Kozma morgen, Dienstag, Nachmittag 6 Uhr, im Festsaale des alten Abgeordnetenhauses.

*** Weihnachten im Gefangenenlager.** Aus London wird telegraphiert: Die deutschen Gefangenen, die auf den drei Schiffen bei Southend interniert sind, begingen den Weihnachtsabend in feierlicher Weise. Es waren zahlreiche Liebesgaben für sie eingetroffen. Den Gefangenen wurde erlaubt, deutsche Lieder zu singen. Mehrere große Christbäume schmückten die Schiffe.

*** Neue Rekonvaleszentenheime.** In der Hauptstadt wurden in der vergangenen Woche fünf neue Rekonvaleszentenheime des Roten Kreuzvereins ihrer Bestimmung übergeben. Inmehrer beträgt die Zahl der Rekonvaleszentenheime dreißig. Das dreißigste Heim wurde gestern in Anwesenheit des kön. Kommissärs Grafen Andreas Esztonics, des Grafen Alexander Teleki und mehrerer Direktionsmitglieder des Roten Kreuzvereins eröffnet. Graf Esztonics hob aus diesem Anlasse hervor, daß in ähnlichen Rekonvaleszentenheimen mehr als 1000 Soldaten untergebracht sind, wodurch die Kriegsspitäler nach Möglichkeit entlastet werden. In den nächsten Wochen werden abermals mehrere Heime eröffnet. In der jüngst abgehaltenen Ausschusssitzung wurde der Gemahlin des Ministerialrats Joseph Fenyhessy, die dem Angelina-Heim versteht, vom Grafen Alexander Teleki im Namen des Erzherzogs Franz Salvator die silberne Medaille überreicht.

*** Explosionskatastrophe in einer Sprengstofffabrik.** Aus Zürich telegraphiert man uns: Nach einer Meldung aus Saint-Gervais in Savoyen ereignete sich in der Sprengstofffabrik von Cheddes, 5 Kilometer von Saint-Gervais, eine gewaltige Explosion. In dieser Fabrik wird der Sprengstoff „Cheddite“ hergestellt, der gegenwärtig in großen Mengen für die französische Armee produziert wird. Seit einiger Zeit wird dort auch Turpinit fabriziert, das den Namen von seinem Erfinder Turpin hat. Die Fabrik beschäftigte bisher circa 500 Arbeiter, es sollten aber noch etwa 300 neuere Arbeiter eintreten. Die französischen Militärbehörden haben sich an die Genfer Ärzte um Hilfe gewendet. Dr. Marchand und zwei andere Ärzte leisteten dem Aufseher sofort Hilfe und fuhren im Automobil nach Cheddes. In Genf geht das Gerücht, die Explosion sei auf einen verheerlichen Akt zurückzuführen. Die Fabrik lieferte in der letzten Zeit täglich bis zu 44 Kilo Turpinit an die französische Armee. Da die telegraphischen wie die telephonischen Verbindungen mit Savoyen unterbrochen sind, laufen die Nachrichten aus Cheddes sehr langsam ein. Cheddes befindet sich an der Straße nach Chamounix. Die französischen Behörden bemühen sich, die Ursachen der Explosion zu verschleiern. Die offizielle Version geht dahin, daß durch das Platzen eines Geschosses zwei Arbeiter verletzt worden seien, es sei aber zu konstatieren, daß in Cheddes keine Geschosse fabriziert und auch keine geladen werden. Die Fabrik von Cheddes produziert ausschließlich Sprengstoffe. Der Direktor der Fabrik soll vor einiger Zeit geäußert haben, er mache sich auf Attentate auf die Fabrik gefaßt. Die Fabrik war in der letzten Zeit besonders schärf bewacht worden, da vor wenigen Tagen erst dort eine kleine Explosion sich ereignet hatte.

*** Ablösung der Neujahrsgratulationen.** Das Kriegsjägeramt des Innenministeriums hat bekanntlich eine Bewegung eingeleitet, damit die üblichen Neujahrsgratulationen in jeder Form im Kriegsjahre zu unterlassen und die für diesen Zweck bestimmten Geldbeträge zu Gunsten der Kriegswitwen und -Waisen gespendet werden. Das Hilfsamt hat zur Uebernahme dieser Spenden drei Geschäftsstellen: Kossuth Lajosgasse Nr. 20, Waiknergasse Nr. 9 und Nagymezőgasse Nr. 33 (Ecke Andrássystraße) errichtet, wo Damenkomitès die Spenden übernehmen werden. Im Geschäftslokale Waiknergasse Nr. 9 werden die Damen Frau Stephan Bárczy und deren Tochter Irénke, Frau Gustav Szágh-Schwarz, Frau Franz Herteleny, Frau Gustav Heinrich, Frau Béla Szágh, Frau Andor Sölyom, Emma Márkus, Frau Stephan Lugenbacher, Frau Karl Laky und Marie Elek; in der Kossuth Lajosgasse: die Damen Frau Desider Dorogághy, Frau Babj Vadász - Fojster, Blanka Dorogághy, Frau Emerich Lipthay, Margit Salgó und Irma Kammer; in der Nagymezőgasse: die Damen Frau Joltán Szűcs, Bözse Madarassy, Alice Morlin, Ella Nagy und Liane Nagy wirken. Wer kleinere Spenden leistet, erhält ein einfaches Abzeichen, für Jehn-Kronenspenden werden einfachere und für Hundert-Kronenspenden künstlerisch ausgestattete Gedenkblätter verabsolgt. Auch die kleinsten

Spenden werden mit Dank angenommen. Bisher haben der Nosztyer Bischof Ludwig Balás de Sipek und der Reichstagsabgeordnete Lorand Hegedűs die Neujahrsgratulationen mit je 100 K. abgelöst. Die Spenden werden öffentlich quittiert.

*** Erbetete Geschenke in den Provinzstädten.** Aus Arad wird gemeldet: Die Heeresleitung theilte dem Bürgermeister der Stadt Arad mit, daß demnächst einige feindliche Geschütze und Maschinengewehre behufs öffentlicher Schaustellung nach Arad transportiert werden. Eine ähnliche Verständigung ist auch an die Bürgermeister von Temesvár und Ezergeb ergangen.

*** Muselmanisch-israelitisches Verbrüderungsfest.** Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Jerusalem er Blätter berichten in ausführlicher Weise über ein muselmanisch-israelitisches Verbrüderungsfest in dieser Stadt, an dem Vertreter der angesehensten arabischen Familien, sowie hervorragende israelitische Literaten und Gelehrte theilnahmen. Es wurden auch Ansprachen in hebräischer Sprache gehalten.

*** Gemäßregelte Geschäfte.** Aus Straßburg wird telegraphiert: Drei hiesige Geschäfte, darunter das große Baarenhaus „Straßburg“, wurden am letzten Mittwoch polizeilich auf die Dauer von drei Monaten geschlossen, weil sie Spielwaaren in französischen Farben ausgestellt hatten.

*** Feldengräber.** Aus Berlin telegraphiert man: In einer besonderen Abtheilung der Kriegsgräber des Jahres 1914 auf dem Garnisonkirchhofe in Hagenheide bei Berlin wurden kürzlich österr. reichische und ungarische Soldaten bestattet, die in hiesigen Lazarethen den erlittenen Verwundungen erlegen waren. Die Gräber der Oesterreicher schmückten Kränze mit schwarz-gelben Schleifen, auf dem Grabhügel der Ungarn wurden vom Berliner Ungarverein Kränze mit roth-weiß-grünen Schleifen niedergelegt.

*** Liebesgabe einer armen Gemeinde.** Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegsprefektariat: Die Gemeinde Poreba Wielka, südlich von Mijana-Dolna, hat der Heeresverwaltung 2125 Kilogramm Hafer als Liebesgabe gespendet. Diese hochpatriotische Widmung einer armen Landgemeinde wurde von dem betreffenden Korpskommando mit dem Ausdruck wärmsten Dankes angenommen.

*** Ein französisches Nationalgeschenk für die Königin von Belgien.** Der „Temp“ theilt mit, daß nach dem Kriege eine Volksabstimmung mit dem Mindestbetrage von fünf Centimes und dem Höchstbetrage von einem Franc eingeleitet wird, um der Königin von Belgien einen Kunstgegenstand als Nationalgeschenk anzubieten. Auch der Großherzogin von Luxemburg ist ein Geschenk zugebracht.

*** Im Central-Demokratenklub** findet Donnerstag, am 31. d., zu Gunsten des Iherjesenstädter Hilfsfonds eine Sylvesterfeier statt, an der Frau Emilie Márkus, Frida Gombaszögi, Lily Márkus und Ignotus mitwirken werden. Die Vorstellung beginnt um 10 Uhr Abends. Karten sind im Sekretariat des Klubs (6. Bezirk, Iherjesenring 7) erhältlich.

*** Polizeinachrichten.** Der achtzehnjährige Selbstergehitze Raimund Viendo sprang heute in Erzbettelbaha auf einen in voller Fahrt begriffenen Stadtbahnwagen, verlor das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich, daß er unter die Räder des Beiwagens gerieth, die ihn beide Arme germalnten. Er wurde in bewußtlosen Zustande ins Stephansspital gebracht. — Beim Neubau des Hauses Kronprinzgasse 7-9 stürzte heute Vormittag der fünfzigjährige Maurer Johann Trogl vom fünften Stock auf das Brettergerüst des ersten Stockwerks hinab und blieb mit zerstückelten Gliedern todt liegen.

*** Das Wunderpanorama.** Im Krystallpalais gelangt die Revue „Das Wunderpanorama“ nach an vier Abenden zur Aufführung. Für den 31. Dezember, den Sylvesterabend, wird ein aus Spezialitätenummern zusammengesetztes heiteres Programm angeführt. Im Rahmen der um Mitternacht beginnenden Cabaretvorstellung tritt auch Herr Medar Sarkadi vom Lustspieltheater auf. Karten für die Vorstellung am Sylvesterabend sind bereits an der Kasse erhältlich.

*** Der berühmte Schriftsteller Dr. Max Halbe** tritt diesmal mit seinem Werke „Die That des Dietrich Stabäus“ vor das Kino-Publikum. Die Nordisk Film-Kompagnie hat die Uebertragung dieses sensationellen Romans auf die Leinwand in glänzender Weise durchgeführt, und verleiht demselben die Mitwirkung der dänischen Primadonna Ellen Agerholm einen ganz besonderen Werth. Das Aufführungsrecht dieses Stückes hat die Direktion des Kinematograph Olympia (Eltzabehring) erworben und bringt dasselbe heute zur Erstaufführung.

Am 1. Januar 1915 wird in Wien, II., Laborstraße 52B, ein neues Tageblatt in jüdischer Sprache unter dem Titel „Wiener Morgenzeitung“ erscheinen.

*** Großherzige Spende.** Die in Folge ihrer vorzüglichen Erzeugnisse weltberühmte Cigarettenpapierfabrik S. D. Modiano, Triest, hat dem ungarischen Roten Kreuze, Fiume, 200,000 und dem ungarischen Roten Kreuze, Budapest, 600,000 Stück, den zwei Abtheilungen des österr. Roten Kreuzes je 600,000 zusammen zwei Millionen Stück Cigarettenhüllen gespendet.

*** Schmolz-Pasta,** erklaffiges Schuhputzmittel, Möbelganzpasta, Putzmittel für polirte Möbel.

Einrückungskundmachung.

— Die Affiche des hauptstädtischen Magistrats. —

In Folge der allgemeinen Einberufung der Landsturmpflichtigen haben alle diejenigen Landsturmpflichtigen, welche im Jahre 1887, 1888, 1889 und 1890 geboren sind und anlässlich der vom 16. November bis zum 31. Dezember 1914 stattgefundenen Landsturm musterung oder bei der späteren Nachmusterung zum Landsturmdienste mit der Waffe als geeignet befunden wurden, am

16. Januar 1915

zum Landsturmpräsenzdienste, zu jenem k. u. k. Landwehrgänzungs-, beziehungsweise k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando einzurücken, welches am Landsturmlegitimationsblatte bezeichnet wurde.

Die zu den oben bezeichneten Jahrgängen gehörenden und anlässlich der im Bereiche der k. u. k. Landwehr-Ergänzungsbezirkskommanden Szatmárnémeti, Békterezbánya, Kassa und Eger stattgefundenen Landsturm musterung als geeignet Befundenen, aber mit Landsturmlegitimationsblatt nicht versehenen Landsturmpflichtigen rücken am selben Tage zu jenem Landwehr-Ergänzungsbezirkskommando ein, zu welchem ihr Aufenthaltsort gehört.

Diejenigen als geeignet Befundenen Landsturmpflichtigen, welche die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen und in Galizien oder in der Bukowina zuständig sind, rücken ohne Rücksicht auf den auf dem Landsturmlegitimationsblatte bezeichneten Sitz des Ergänzungsbezirkskommandos am 16. Januar 1915 zu dem Budapester Ergänzungsbezirkskommando (9. Bezirk, Uellöerstraße 47/49, Maria Theresiakaserne) ein.

Gleichfalls sind verpflichtet am 16. Januar 1915 zu dem am Landsturmlegitimationsblatte bezeichneten Ergänzungskommando jene im Jahre 1894, 1893 und 1892 geborenen Landsturmpflichtigen einzurücken, die als geeignet klassifiziert wurden und aus irgend einem Grunde bisher nicht eingerückt sind; die mit Landsturmlegitimationsblatt nicht versehenen Landsturmpflichtigen sind verpflichtet, zu jenem Landwehrgänzungskommando einzurücken, zu welchem ihr Aufenthaltsort gehört.

Die Einrückenden haben mit warmer Decke, warmer Unter- und Oberkleidung, gestrickter Armeelweste, Winterrod, starkem Schuhwerk, Gßzeug, Gßschale, Rucksack und Gßwaaren für zwei Tage einzurücken.

Anlässlich der Einberufung fährt der Besitzer des Landsturmlegitimationsblattes auf den Eisenbahnen in der dritten Klasse gratis, dieses Landsturmlegitimationsblatt ist aber auf der Eisenbahnstation geraume Zeit vor Abgang des Zuges bei der Bahnhofskassa abstempeln zu lassen.

Diejenigen für geeignet Befundenen Landsturmpflichtigen, denen ein Landsturmlegitimationsblatt nicht ausgestellt worden ist, werden in unserer Evidenzabtheilung (IV., Centralstadthaus, Karlsring-Trakt, ebenerdiges Gebäude im Hofe rechts) mit einer zur kostenfreien Eisenbahnfahrt berechtigenden Legitimationskarte versehen. (Wehrgesetz, III. Theil, §. 29.)

Derjenige einberufene Landsturmpflichtige:

1. der behufs Konstriktion sich bis zu den festgesetzten Terminen nicht gemeldet hat;

2. oder wenn er sich auch gemeldet hat, jedoch dem Einberufungsbesehle zur Landsturm musterung nicht Folge geleistet hat und demnach an der Landsturm musterung aus welchem Grunde immer nicht erschienen ist, schließlich

3. jener einberufene Landsturmpflichtige, der zu dem jetzt bestimmten Termin und Ort nicht einrückt, wird mit Brachialgewalt vorgeführt und im Sinne des §. 4 des Gesezartikels XXI vom Jahre 1890 über die Bestrafung der Nichtbefolgung des Militär-Einberufungsbesehles mit Kerker bis zu zwei Jahren bestraft.

Nicht einzurücken haben:

Alle jene zu den obengenannten Jahrgängen gehörenden Landsturmpflichtigen, die vom aktiven Landsturmdienste namentlich auf unbestimmte Zeit befreit worden sind.

Nachmusterungen.

In den Stationen der kön. ung. Landwehr-Ergänzungsbezirkskommanden werden am 4. und 5., ferner am 25. und 26. Januar, in Budapest hingegen am 7., 8. und 9., ferner am 25. und 26. Januar 1915 Nachmusterungen abgehalten.

Bei dieser Nachmusterung sind verpflichtet zu erscheinen alle diejenigen vom Jahre 1878 bis einschließlich 1890 und im Jahre 1894, 1893 und 1892 geborenen Landsturmpflichtigen, die sich zur Konfiskation überhaupt nicht gemeldet haben, oder, wenn sie sich gemeldet haben, jedoch zu der vom 1. bis zum 20. Oktober, beziehungsweise vom 16. November bis zum 31. Dezember abgehaltenen Landsturmmusterung einberufen wurden und dort aus irgendeinem Grunde nicht erschienen sind.

Diese Landsturmpflichtigen haben sich behufs Konfiskation und weiterer Verfügung bezüglich ihrer Unternehmung bei unserer Evidenzhaltungsabteilung (4. Bezirk, Centralstadthaus, Karlsringtraße) unterzünftig zu melden.

Budapest, 29. Dezember 1914.

Der hauptstädtische Magistrat.

Theater, Kunst und Literatur.

(Ein Gastspiel von Künstlern des Wiener Hofburgtheaters,) die sich in den Dienst der Kriegswohlfahrt gestellt haben, vermittelte uns heute auf der Bühne der Volksoper Grillparzer's Lustspiel „Weh dem, der lügt“. Das glücklose Leben des Dichters, in dessen Jüngern die glücklose Liebe und die zähe, kalte Vernunft ohnedies ein Kampfleben führten, mußte gerade durch diese Dichtung eine starke Verdunkelung erleiden. Der so oft Mißverständene wurde in diesem reizvollen Werke geradezu verkannt, und der Mißerfolg, welcher den ersten Bühnengang der liebreichen Schalkskomödie begleitete, gewann in Tönen wahren Hohnschlächters seine Aeußerung. Das Werk brachte auch die wenigen „guten Richter“ der Literaturjustiz von des Dichters Seite und auch die Verstehenden unter ihnen gaben ihr abgünstiges Urtheil ab. Der verbitterte Dichter zog sich nach dieser Enttäufung, trotz früherer Triumphe, von der Doffentlichkeit zurück und das Bethätigungsfeld seines Genies blieb die Schreibstiftlade. Als dann mit dem Kommen Heinrich Laube's in der Wiener Dramatik Tag wurde, da erschien in der lichten Reihe der Lebendigtöden, denen der neue Zauberer die Brust geprengt hatte, auch das Lustspiel Grillparzer's. Damit war die schöne und große Zeit des Burgtheaters eröffnet, der Jahre folgten, da man unter wahren Wonnenschauern des Kunstgenusses Döczy's und Grillparzer's Dichtervorteil citirte und das „Capua der Geister“ athenienischen Kunstschwung offenbarte. Und neben der entzückenden Kunstdefinition bekamen auch die Worte Leon's und Alalus' Flügel, denen die Sprechkunst der Hohenfels und Robert's und Hartmann's erhöhte Schwungkraft liehen. Seitdem hat das anekdotisch-spicerische Märchen aus dem Mittelalter sich in die Gemüther hineingespielt und auch das neue Burgtheater hat es zu erhalten verstanden. Das Stück, in dem Ernst und Laune sich so gut verbinden und fränkische Kultur mit dem Barbarenthum der Nachbarn frische Gegenfäglichkeiten erzeugen, vermag noch immer auf literarisch geklärt Zuhörer behagenerwedend zu wirken. Und das Stück ist, wie erwähnt, auch beim Burgtheater von heute in guter Gut. Schauspielersche Oletscherhöhen, wohin die großen Theaternaturen emportragen, gibt es in der „Burg“ jetzt nicht anzustammen. Aber die sorgsam disziplinierte Kunst und die Klarheit des Wortes haben noch immer ihr Heim an der Wiener Hofbühne. Diese heftet vor Allen in Harry Walden einen Darsteller von eigenem Bannkreis, in den sich Viele hineingezogen finden. Was auf den fideleu Küchertungen Leon an Heiligkeit, burschenhaftem Muthwillen und graziöser Laune überkommen ist, das strahlt von dem lebenswürdigen Talent dieses glücklich begabten Künstlers warm zurück. Ein Junger, der frühzeitig die Lacher beschäftigen gelernt hat, ist Herr Komberg, dessen Alalus im eigensten fröhlichen Stil aufgebaut ist. Alles Uebrige, was in der Aufführung mitwirkte, ist gutes Burgtheater von mehr als solider Durchschnittstüchtigkeit und faßt die Namen des Fräulein Buchmann, der Herren Pittschau, Siebert und Seydelmann. An der beifallsreichen Vorstellung erfreute sich ein Publikum, das den Riesenraum des Theaters bis auf den letzten Platz füllte. f. r.

* Das Lustspieltheater bietet, seinem Namen entsprechend, dem Publikum Abend für Abend

lustige und amüsante Zerstreuung. Das Repertoire hatte schon seit Langem kein Stück aufzuweisen, welches die Lachlust derart in fortwährende Thätigkeit versetzt hätte, als die Posse „Jó est, Muki“, welche auch Mittwoch zur Ausführung gelangt. Donnerstag findet im Theater ein Sylvester-Cabaret unter Theilnahme sämtlicher Mitglieder der Künstlergarde statt. In den Nachmittagsvorstellungen am Donnerstag und Samstag gelangt das Jugendstück von Komor und Stephanides „Szepl, a főszerkesz“ zur Ausführung.

* Die Volksoper hat in der Operette „Katicza“ ein Zugstück ersten Ranges erhalten. Die bisherigen Aufführungen gingen stets vor ausverkauftem Hause vor sich und das Publikum beehrte sämtliche Gesangs- und Tanznummern stürmisch zur Wiederholung. Die erfolgreiche Novität geht, Mittwoch ausgenommen, diese Woche jeden Abend in Szene.

* Im Königstheater geht die Operette Osfor Redbal's „Polenbirt“, aus den bisherigen Aufführungen zu schließen, denselben großen Erfolg entgegen, welche ihr im Wiener Carl-Theater beschieden war. Bisher gab es durchwegs ausverkaufte Häuser, das Publikum amüsierte sich köstlich an der flotten Handlung und den prächtigen Gesangsnummern und überschüttete die Darsteller, in erster Reihe die Trägerin der weiblichen Hauptrolle Sari Petrási, förmlich mit Beifall. Die Novität ist für sämtliche Abende der Woche angelegt.

* Im Ungarischen Theater gelangt die Posse des amerikanischen Schriftstellers Glais Montague „Potosh and Perlmutter“, von Andreas Gábor unter dem Titel „Pollák és Wollák“ trefflich ins Ungarische überfetzt, Samstag zur Erstaufführung. Das Stück wurde in Amerika volle drei Jahre ununterbrochen gespielt und die amerikanische Bühnengesellschaft gastierte damit im Londoner Kings Theatre die ganze vorige Saison hindurch. Bis zur Premiere geht allabendlich das erfolgreiche Lustspiel Emerich Földes' „A kapitányó“ in Szene.

* Das XI. philharmonische Volkskonzert findet Mittwoch, 30. d., unter Kerner's Leitung in der Volksoper statt. Das große Interesse, welches diesem Konzerte entgegengebracht wird, ist dadurch erklärlich, daß das Programm vom Publikum mit Stimmenmehrheit gewählt wurde. Es gelangen zur Ausführung: 1. Beethoven: V. Symphonie (119 Stimmen); 2. Wagner: „Lannhäuser“-Ouverture (104 Stimmen); 3. Wagner: „Siegfried's Tod“ (100 Stimmen); 4. Wagner: Vorspiel zu „Die Meisterfänger von Nürnberg“ (103 Stimmen).

* Der Delegirte der San Franciscoer Weltausstellung Mr. Laurif, hat den Professor Dr. Béla Lázár ersucht, den Plan der ungarischen Gruppe der Abtheilung für bildende Künste auszuarbeiten. Die für die Ausstellung bestimmten Werke sind möglichst bis Samstag Mittag in das Museum für schöne Künfte einzusenden. Das Ausstellungskomitee trägt unter der Garantie der amerikanischen Vottschaft sämtliche Transport- und Versicherungskosten, die Verpackung muß jedoch der Einsender besorgen.

* Der Budapestener Kammermusikverein veranstaltete Sonntag sein diesjähriges drittes Konzert in großer Saale der Fodor'schen Musikschule. Das Streichquartett von Smetana in E moll wurde von den Herren Köchl, Stieglitzner, Köly und Bergmann schwungvoll gespielt. Eine Violoncell-Sonate von dem jungen Komponisten Nikolaus Radnai kam in der tadellosen Interpretation der Herren Alexander Bergmann und Alexander Laßló zu Gehör. Brahms' Klavierquartett (Klavier Fel. Senke Mofny) schloß das Programm.

* Beim Generalfeldmarschall von Sindenburg. Von Dr. Paul Goldmann. — Diese seinerzeit in der „Neuen Freien Presse“ erschienene, von uns im Auszug mitgetheilte Schilderung des hervorragenden Publizisten Dr. Paul Goldmann ist, mit vier Illustrationen geschmückt, jedoch in einem Sonderabdruck erschienen. (Verlag der Concordia Deutsche Verlagsanstalt, Berlin. Preis 50 Pf.)

Offener Sprechsaal.*)

KALODONT
beste
Zahn-Crème
kostet
ab 21. Dezember 1914
70 Heller.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion inqt verantwortlich.

Felhivás!

Mintán Fűredl Dezzó, Ujpest, Árpád-u. 15. szám alatt lévő kávéházamat megvettem, kérem nevezett hitelozdát, hogy követeléseiket nálam 8 napon belül bejelentsek. Későbbi bejelentéseket nem veszek figyelembe.

Neumann Salamon, Göd.

Grosse Eck-Geschäftslokalitäten

áusserst frequenter Posten, mit grosser Gassenfront, fünf Oeffnungen in der Podmaniczkygasse, ebensovie in der Győr-utca, Centrum der elektrischen und sonstigen Warenhäuser, Kreuzungspunkt aller elektrischen Strassenbahnen, geeignet für jede Geschäftsart, sind im Hause Podmaniczkygasse Nr. 21 zu vermieten. Auch hiezu nothwendige Kellerlokalitäten vorhanden. Näheres daselbst.

Róna Zsigmond, Vécsel Sándorné szül. Rosenfeld Irma és Stern Rudolfsz. szül. Rosenfeld Szerén mint gyermekei, Goldstein Mór mint öccse gyászba borult szívvel tudatják, hogy szeretett édesanyjuk, illetve nővére

özv. Rosenfeld Márkné

szül. Goldstein Berta

áldásdus, tevékeny életének 75. évében tegnap éjjelkor rövid szenvedés után elhunyt.

Temetése ma, 1914. december 29-én, délelőtt 10^{1/2} órakor lesz a rakokeresztúri izr. temető gyászházából.

Róna Zsigmondné szül. Soffer Ernesztina menyje, Vécsel Sándor és Stern Rudolf vejei, Számos unoka és egy dedunoka.

Koszorúk mellőzését kérjük. Szeretteinek, számos rokonának emlékezése kíséri sírjába.

Budapest, 1914. december 28.

Minden külön értesítés helyett.

Biró Sándor a maga és kis lányai Annuska és Bözsike, valamint az alulirt és az egész rokon-ság nevében fájdalomtól megtört szomoru szívvel tudatja, hogy a legdrágább feleség, a legjóságosabb édes anya, legszeretőbb rokon

Biró Sándorné

szül. Philipp Katicza

f. hó 28-án, kimondhatatlan legboldogabb házasságának kilenczedik évében, rövid szenvedés után ifjuságának virágozó délen elhunyt.

Drága temetést szerdán, f. hó 30-án délelőtt 10^{1/2} órakor fogjuk a rakokeresztúri izr. temető halottasházából örök nyughelyére kísélni.

Budapest, 1914. december 28.

Philipp Ede édesapja, Philipp Edéné édesanyja, W. zner Jenőné szül. Philipp Margit, Philipp Leo, Philipp Róbert mint testvérei, Grün Márk és neje apósa és anyósa, Haas Mórné mint sógorné, Haas Mór, Wiener Jenő, Dr. Biró Ödön mint sógorok.

Der Kapitalist.

Die wirthschaftliche Lage und der Krieg.

Der Handelsvertrag mit Deutschland.

Unter dem Vorsitz Dr. Alexander Wexler's beschäftigte sich der Direktionsauschuss des Ungar-ländischen Mitteleuropäischen Wirthschaftsvereins mit unserem Handelsvertragsverhältnis zu Deutschland nach Beendigung des Krieges und nach Ablauf des jetzt in Kraft befindlichen Vertrages. Der als Gast der Sitzung bewohnende geschäftsführende Vizepräsident des deutschen Schwestervereins geheimer Regierungsrath Universitätsprofessor Dr. Julius Wolf gab eine eingehende Orientirung über den Standpunkt der interessirten Kreise Deutschlands in dieser Angelegenheit. An die Ausführungen Dr. Wolf's schloß sich ein eingehender Gedankenaustausch, dessen Wesen der Vorsitzende dahin zusammenfaßte, daß die Lehren des Krieges, die aus demselben sich gestaltende politische Lage, ferner auch unsere gegenseitigen wirthschaftlichen Interessen dazu veranlassen, daß die Monarchie und das Deutsche Reich innigeren wirthschaftlichen Kontakt suchen und sich bestreben, diesen zu entsprechender Zeit vorzubereiten, natürlich ohne daß dadurch die beiderseits wünschenswerthe handelspolitische Freiheit der beiden vertragsschließenden Parteien eingeschränkt würde.

Steigen der englischen Seeversicherungsraten.

Aus London wird telegraphirt: Die Versicherungsprämien bei Lloyd's gegen deutsche Vorstöße an der britischen Ostküste steigen. Von Harwich nordwärts wird 55, von Harwich bis Dover 30, von Dover und Südküste 15 Prozent gefordert. Es wurden zahlreiche Versicherungen abgeschlossen.

Aufhebung des argentinischen Mehlausfuhrverbots.

Aus Buenos-Ayres wird telegraphirt: Das Ausfuhrverbot für Weizenmehl ist aufgehoben worden.

Unterstützung verarmter Buchhandlungsreisender.

Die Budapester Handels- und Gewerbekammer bringt die diesjährigen Zinsen des Vereinskaptals der Buchhandlungsreisenden an hilfsbedürftige, anlässlich der Auflösung des Vereins noch aktiver gewesene Mitglieder dieses Vereins in kleineren Hilfsbeträgen zur Vertheilung. Petenten haben ihre Hilfsbedürftigkeit mittels Armutszertifikat und ihren Anspruch mittels Vereinsdokuments nachzuweisen und ihre Gesuche bis 20. Januar 1915 bei der Budapester Handels- und Gewerbekammer (5. Bezirk, Szemeregasse 6) vorzulegen.

Budapest, 28. Dezember.

(Von der Berliner Börse.) Aus Berlin wird telegraphirt: Die während der Feiertage eingelaufenen Berichte von den Kriegsschauplätzen rechtfertigten die günstige Beurtheilung der Lage. Demgemäß zeigte auch heute die Börsenversammlung eine unverändert zuversichtliche Stimmung. Im freien Verkehr wurden deutsche Anleihen zumeist mit unveränderten Kursen umgesetzt, 3 1/2%ige jedoch höher bezahlt. Von Industrieaktien wurden Löwe bevorzugt, die 5 Prozent gegen die Vormoche gewannen. Ferner wurden Rheinische Metallwagen-Fabriken, Daimler, deutsche Waffenfabriken, Geschweyer, Phönix und allgemeine Elektrizitätsaktien zu theilweise höheren Kursen umgesetzt. Das Geschäft in ausländischen Valuten war gering. Geld war bei unveränderten Sätzen leicht erhältlich.

(Die Prämienklärung an der Wiener Börse.)

Aus Wien wird telegraphirt: Heute Vormittag fand die Prämienklärung pro Ultimo Dezember für die Arrangements aus Ultimoeffekten, sowie im Anschluss daran die Verforgung der zu übernehmenden Stücke statt. Das Geschäft war gänzlich belanglos und die wenigen zur Verforgung gelangenden Schlüsse konnten leicht bewerkstelligt werden. Gleichzeitig hätte die mit der Einstellung des Börsenverkehrs verschobene Glattstellung der Engagements in Marknoten erfolgen sollen. Es ergaben sich jedoch anvorhergehene Schwierigkeiten, die durch neuerliche Unterhandlungen beseitigt werden sollen. Die Schiebung soll nach den bisherigen Beschlüssen pro 31. Dezember 1914 vorgenommen werden unter der Maßnahme, daß je nach Glattstellung der Geschäftslage eventuell ein früherer Termin nachträglich festgesetzt werden kann.

(Die türkische Staatsschuldverwaltung.)

Aus Konstantinopel telegraphirt man: Dr. Bözges, bisher Handelsattaché beim hiesigen deutschen Generalkonsulat, ist mit Rücksicht auf die Behinderung der französischen Funktionäre interimistisch mit der Bureaudirektion des Verwaltungsrathes der Staatsschuldverwaltung betraut worden. Die dem Verwaltungsrathe unterstellte Generaldirektion der Staatsschuldverwaltung liegt in Folge der Behinderung des französischen Generaldirektors Abonneau in den Händen des ständigen zweiten Direktors Aslam. Den Vorsitz im Verwaltungsrathe führt für die Dauer der Abwesenheit des französischen Vorsitzenden de la Boulinière als dienstältestes Mitglied der österreichisch-ungarische Delegation v. Janke.

(Deutsche Reichsbank.)

Der Status der Deutschen Reichsbank hat eine weitere Kräftigung erfahren, indem der Goldbestand neuerlich um 23 1/2 Millionen gestiegen ist und nunmehr 2075 1/2 Millionen beträgt. Der Jahresabschluss ist mit ziemlich bedeutenden Ansprüchen an die Bankmittel herangetreten, denn das Portefeuille ist um 5847 Millionen gestiegen; als günstiges Anzeichen ist anzusehen, daß der Lombard um 17 1/4 Millionen gesunken ist und im Ganzen 468 Millionen beträgt. Gegenüber den märchenhaften Erzählungen des Auslands über die Höhe des Papiergeldumlaufs kann festgestellt werden, daß insgesammt 400 Millionen

OMNIA
VIII, Josefsring Nr. 31,
Telephon József 1-25.

Mai műsor:

Rz asszonyok.
életpen a művészeletről
3 felvonásban.

Piccolo kisasszony.
Vígjáték 3 felvonásban.

Gyermek szerelem.
Amerikai humoresk.

Hadi aktualitások.

A folytatolagos előadások d.
u. 5. fél 8 és 10 órákor kezdődnek.

Östör-török Kézdeődőleg.
A szenzációs szenzációja:
Connan Doyle ciklus I. sorozata!
A sátán kutyája!
Sherlock Holmes bravós kalandja

Darlehenskassenscheine im Verkehr sind, so daß einschließlich des Notenumlaufs in der Höhe von 4431 Millionen bei der Reichsbank insgesammt 4831 Millionen Notenumlaufen. Da der Notenumlauf der Reichsbank gesetzmäßig mit einem Drittel in Gold gedeckt sein muß, so ist noch eine Umlaufreserve von 1794 Millionen vorhanden. Die Ziffern des Ausweises per 28. d. sind die folgenden:

Aktiva: Metallvorrath 2,116.761,000 (+19.846,000), darunter Goldbarren 20 5.481,000 (+ 23.482,000), Reichskassenscheine 734.135,000 (+ 128.565,000), andere Banknoten 18.044,000 (+ 1.977,000), Portefeuille 3.655.663,000 (+ 584.713,000 Mark), Lombardforderungen 46.807,000 (- 17.461,000), Werthpapiere 35.854,000 (- 259.232,000), sonstige Aktiven 273.303,000 (+ 44.689,000 Mark). **Passiva:** Grundkapital 180.000,000, Reservefonds 74.479,000 Mark, Banknotenumlauf 4.431.579,000 Mark (+ 156.263,000), von Tag zu Tag fällige Verbindlichkeiten 2,054.534,000 (+ 340.241,000), sonstige Passiven 159.975,000 (+ 4.594,000).

(Filiale der Anglo-Oesterreichischen Bank in Budapest.) Direktor Dr. Emil Stein scheidet mit dem 1. Januar in freundschaftlichem Einvernehmen aus dem Verbands der hiesigen Filiale der Anglo-Oesterreichischen Bank und wurde an seiner statt Herr Joltán Hajdu zum Direktor dieser Anstalt ernannt. Herr Hajdu war bisher Direktor der Triester Filiale der Verkehrsbank-Altiengeellschaft.

(Erhöhung der Kohlenpreise im sächsischen Revier.) Wie ein Telegramm meldet, erhöhten mehrere sächsische Steinkohlenwerke ab Neujahr die Preise für grobe Sorten um 15 Mk., für Mittelsorten um 12 Mk., für kleinste Sortiments um 12 Mk. per Doppelwagen. Die Coakpreise bleiben unverändert.

(Griechische Nationalbank.) Aus Athen wird telegraphirt: Die „Agence d'Athènes“ meldet: Gemäß dem neuen Gesetze über die Organisation der Verwaltung der griechischen Nationalbank trat der Generalrath heute zusammen und wählte mit großer Majorität Jains zum Gouverneur, den ehemaligen Chef der provisorischen Regierung des autonomen Epirus Zographos zum Rogouverneur und die Direktoren Maximos und Drossopulus zu Untergouverneuren der Bank.

(Erhöhung der Kohlenpreise.) Aus Wien telegraphirt man uns: Die Preise für Hausbrandkohle werden ab 1. Januar neuerlich erhöht werden, und zwar in Uebereinstimmung mit den kürzlich gefassten Beschlüssen des oberösterreichischen Kohlenjudikats, welches die Preise um 15-17 Mark pro Waggon hinaufsetzte. In Wien wird sich der Sachpreis (50 Kilogramm) um 10 Heller vertheuern, danach eine Steigerung um 20 Heller per Meterzentner eintreten.

(Vom Getreidemarkt.) Eine Aenderung der geschäftlichen Situation ist nicht zu verzeichnen. Seit Einführung der Maximalpreise stockt der ganze Verkehr und fehlt auch jedes Angebot. Es müssen schärfere Maßnahmen seitens der Regierung getroffen werden, damit eine zwangsweise Herausgabe der besonders noch bei den Großproduzenten erliegenden, zweifellos größeren Bestände erfolge. Die Händler haben überhaupt keine Waare in Händen. Es verlautet übrigens, daß die ungarische und die rumänische Regierung Verhandlungen bezüglich der Einfuhr von rumänischem Weizen und Mehl pflegen würden. Auf einen nennenswerthen Import würde aber auch in diesem Falle vorläufig nicht zu rechnen sein. Angesichts des fehlenden hiesigen Offerts würden sich die Mühlen zu kaufen auch ab Stationen entschließen, doch ist auch dies schwer möglich, da auch das Stationsoffert ganz minimal ist.

Amlich wird Folgendes gemeldet: Bei sehr geringem Angebot wurden nur einige Waggons Getreide gehandelt. Weizenkleie blieb unverändert. **Verkauft wurden:**
Gerste: 100 Mztr. zu 14.
Neumais: 150 Mztr. zu 10, 100 Mztr. zu 9,50, Alles ab Budapest.

(Ungarische Hypothekbank.) Bei der heute stattgefundenen Verlosung der unverzinslichen Prämienobligationen der Ungarischen Hypothekbank wurden gezogen: S. 2872 Nr. 77 B 1.000,000 Kronen, S. 2872 Nr. 77 A 100,000 K., S. 2229 Nr. 65 A 10,000 K.; S. 2229 Nr. 65 B, S. 1532 Nr. 58 B je 5000 K.; S. 1532 Nr. 58 A, S. 2254 Nr. 66 A, S. 2254 Nr. 66 B, S. 999 Nr. 4 A, S. 999 Nr. 4 B, je 1000 K.; S. 376 Nr. 19 A, S. 376 Nr. 19 B, S. 543 Nr. 24 A, S. 543 Nr. 24 B, S. 693 Nr. 43 A, S. 693 Nr. 43 B, S. 2050 Nr. 88 A, S. 2050 Nr. 88 B, S. 2543 Nr. 75 A, S. 2543 Nr. 75 B, S. 3037 Nr. 37 A, S. 3037 Nr. 37 B, S. 3130 Nr. 96 A, S. 3130 Nr. 96 B, S. 3376 Nr. 33 A, S. 3376 Nr. 33 B je 500 Kronen. Die Theilobligationen A und B der folgenden Prämienobligationen wurden mit je 200 Kronen gezogen: 3-42, 90-57, 92-23, 118-12, 144-47, 163-18, 176-16, 213-59, 218-35, 230-28, 240-63, 280-46, 351-94, 412-23, 487-43, 492-80, 499-77, 506-17, 514-70, 582-14, 587-52, 590-82, 651-80, 665-75, 677-24, 689-86, 700-76, 761-5, 779-36, 823-70, 826-56, 863-36, 864-8, 885-78, 889-35, 913-25, 941-3, 995-64, 1018-54, 1019-69, 1110-38, 1115-84, 1213-68, 1312-42, 1401-6, 1401-96, 1430-20, 1444-86, 1456-91, 1481-77, 1550-75, 1575-35, 1578-77, 1595-50, 1601-32, 1667-74, 1808-92, 1835-18, 1835-92, 1957-82, 1975-72, 1978-31, 1984-93, 2037-28, 2147-39, 2298-22, 2389-45, 2398-2, 2510-51, 2551-16, 2651-84, 2686-66, 2701-59, 2773-30, 2793-11, 2807-91, 2909-81, 2910-61, 2916-88, 2919-95, 2964-50, 2971-4, 2987-20, 3020-84, 3040-47, 3089-52, 3093-85, 3117-49, 3150-23, 3164-98, 3184-2, 3207-19, 3302-5, 3334-41, 3348-27, 3392-80, 3404-92, 3410-30, 3328-33, 3437-21

Marktberichte.

Gier. (Preisnotirungen der Budapester Eierbörse.) Theisthalwaare, original 162 K. bis 164 K.; Siebenbürger, original 160 K.; Korbswaare (8 1/2 Stück 1 Krone) umgerechnet 169 K. 40 S. - Tendenz: zurückhaltend. - Witterung: kalt.

Budapest, 28. Dezember. Rohspiritus notirt K. 66.- Geld, K. 67.- Waare.

Wiener Fruchtbörsen vom 28. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die dreitägige Pause brachte keine Veränderung der allgemeinen Situation, so daß die Geschäftslage auf der ganzen Linie anhielt.

Berlin, 28. Dezember. (Getreidebörse.) Auch nach mehrtägiger Unterbrechung des Verkehrs war heute eine Belebung des Geschäftes nicht zu verzeichnen. Mehl hat sich wenig verändert. Weizenmehl loco M. 38.50-41.50 (= K. 22.72 bis 24.49), Roggenmehl loco M. 31.50 bis 32.50 (= K. 18.59 bis 19.18).

Breslau, 28. Dezember. (Getreidebörse.) Weizen loco M. 25.20 (= K. 14.87), Roggen loco M. 21.20 (= Kronen 12.51), Hafer loco M. 20.60 (= K. 12.16).

London, 28. Dezember. Zucker, stetig, loco 21 Sh.
Newyork, 28. Dezember. Weizen per Dezember C. 134 1/2 (= K. 12.44), per Mai C. 137.50 (= K. 12.72), Winterweizen C. 136.50 (= K. 12.63), Frühjahrweizen C. 137.50 (= K. 12.73), Mais loco C. 76.50 (= K. 7.56),

Tungstam-Lampe
mit gezogenem Draht, unzerbrechlich
Erzeugt die Vereinigte Glühlampen A.-G. Ujpest.

Hafer Ioko C. 58.50 (= R. 5.77), Roggen Ioko C. 119.75 (= R. 11.10).

Chicago, 28. Dezember. Weizen per Dezember C. 127 1/2 (= R. 11.82), per Mai 130 1/2 (= R. 12.10), per Juli C. 121.25 (= R. 11.24), Mais per Dezember C. 68. (= R. 6.73), per Mai 74 1/2 (= R. 7.36), per Juli C. 75 1/2 (= R. 7.46), Hafer per Mai C. 54 1/2 (= R. 5.35).

Rio de Janeiro, 28. Dezember. (Fondsbörse.) Wechsel auf London 14 1/4.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 23. Dezember Abends 6 Uhr bis 27. Dezember Abends 6 Uhr in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier versendeten Getreidemengen und beim Budapester Hauptzollamt vorgelassenen Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns for 'Angekommen' and 'Versendet' (Eisenbahn, Schiffe, Total), and 'Metersentner' for each category. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Weizenmehl, and Klebmalz.

Viehmärkte.

Budapest, 28. Dezember. (Hauptstädtischer Schweinemarkt.) Von gestern zurückgeblieben 3052 Stück Schweine, 1016 Stück Ferkel, 153 Stück Spanferkel, Nachtrieb — Stück Schweine, — Stück Ferkel, — Stück Spanferkel; der heutige Auftrieb betrug 1180 Stück Schweine, 90 Stück Ferkel, — Stück Spanferkel, zusammen

Älteste COGNAC-MARKE der Monarchie Graf Stefan Keglevich Nfgr BUDAFOK.

Aerztlich empfohlen. — Auf allen Ausstellungen mit Ehrendiplom ausgezeichnet. — Ueberall erhältlich.

23. Dezember blieben 26,955 Stück. Am 24.—27. d. wurden aufgetrieben 233, abgetrieben 419 Stück, demnach verblieb am 28. Dezember ein Stand von 26,771 Stück. — Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Alte schwere von — R. — S. bis — R. — S., mittlere von — R. 4932 Stück Schweine, 1106 Stück Ferkel, 153 Stück Spanferkel. Verkauft wurden 4364 Stück Schweine, 439 Stück Ferkel, 80 Stück Spanferkel, unverkauft zurückgeblieben 568 Stück Schweine, 667 Stück Ferkel, 73 Stück Spanferkel. Man bezahlte: Festschweine, alte, über 350 Kilogramm schwere von 1 R. 88 S. bis 1 R. 90 S., 280 bis 350 Kilogr. schwere von 1 R. 84 S. bis 1 R. 86 S., Auswurf von — R. — S. bis — R. — S., junge über 300 Kilogr. schwere von 1 R. 94 S. bis 1 R. 96 S., mittlere von 220 bis 300 Kilogr. von 1 R. 86 S. bis 1 R. 94 S., leichte bis 220 Kilogr. von 1 R. 86 S. bis 1 R. 94 S., Ferkel von — R. — S. bis — R. — S. Fleischschweine: über 300 Kilogr. schwere von — R. — S. bis — R. — S., leichte von 140 bis 300 Kilogr. — R. — S. bis — R. — S., Ferkel inländische, von 1 R. 30 S. bis 1 R. 56 S., Spanferkel bis 40 Kilogr. — S., ausländische von — R. — S. bis — R. — S., Spanferkel von 1 R. 60 S. bis — R. — S. Alles per Kilogramm Lebendgewicht. — Der Markt war lebhaft, die Preise höher.

Köbánya, 28. Dezember. (Original-Telegramm.) Bericht der Vorkensviehhändlerhalle in Köbánya. Vorrath am

— S. bis — R. — S., junge schwere von — R. — S. bis — R. — S., mittlere von 1 R. 86 S. bis 1 R. 90 S., leichte von — R. — S. bis — R. — S. Ungarische Bauernwaare: schwere von — R. — S. bis — R. — S., mittlere von 1 R. 78 S. bis 1 R. 82 S., leichte von — R. — S. bis — R. — S. — Tendenz: still.

Wiener Viehmarkt vom 28. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der heutige Auftrieb betraf sich auf 2481 ungarische, 23 galizische, 1318 deutsche, zusammen 3822 Stück Vieh (1921 Ochsen, 603 Stiere, 1286 Kühe, 12 Büffel), worunter sich 1376 Stück Vieh befanden. Außer Markt 1700 Stück. Gegenüber der Vorwoche war der Auftrieb in regulärer Waare um circa 140 Stück schwächer. Die direkten Bezüge haben um 56 Stück zugenommen. Da sich heute im Allgemeinen, besonders aber in Konserventwaare besserer Bedarf als in der Vorwoche zeigte, verkehrte der Markt auf allen Geschäftsgebieten in fester Stimmung bei steigenden Preisen. Primaqualitäten haben bei leichtem Absatz um 2 R. angezogen. In den Mittel-, sowie in Konserventqualitäten sind die Preise bei reger Nachfrage um 3 bis 4 R., in den minderen Sorten um gut 4 R. gestiegen. Auf dem Eiermarkt sind die Preise bei fester Tendenz um 1 bis 2 R. gestiegen. Viehvieh notierte um 3 bis 4 R. per 100 Kilo höher als in der Vorwoche. Während des Marktes sind noch circa 600 Stück Rinder angelangt. Es notirten: Ungarische, Prima, 108 R. bis 114 R., extrem 116 R., Sekunda 98 Kronen bis 106 R., Tertia 90 R. bis 96 R., deutsche, Prima, 126 R. bis 131 R., extrem 132 R. bis 140 R., Sekunda 116 R. bis 124 R., Tertia 102 R. bis 114 R., mindere Mast- und Bauernochsen 90 R. bis 100 R., Stiere 96 R. bis 116 R., Kühe 92 R. bis 116 R., Büffel 68 R. bis 84 R., Viehvieh 56 R. bis 76 R., Alles per 100 Kilo Lebendgewicht exklusive Verzehrungssteuer.

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Sigmund Brödy, Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brödy, Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft.

SCHMOLL-PASTA ERSTKLASSIGES SCHUH-PUTZMITTEL

MÖBEL-GLANZ-PASTA VORZÜGLICHES PUTZMITTEL FÜR POLITIRTE MÖBEL

KARL v. SCHMOLL K. U. K. HOFLIEFERANT WIEN, XVIII., MARTINSTRASSE 28/3.

Budapesti villamos városi vasut r.-t. Hirdetmény.

A budapesti villamos városi vasut r.-t. t. c. részvényesei az 1915. évi január hó 12-ik napján délelőtti 11 órakor a társaság helyiségeiben, Budapest, VII., Kertész-u. 10. szám alatt tartandó

rendkívüli közgyűlésre

czennel tiszteltetl megihvatnak.

Napirend:

I. Az igazgatóság kiegészítése. A részvények letételek 1915. évi január hó 4-ig bezárólag: a Pesti Magyar Kereskedelmi Bank értékpapír pénztáránál (V., Fürdő-u. 2), az Angol-Osztrák Bank fióktelepénél (V., Fürdő-u. 6) és Budapest székesőváros központi pénztáránál (Központi városháza).

Az igazgatóság.

Kivonat az alapszabályokból.

18. szakasz: Minden részvényes jogosítva van a hirtokában levő minden 25 drb. társasági részvény után egy-egy szavazatot a közgyűlésen gyakorolni. Szavazati joggal bír az azon részvényesek, kik a közgyűlésen személyesen, vagy helyettes által részt venni kívánnak, kötelesek a közgyűlés megtartására kitűzött határrap előtt 8 nappal részvényeiket a le nem járt szelvényekkel együtt az igazgatóság által a közgyűlést egybehívó hirdetményben kijelölt helyeken letenni.

21. szakasz: Azon részvényesek, kik személyesen nem jelennek meg a közgyűlésen, magukat egy e célból külön meghatalmazott szavazatképes részvényes által képviselhetik. Kiskorúak, vagy gondnokság alatt állók, törvényes képviselőik által képviselhetnek, nők és jogi személyek oly meghatalmazott által is képviselhetik magukat, kik maguk nem részvényesek.

(Utányomás nem díjazatik.)

Wenn Sie gesunde, schöne und gebissene Zähne haben wollen, so verwenden Sie das

Zahn- u. Mundwasser White Rose

des New-Yorker Chemikers Adolphe Weiss. Dieses Mundwasser stillt die Zahnschmerzen in den meisten Fällen sofort, kräftigt das Zahnfleisch, verleiht den Zähnen einen auffallend weissen Glanz, stillt sofort das Nasenbluten und Blutspucken. — Erhältlich in jeder Apotheke, Droguerie und Parfümeriegeschäft. Pro Flasche K. 1.20 und K. 2.—. Hauptdepot bei

Josef v. Török Budapest, VI., Király-utca 12

Jute- und Hanf-Industrie Akt.-Ges Budapest, V., Klotild-utca 22 offerirt billigst neu

Säcke

in jeder Grösse, für alle Zwecke, insbesondere für Mehl, Kleie, Zucker, Frucht, sowie Emballagen, Spagete, Strohsäcke, Waggonstrieke.

Kundmachung.

Die Ersto k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gibt bekannt, dass bei ihrer Budapest Hauptagentie Magazinsarbeiter mit Monatslohn aufgenommen werden. Meldungen werden angenommen von 7 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends V., Ferencz József-tér 1. Budapest, am 25. Dezember 1914.

Die Verkehrs-Direktion für Ungarn,

Pensionat Maybaum.

nternat für junge Mädchen guter Familien. Geeignete individuelle Erziehung. Wissenschaftl. u. prakt. Ausbildung. Engländerin, Musik. Öffentl. Mädchengymnasium benachbart. Ref. im In- und Auslande Wien, XVIII., Messerschmiedg. 48. Tramway 41. Telephon 5764.VIII.

Dr. Palócz Sanitätsprofessor, em. Spitals-Spezialarzt,

Budapest, IV., Muzeum-körut 15

ist durch seine langjährige, riesige Spezialpraxis unbedingt im Stande, die geheimen und Geschlechts-Krankheiten, wie auch alle davon entstandenen Leiden — bei Herren und Frauen — diagnostizieren und heilen zu können. Ordination: Vormittags 10—12; Nachmittags 3—5. Wenn persönliches Erscheinen unmöglich wäre, wird brieflich (Retourmarke beilegen) bereitwilligst kostenlose Auskunft erteilt, wie das Uebel gründlich zu Hause behoben werden kann.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Ankünfte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourkarte nötig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Kauf u. Verkauf

Gold, Silber, Brillanten, Perlen, Verlobungsringe in vollem Werth, Juwelen verkaufe ich allerbilligst. Schmelzer Benó, Wesselenyi-utca 1. Telefon 164-25-62760

Irógép, látható irással, kéz alatt igen olcsón eladó, Király-utca 14, II. em. 9, II. udvar. 40413

Matulaturpapier, Zeitschriften, Briefpapier, etc. in großer Auswahl allerbilligst bei Sternberg, Dob-utca 24. 63422

Wohnung, bestehend aus zwei Cassenzimmern, großem Wohnzimmer, Küche, Speis, Kloset usw., elektr. Beleuchtung eingeführt, auch für Bureau zu vergeben, am I. Stock gelegen, ist im Hause Podmaniczkygasse Nr. 21 für sofort oder per Februar zu vergeben. Näheres dabei beim Hausmeister. 48257

Wohnung, sucht oder zu vermieten hat, wende sich vertrauensvoll an den seit 38 Jahren bestehenden Budapesti Lakáshirdető, Giszella-ter 6. 62904

Zu vermieten schöne Wohnungen im II. und IV. Stock des Hauses Vörösmarty-utca 69/71 per sofort oder nächstes Quartal. Näheres beim Hausbesorger. 48223

Gyönyörű két udvari szobából álló, központi fűtéssel, melegviz-szolgáltatással, gáztakarék-tűzhellyel stb. ellátott, legmodernebb kiállított lakás a Lipótvárosban azonnala vagy későbbre átadó. Telefon 165-82. 45983

Sofort zu vermieten komplett eingerichtete moderne Wohnung, 2 Zimmer, Badezimmer, alle Nebenkamlichkeiten. VI., Bulyovszky-utca 5, IV. I. Lift. 63403

Ferrichschaftswohnung, 6 Cassenzimmer, Hall, Warmwasserheizung, allemodernst fort übergebar. Wienergasse 5. 63413

Unterricht Gyorsírás (magyar, német), gépirási, kereskedelmi tanfolyamok havonként kezdődnek „Markovits“ szakiskolában, IX., Ferenc-körút 39. Telefon József 38-86. Alláskövetés díjtalan. 63019

Seminárium, unterrichtet Mittel- und Elementarlehre. Friedmann Mór, Rökk Szállár-u. Seminarium. 16670

Reichsdeutsche, perfekt 3 Sprachen, Russl, sucht sofort Posten in vornehmer Familie. 3. St., Deutsches Lehrerinnenheim, Thököly-ut 77. 63417

Intelligentes deutsches Mädchen wird aufgenommen. Szántó, Szabadság-ter 15. 16689

Erzieherin, Deutsch, Ungarisch, zu Elementarlehre, gutes Gehalt, gesucht. Kéri, Király-utca 73. 16687

Gutche älteres deutsches Fräulein, das im Französischen perfekt ist, zu meinem 13jährigen Knaben für Nachmittag von 2 bis 8 Uhr. Vorzugstellen um 2 Uhr Nachmittag. VIII., Föhérecz-Sándor-utca 9, I. 7. 16691

Dame wünscht ungarische Sprache bei Ungarn zu lernen. Anträge erbeten unter „N. 2. 400“ an die Exp. 63400

Deutsches Fräulein wird zu zwei Kinder gesucht. Podmaniczky-utca 19, II. Stock 17. 63410

Englisch sprechen und schreiben (5-6 Monate) bei erfolgreichem Meister, Konversation, Commercial, Correspondence. Auch Gruppen-turfe. Stephen Niclas, Vilmos császár-ut 2, III. 15. 63388

Intelligentes deutsches oder ungarisches Fräulein mit guten Zeugnissen, das auch nähen kann, zu 2 größeren Knaben für feines Haus gesucht. Erzsébet-ter 16, I. 2. 63383

Ungarische Kinderzärtlerin, deutsche Frauen, Kinderzärtlerin zu einem Kinde. Hausbesorgerin, multifaktig empfiehlt Franziska Faragó, Nagykörönd-utca 3. Telefon. 63408

Deutsches Fräulein, im Französischen perfekt, im Nähen kemandert, wird gesucht. VII., Holló-utca 11, I. 3. 63389

Deutsche Dame zu sofortigem Eintritt gesucht. Dujagasse 36, II. 7. 45982

Gauslehrer, militär- und landsturmfrei, mit Gymnasialbildung, Sprach-Praktiken und 1-a Referenzen, sucht bei bescheidenen Ansprüchen Familienstelle. Keine Reisevergütung. Leo Wader, Jánosbrud, Amthorstraße 16, III., Titol. 63385

Bonne wird aufgenommen. Róza, Pószonyi-ut 4c, Palatinus. 63398

Perfekt deutsch-französisches junges Fräulein, das auch ungarisch spricht, wird für Nachmittagstunden aufgenommen. Briefe unter „Sprachlehrerin 419“ an die Exp. 63419

Deutsches Fräulein sucht zu einem neun-jährigen Mädchen für Nachmittag. Offerte unter „Gewissenhaft 409“ an die Exp. 63409

Französin, deutsch sprechend, wünscht Engagement, in Hauslichkeit und Nähen tüchtig. Unter „Nancy 418“ an die Exp. 63418

Deutsche Damen sucht bringen, dipl. Lehrerinnen empfiehlt Jolán Sugár, Koronaherczeg-utca 10. Telefon. 40429

Für Nachmittag deutsch-französisches Fräulein, deutsche Damen sucht Regina Kalnár, Rákóczi-ut 6. Telefon. 40428

Deutsches Fräulein zu einem 13jährigen Knaben für Nachmittag gesucht. Nagy, Rákóczi-ut 18. 40430

Deutsches Fräulein wird zu zwei Kinder sofort aufgenommen. Hajós, II., Heltai Ferenc-utca 4. 63406

Norddeutsches Fräulein sucht Stellung ganz im Haus oder auch tagsüber. Offerten bitte unter P. M., Ujlaki-rakpart 3, I. 7. 63402

Möblierte Zimmer 2fenstriges möbliertes Cassenzimmer mit sep. Eingang von der Haupttreppe, elektr. Beleuchtung, sofort zu vermieten. Dorselbst ist auch ein kleines Cassenzimmer zu vermieten. Weiß, Podmaniczky-utca 47, II. 2. 48259

2 elegante Zimmer, Stiegenhauszugang, neben Szabadság-ter, V., Árpád-gasse 9, III. I. 63407

Realitäten 1000 öl teilek, minden czélnak megfelel, eladó. Ertesítés Both Dezsónél, Erzsébet-körút 34. 43764

Allások, pályázatok valamennyi szakmából olvashatók az Országos Pályázati Közlönyben. Ingyen mulatványszám. Budapest, Üllői-ut 55. 4.331

Attiengeellschaft sucht Salbkontisten mit längerer Praxis. Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Thätigkeit unter „Fabrit 079“ an die Exp. d. Bl. 49079

Attiengeellschaft sucht älteren Kommiss aus der Wirkwaren-Branche. Offerten unter „Fabrit 080“ an die Exp. d. Bl. 49080

Spezialwarencommiss, der drei Landesprachen mächtig, der im Großgeschäft bereits thätig gewesen, zur sofortigen Aufnahme gesucht. Zeugnisse mit Gehaltsansprüchen und Altersangabe an Moriz Köpfein, Nagytapolcsány, erbeten. 49071

Suche deutsche Korrespondentin und Buchhalterin; die in Zeitlagentur schon thätig war, wird bevorzugt. Offerte unter „Tüchtig 415“ an die Exp. 63415

Häzmeister, csakis gyermektelen, Város-major-utca villába azonnal felvétetik. Jelentkezni Sas-utca 13, első emeleti lakás-ban. 45981

Fiatal hadmentes komptorista, kinek 1-2 évi irodai gyakorlata van, könyvelésben és fogalmazásban jártas, gépentud irni, szép kézirással bír, vevők látogatására is alkalmas és jó referenciákkal rendelkezik, azonnali vagy január 1-én való belépésre kerestetik. Szesszakmában jártasak előnyben részesítenek. Bizonyítvány másolatokkal és fizetésre vonatkozó igények megjelölésével ellátott ajánlatot ker: Deutsch Testvérek szeszeműgyára, Kapuvár (Sopron-megye). 49072

2-3 intelligente Mädchen mit Bürger-schulbildung, die schreiben und rechnen können, werden zum prompten Eintritt in unserer Konfektionsfabrik aufgenommen. Hasai Pamutkő és Szövőgyár, Lajos-utca 89. 63416

Junges Tagesfräulein, wird zu älterer Dame gesucht. Nádor-utca 82, II. 15. 63411

Stütze, Pflegerin, wird zu leidender Dame gesucht. Eskü-ter 5, III. 4. 63414

Plotter, deutscher Stenograph per sofort aufgenommen. Firma Ratio, Giszella-ut 19. 63398

Als Stütze, der Hausfrau suchte anständiges Mädchen, das deutsch spricht oder versteht, Felső erdősor 25, II. 25. 44865

Ugyes segéd, izr., azonnala kerestetik norinbergi, rövid- és játékaru-üzletben. Szombaton és ünnepnapon zárva. Havi fizetés 80 korona. Schwarz Samu, Nyitra, Erzsébet-ut 28. 63390

Einfaches Fräulein wird aufgenommen für Nachmittag zu einer Dame. Aulich-utca 6, II. St. 3 (bei Szabadság-ter). 63405

Kinderloses Ehepaar, wo der Mann einige Stunden im Tage unbeschäftigt und militärfrei ist, wird gegen freie Wohnung und kleine Bezahlung in einem Privatbanje in Ofen als Hausmeister aufgenommen. Näheres in der Exp. 48256

Bahnspediteur, azonnal felvétetik Kerény Arnold szállítónál, Dohány-utca 37. 16695

Gesundheitspflege finden beste Aufnahme zur Geburt bei intelligenten, diplomierten Hebammen unter Distrikte Wollner Emma, Bethlen-utca 8, II. 14. Stiegenhaus, nächst Centralbahnhof. 59507

Damen finden Rath und Hilfe, sowie Aufnahme zur Geburt bei ausgezeichneter, diplomierter, intelligenter Hebamme mit langjähriger Klinikspraxis. Aulich Elisabeth, VII., Baross-ter 12, I. Stock, 12a, vis-à-vis dem Centralbahnhof. 62720

Wiener Massenge, Manifüre empfiehlt sich. Borz-utca 9, III. I. Belváros. 16685

Massenge und Manifüre empfiehlt sich. Hajós-utca 26, I. 8. 63410

Lebensmittel Neu gegründet ארטה כשר וערכאות פארטיק, m. b. h., Wien, XX., Klosterneuburgstraße 60/N. Fabrik mit elektrischem Betriebe, modernster Añhlanlagen. Crifflaffige Erzeugnisse sämtlicher Gattungen und Waren. Man verlange überall unsere Erzeugnisse unter der Marke „Winea“. Provinzaufträge werden prompt ausgeführt. Unser Betrieb steht unter Aufsicht Seiner Exzellenz Herrn Rabbiner E. Fürst der „Wdaj Dsrael“. (Schijidul). 63395

Neu gegründet ארטה כשר וערכאות פארטיק, m. b. h., Wien, XX., Klosterneuburgstraße 60/N. Fabrik mit elektrischem Betriebe, modernster Añhlanlagen. Crifflaffige Erzeugnisse sämtlicher Gattungen und Waren. Man verlange überall unsere Erzeugnisse unter der Marke „Winea“. Provinzaufträge werden prompt ausgeführt. Unser Betrieb steht unter Aufsicht Seiner Exzellenz Herrn Rabbiner E. Fürst der „Wdaj Dsrael“. (Schijidul). 63395

Neu gegründet ארטה כשר וערכאות פארטיק, m. b. h., Wien, XX., Klosterneuburgstraße 60/N. Fabrik mit elektrischem Betriebe, modernster Añhlanlagen. Crifflaffige Erzeugnisse sämtlicher Gattungen und Waren. Man verlange überall unsere Erzeugnisse unter der Marke „Winea“. Provinzaufträge werden prompt ausgeführt. Unser Betrieb steht unter Aufsicht Seiner Exzellenz Herrn Rabbiner E. Fürst der „Wdaj Dsrael“. (Schijidul). 63395

Neu gegründet ארטה כשר וערכאות פארטיק, m. b. h., Wien, XX., Klosterneuburgstraße 60/N. Fabrik mit elektrischem Betriebe, modernster Añhlanlagen. Crifflaffige Erzeugnisse sämtlicher Gattungen und Waren. Man verlange überall unsere Erzeugnisse unter der Marke „Winea“. Provinzaufträge werden prompt ausgeführt. Unser Betrieb steht unter Aufsicht Seiner Exzellenz Herrn Rabbiner E. Fürst der „Wdaj Dsrael“. (Schijidul). 63395

Neu gegründet ארטה כשר וערכאות פארטיק, m. b. h., Wien, XX., Klosterneuburgstraße 60/N. Fabrik mit elektrischem Betriebe, modernster Añhlanlagen. Crifflaffige Erzeugnisse sämtlicher Gattungen und Waren. Man verlange überall unsere Erzeugnisse unter der Marke „Winea“. Provinzaufträge werden prompt ausgeführt. Unser Betrieb steht unter Aufsicht Seiner Exzellenz Herrn Rabbiner E. Fürst der „Wdaj Dsrael“. (Schijidul). 63395

Bienenhonig, geschleudert, garantiert naturrecht, Magazin oder Linden, Versand franco in Blechdojen á 5 Kg gegen Nachnahme von K. S. O. Für Wiederverkäufer senden wir Muster und Offerte. Ungarischer Honig-Export, Balatonfőkajár, Ungarn. 49047

Wein, Naturechte träftige Dalmatiner Schwarz-, Weiß-, Schillerweine liefert preiswerth Edmund Paul, Weinimport, Fiume. 43752

Chokolade, beste Marken, 1500 Kilo billig abgegeben. Einlagerung Lamber, Aggtelekgasse 4. 16692

Möbel Herrschaftsmöbel. Kaufe, verkaufe Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Teppiche, Kuster, Messingmöbel. Sz. Almássy-ter 17. Telefon 11-55. 63070

Möbelkredit, neuen Systems, Möbel in bester Ausführung erhältlich bei Balázs és Társa, Möbelwaarenhaus, Budapest, Vilmos császár-ut 43 (Eigenes Haus). Bei Kreditanfrage Kauffpreise, bei 6% Zinsen von der verblos heuden Schuld. 63420

Möbel und Perletpische wegen Einrücken verkauft allerbilligst. Steinberger, Teréz-körút 40. 63397

Geld Verlagscheine, Brillanten, alte Juwelen laufe zu höchstem Preis. Verkaufe Uhren, Juwelen zu billigen Preisen. Schwarz, Telefon 76-60, Museum-körút 21. 47908

Penzelöleggel heraktározok száraz, tiszta raktrámba butort, zongorát, kerékpárt, vörögépet és más ingóságokat. Braun Gáspár, Kertész-utca 33. Telefon 46-76. 62758

Bekleidung Von Herrschaften abgelegter Herrenkleider-Niederlage Dorogma, Vilmos császár-ut 4, Erzsébet-ter 12, I. Stock. Größte Auswahl. Herabgelegte Preise. 48224

Von Herrschaften abgelegte Herrenkleider zu faubelhaft billigen Preisen bei Braun és Társa, Károly-körút 13, I. Stock (kein Cassenlokal). 47724

Ugyes, izléses kalap diszifonó olcsó árért diszifeseket és átalakításokat vállal. Esetleg házakhoz is megy. Czím L. S., Izabella-utca 62-64, I. em. 13. 62518

Damen Schneider empfiehlt sich billig ins Haus. Bethlen-utca 9, Földszint 2. 63387

Luster Bronzeluster für Gas und elektrisch. Nicht anerkannt solides Fabrikat. Neukerle Fabrikpreis. Stern, Merkel u. Comp. Budapest, VII., Kazinczy-utca 42. Telefon 26-95. 40329

Lusterfabrik, Luster, modern, feinste Ausführung, Umänderungen, Reparaturen preiswürdig. Ledner, Dolány-utca 50. Telefon 148-21. 16693

Teppiche Weihnachtsoccasion in Teppichen, Vorhängen, Steppdecken, Bett- und Tischdecken. Dreitanjend Dedes für Einrüdende, auch einzeleweise, allerbilligst. Billigste Einkaufsquelle von Eiten- und Messingmöbeln bei Neumann, Körút szőnyegáruház, Erzsébet-körút 16. Preisliste gratis u. franko. 62757

Teppiche, große, schlanke, feste Dame sucht ehrbare Bekanntschaft eines korrekten Herrn nur aus der Gesellschaft. Briefe für Elfe G. an Rudolf Roffe, Andrássy-ut 2, erbeten. 40427

Jeune, hongroise cherche la connaissance d'un francophone intelligent. Chiffre „Solidité“ à l'exp. du journal. 69257

Teppiche, große, schlanke, feste Dame sucht ehrbare Bekanntschaft eines korrekten Herrn nur aus der Gesellschaft. Briefe für Elfe G. an Rudolf Roffe, Andrássy-ut 2, erbeten. 40427

Teppiche, große, schlanke, feste Dame sucht ehrbare Bekanntschaft eines korrekten Herrn nur aus der Gesellschaft. Briefe für Elfe G. an Rudolf Roffe, Andrássy-ut 2, erbeten. 40427

Perler Teppiche, aus dem Verjagante ausgeführt außerordentlich billig bei Sternberg, Dob-utca 24. 63421

Perler-Teppiche und Delgemälde laune und verkaufe billigst. Id. Müller Lipót, Dob-utca 10. 63412

Stellen-Gesuche Abholbirtor Handelslehre, Natura, 20 Jahre alt, deutsch, ungarisch, slavisch, Französisch, sucht passende Stellen. Anträge unter „Dezset intelligenc, Schwach“ an die Exp. erbeten. 63365

Házvezetőnőket, házikasszonyokat díjmentesen ajánl. Házvezetőnők szaklap kiadóhivatala, Rákóczi-ut 53. 16690

Gandelsagentur, Szombathely, Bathiany-ter 7. Junger Mann, militärfrei, eingeführter Rejterer mit 1-a deutschen Referenzen sucht Vertretungen gegen Provision und Spesenbeiträge in Drogen-, Apothekergewaren z. mit Ausnahme Verbandsstoffe. 63394

Als Szóván, sucht Stelle in einer Defonomie ein aus Galizien hieher geflüchteter intelligenter Mann. Gef. Zuschriften unter „Defonom 620“ an die Exp. 80620

Tüchtige geschulte Verkäuferin in Kurz-, Wirkwaren- und Lederbranche, sucht passende Stelle. Offerte unter „Tüchtig 100“ an die Exp. zu senden. 80100

Vertrauensperson, intelligente Deutsche, sucht Vormittagsstelle. Unter „Kinderlieb 760“ an die Exp. 80760

Ernte Fran, gute Ercheinung, ausgezeignete Rechnerin, verfügt über Kaution, empfiehlt sich als Kassierin, in größerem Geschäft als Verkäuferin oder in irgend einer Vertrauensstelle, geht auch in die Provinz. Gef. Zuschriften unter „Gewissenhaft 730“ an die Exp. 80730

Buchhalter, und deutscher Korrespondent, auch tüchtig in der Damenmode- und Kurzwarenbranche, sucht Stellung gegen behöbendes Gehalt. Gef. Zuschriften unter „Hülles 450“ an die Exp. 80450

Begen Absterbens, d. Hauseigentümer sucht ich meinen Hausmeisterposten zu wechseln. Sprache ungarisch und deutsch, verstehe Justallationsarbeiten, verfige über Sparkassebuch mit 2000 K. Gebe 100-200 Kronen Vermittlungsgebühr. Zuschriften unter „Hilfsinstallateur 743“ an die Exp. 97743

Házikasszonyoknak, társakodónőknek, gazdaszonymnak ajánlok intellig. nő egy idősebb magányos urhoz. Elvállalja a főzés. Szives ajánlatokat „Takarékos 140“ jellege alatt a kiadóba. 80140

Gandelsalterin, intelligent, tüchtig in Stadt- u. Landwirtschaft, mit vorzüglichen Zeugnissen, mittleren Alters, sucht Stelle. Gef. Anträge unter „Haushalterin 520“ an die Exp. 80520

Korrespondenz Mutter gestorben 27. d., 1 Uhr Nachmittag, bitte Hilfe. W. 49084

Beamtin, aus Schweiz wünscht seine freie Abende angenehm zu verbringen. Unter „Zufall 636“ an die Exp. 16686

Junge, große, schlanke, feste Dame sucht ehrbare Bekanntschaft eines korrekten Herrn nur aus der Gesellschaft. Briefe für Elfe G. an Rudolf Roffe, Andrássy-ut 2, erbeten. 40427

Jeune, hongroise cherche la connaissance d'un francophone intelligent. Chiffre „Solidité“ à l'exp. du journal. 69257

Junge, große, schlanke, feste Dame sucht ehrbare Bekanntschaft eines korrekten Herrn nur aus der Gesellschaft. Briefe für Elfe G. an Rudolf Roffe, Andrássy-ut 2, erbeten. 40427

Junge, große, schlanke, feste Dame sucht ehrbare Bekanntschaft eines korrekten Herrn nur aus der Gesellschaft. Briefe für Elfe G. an Rudolf Roffe, Andrássy-ut 2, erbeten. 40427

Gerichtshalle.

Budapest, 28. Dezember. (Auslosung von Geschwornen.) In einer heute unter Vorsitz des Gerichtsraths Dr. Karl Nuer stattgehabten Gerichts-

Ordnentliche Geschworne: Ignaz Rakás, Rechtsanwalt; Andreas Gömöry, Schneider; Franz Bod, Hotellier; Wilhelm Albeles, Fleischer; Emil Oppenheim, Lederhändler; Dr. Béla Küffler, Hausbesitzer; Emil Fischer, Kaufmann; Ladislaus Börzöngi, Hausbesitzer; Karl Krányi, penz. Finanzrath; Béla Kovács, Kaufmann; Ludwig Friedrich, Schildermaler; Dr. Franz Keit, Advokat; Ludwig Rosenauer, Werkführer; Béla Szemere, Kaufmann; Dr. Ferdinand Filársky, Museumsdirektor; Dr. Heinrich Langheim, Advokat; Stephan Radványi, Tapezierer; Theodor Horváth, Privatbeamter; Julius Szente, Advokat; Emil Alfrandy, Beamter; Ferdinand Bed, Kaufmann; Emerich Spitz, Kaufmann; Béla Korchus, Hausbesitzer; Julius Bartusch, Beamter; Jakob Friedmann, Hausbesitzer; Heinrich Hellinger, Uhrmacher; Stephan Klinghauer, Fabrikbeamter; Dr. Friedrich Lippmann, Generaldirektor; Rudolf Stschauer, Fabrikant; Joseph Hufsa, Privatier.

Ersatzgeschworne: Samuel Zahler, Schneider; Wilhelm Meißels, Fabrikant; Joltán Faragó, Hauseigentümer; Martin Bloch, Fleischer; Desider Nuer, Bankier; Jakob Halás, Fabrikant; Oskar Kovai, Rentier; Abraham Leitersdorfer, Hausbesitzer; Friedrich Emil Leitwiler, Hausbesitzer; Max Földiál, Kaufmann.

(Die Folgen eines Scherzes.) Am 8. Januar l. J. bewarfen sich die Dorfkinder in der Ortschaft Suftra (Temeser Komitat) mit Schneebällen. Während dieses harmlosen Spiels kam der Zigeunerburche Johann Micu herbei, der sich an dem Treiben der Jugend ergötzte. Einer der spielenden Burchen — Nikolaus Martin — bemerkte den Zuschauer und warf ihm einen Schneeball an den Kopf. Der Schnee drang dem Zigeuner ins Ohr. Hierüber erbost, riß der Zigeuner sein Messer aus der Stiefelhöhle, ließ dem Martin nach und steck ihm das Messer bis ans Hest in den Rücken. Einige Tage später verschied Martin an den Folgen dieses Stiches. Der Zigeuner wurde verhaftet und vom Temesvárer kön. Gerichtshof wegen schwerer körperlicher Verletzung mit tödtlichem Ausgange zu einjähriger Kerkerstrafe verurtheilt. Die königliche Kurie bekräftigte heute dieses Urtheil.

Flüchtlinge und Vermisste.

Wir werden um die Aufnahme folgender Vermissten ersucht:

Chaim Ely Galea rechte Berlesein, Reservespital Nr. 1 in Rosenberg (Oberschlesien), sucht seine Gattin Bertha Berlesein. — Felbmebel Demeterius Wjoki, Landsturm-Bezirkskommando Nr. 20, Langenwang in Steiermark, sucht Joseph Jysoweczky, Stephanie Pawlowicz, Josepha Kostriakiewicz, Peter und Josepha Drozd, Gyroffel Bohumagastier aus Stanislan, Julie Skirpan, Mikolaj Turyn und Johanna Pawlowicz aus Tarnopol, Marya und Alexander Rozlueki aus Czotkow, Jadwiga Wisnienzka aus Krzywczce. — Melech Horn, Wien, 2. Bezirk, Malzgasse 5/3, sucht Hermann Elefant aus Munkács. — Stabsführer Michael Cziminna, Landwehr-Inf.-Regiment Nr. 35, sucht seine Gattin und vier Kinder, zuletzt in Chyrom. — Usher Fillingner, Reservespital in der alten Landwehrkaserne in Graz, sucht Frau Bertha Fillingner rechte Weiser und sieben Kinder. — Einjährig-Frei-

Hotel Newyork Wien

II., Sperlasse (nächst Taborstr.) Pracht-Neubau. Modernes Familienhotel. Kalt- u. Warmwasserleitung in jedem Zimmer. Centralheizung. Bäder, Lift etc. Zimmer inkl. Beheizung und Beleuchtung von K 3.60 aufw.

williger Mediziner Konstantin Wojewidica, derzeit Prag-Weinberge, Krameriusgasse Nr. 10, sucht seine Eltern aus Kosman (Bukowina) und die Familie Woloszyuski aus Kolomea. — Gesucht wird Adolf Bereg, Gutswalter aus Horodhyszeje, von Ludwig v. Kzentowicz in Mödling bei Wien, Rupprechtgasse 3. — Antoni Tauf, Inf.-Reg. Nr. 55 in Boitsberg bei Graz, sucht seine Gattin Franziska Tauf aus Lemberg. — Gedalje Pelz aus Sokal, derzeit Baradenlager in Nikolsburg, sucht seine Gattin und seine Kinder. — David Byt, Wien, 7. Bezirk, Neubaugasse 53/57, sucht seinen Sohn, den Einj.-Freim.-Korporal Rudolf Byt, 95. Inf.-Regiment. — Jakob Mark aus Zamalow, Budapest, Alföldgasse 5, sucht seinen Bruder Jzak Mark, Landsturmjohdat, und dessen Gattin Frida und die Schwester Rudzie Mark aus Kalusz. — C. Kaminker, derzeit in Elyn (Böhmen), sucht Jzak, Lea, Abraham, Chaim und Gattin Beini und Henoch Kaminker, Malke Bed, Feigl und Rachel Winter, Henri Mechel und Sarah Ort aus Koslow. — Peter Semerling aus Polkow, derzeit in Budapest, Pferdefeldbahn Nr. 5, 3. Bezirk, Spitalgasse 9, sucht seine Familie und Anna Golda. — M. Kleinberg, derzeit in Sárvar, Landsturm-Bezirkskommando Nr. 33, sucht seine Schwester Saline Kleinberg, Jzak Rosenbergs aus Drohobycz, 1. Feldartillerie-Regiment, und Alexander Rosenberg, Jurist, Einj.-Freim. beim Feldkanonen-Regiment Nr. 28 in Jaroslau. — Der Soldat Dannerberg, derzeit in Wien, Stathalteriehospital, sucht seine Mutter und seine Schwester Zitta aus Nuttk.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt

vom 28. Dezember 1914, 8 Uhr Morgens.

In Mittel- und Südeuropa gab es nur vereinzelt Niederschläge. In der Gegend von Belgien ist das Wetter in Folge stärkerer Depression stürmisch und regnerisch geworden. Die Temperatur ist in Mitteleuropa zumeist unter dem Gefrierpunkt. In Ungarn war das Wetter gestern zumeist bewölkt und tagsüber verhältnismäßig milde. In der Früh ist die Temperatur, ausgenommen im Alföld, überall unter den Nullpunkt gesunken. Niederschläge gab es in den nördlichen Gebirgsgegenden, im Alföld und im südöstlichen Transdanubien. Stärkere Niederschläge (10—20 Mm.) waren in den nordöstlichen Gebieten des Alföld und im nordöstlichen Hochland. Das Maximum der Temperatur von +12 Gr. C. war in Fiume, das Minimum von -6 Gr. C. in Selmeczbanja und Votfal. — Prognose: Es ist zumeist nebeliges Wetter mit Temperatur um den Gefrierpunkt und stellenweise mit Niederschlägen vor-

Table with columns: Station, Temperatur Celsius, Windrichtung u. Stärke, Bewölkung, Niederschlag in mm. Lists various European cities and their weather conditions.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum +6 Gr. C., das Minimum hingegen -2 Gr. C.

Bestes Schutzmittel

gegen epidemische Krankheiten ist der

KRONDORFER SAUERBRUNN

er wirkt erfrischend, erquickend und heilend.

Wasserstand.

Table showing water levels in centimeters for various locations on 28. Dezember. Columns include location, current level, and change.

Erklärung der Zeichen:

— unter Null; + über Null; < gestiegen um; > gesunken um; ° Temperatur nach Celsius; * Eiswasser; † unbestimmt.

Értesítés! Kézimunka-üzletemet Erzsébet-körut 18 alól, valamint ipartelepemet Bethlen-utca 21-23 alól áthelyeztem

Erzsébet-körut 24. sz. a. ujonnan épített

Kézimunka-áruházamba

Horvát fíkos

Fiókuzeleim: IV., Várház-körut 6. sz. IV., Kossuth Lajos-u. 11. V. ker., Lipót-körut 18. Temesvár, Merczi-ut.

Einer, der nicht verwechselt werden will.

Der „Temps“ vom 17. bringt die folgende Zuschrift: „Herr Chefredakteur! Im Leitartikel Ihres Blattes vom 12.: „Der Fehler zu Anfang“ ist die Rede vom deutschen Reichskanzler, der als Herr v. Bethmann bezeichnet wird. Es ist für die Mitglieder der Familie v. Bethmann, von der verschiedene Mitglieder unter den Röhnen stehen, zu peinlich, ihren Namen mit dem des Bethmann Hollweg, der es zu einer so traurigen Verühmtheit gebracht hat, verwechselt zu sehen, als daß ich nicht gegen die Verwechslung, die Sie zwischen seinem Namen und dem unseren eintreten lassen, Einspruch erheben müßte. Sie kennen den Berth, den für den Kanzler ein Vertrag und eine Unterschrift hat, und doch hat nur durch einen „Fehler Papier“ einer seiner Vorfahren, ein Herr Hollweg, im Jahre 1780 die Berechtigung erhalten, seinem Namen den seiner Frau anzufügen, die eine geborene Bethmann war. Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie meiner Zuschrift die Verbreitung verschaffen wollten, die sie verdient, damit in Zukunft eine Verwechslung vermieden wird, die einer Familie so besonders unangenehm ist, die seit mehreren Generationen Beweise ihrer Hingebung und ihrer Treue an unser Vaterland gegeben hat. Ich wäre zugleich sehr glücklich, wenn durch die gütige Vermittlung Ihrer geschätzten Zeitung die ganze Presse erführe, daß der Kanzler v. Bethmann Hollweg sich nicht Herr v. Bethmann nennt. Genehmigen Sie usw. Jacques de Bethmann.“

Monseigneur Jacques de Bethmann — so bemerkt die „Köln. Ztg.“ — hat Ursache, glücklich zu sein. Nicht nur die französische Presse sondern auch die seines alten Heimathlandes Deutschland wird von seiner Erklärung Bernerk nehmen, wonach er nicht mit dem vielberufenen Kanzler des deutschen Reiches Herrn v. Bethmann Hollweg verwechselt werden will. Es ist traurig, daß bisher eine solche Verwechslung möglich war, weil der Monseigneur Jacques de Bethmann oder besser der Herr Johann Moriz Freiherr v. Bethmann nur im Gothaischen Genealogischen Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser (Gotha, Justus Perthes) ein bescheidenes Leben führte, worin ihn dann leider der Pariser „Temps“ mit seiner leidigen Verwechslung gestört hat. Natürlich ist der Monseigneur Jacques ein Deutscher, geboren zu Frankfurt a. M. am 27. Dezember 1881. Er lebt in Paris, und seine Familie ist, wie er behauptet, schon seit mehreren Generationen französisch. Der Vater des Monseigneur Jacques, Moriz Karl Hugo vermählte sich am 6. Oktober 1880 zu Paris mit der zu Paris geborenen Deutschen Marie Sophie Wilhelmine Kienon. Also Vater deutsch, Mutter deutsch, Sohn in Frankfurt a. M. geboren; aber gleichwohl, sogar „in mehreren Generationen“ Stockfranzose. Das ist die famille de Bethmann, dont plusieurs sont sous les drapeaux. Wer unter den Fahnen steht, verrät freilich des Monseigneur Jacques Schreiben nicht. Nach den Angaben des Gotha gibt's gar keinen Bethmann unter französischen Fahnen. Sollte Monseigneur Jacques vielleicht an deutsche Fahnen denken? Aber das wäre doch für sein Franzosenherz eine tödtliche Beleidigung. Er will ja mit

einem gewissen Bethmann Hollweg, seines Reiches Kanzler des deutschen Reiches unter dem vielgeschmähten Kaiser nicht verwechselt werden.

An die Frauen.

— Von Ricarda Fuch. —

O Frauen, wie das Los der Erde falle,
Nur wechset eures: Leiden, Kampf und Noth.
Ob Frieden blühe, ob das Schlachthorn schalle,
Ein ew'ger Brand von eurem Opfer loht.
Die weiche Hand, die fremdes Weh verbunden,
Die schöne Hand, zu niedrem Dienst bequemt,
Verdeckt beschämt die eignen bitt'ren Wunden;
Euch stützt kein Glücklicher, wenn Schmerz euch lähmt.
Die edles Denken haucht wie eine Blume,
Die freie Stirne schmückt kein Ehrenkranz,
Von eurer tapf'ren Herzen Helldenkung
Singt keine Chronik, prahlt kein Ordensglanz.
So hold tragt ihr das Haus, ihr aufrecht Schlanke,
Als wär' ein Diadem das Marmordach;
Wer dächte, der euch lächeln sieht, zu danken?
Den lautlos Scheidenden blickt keiner nach.
Die zart'ite Brust schirmt nicht des Ritters Eisen,
Wie Sklaven kämpft ihr, schutzlos, namenlos,
Und steigt, wenn Völker ihre Helden preisen,
Vergeß'ne Sieger, in den dunklen Schloß.
(„Köln. Ztg.“)

Der Schatten.

— Roman von Kurt Aram. —

— Und, wie es scheint, nur in Newyork?
— Jawohl.
— Nun lachte die Amerikanerin herzlich.
— Newyork ist wirklich nicht Amerika.
Darüber entspann sich eine Debatte, und es erwies sich bald, daß eigentlich nur Herr Schulz die nöthige Sachkenntniß besaß, um ein gerechtes Urtheil fällen zu können.
Hans Niedenbusch lauschte seinen Worten mit Interesse. Dieser ruhige Kaufmann wurde ihm sympathisch. Schade nur, daß er reichlich zu trinken schien.
Blöcklich verstummten wie auf Kommando die Gespräche an allen Tischen, und man hörte nur noch den Walzer aus der „Lustigen Witwe“, den die Kapelle mit Berbe weiterspielte.
Alle blickten fragend auf den Kapitän, der ein wenig den Kopf hob, und ihn leise und mißbilligend schüttelte.
Was war das für ein seltsames Geräusch gewesen, das alle so plötzlich zum Schweigen brachte?
Hans Niedenbusch kam es vor, als habe eben ein schwerer Hammer mit gewaltigem Schlag an die Wand des Schiffes geklopft. Und nun hörte man zum zweiten Mal diesen donnernden Schlag, und Hans Niedenbusch sah, wie die Weinflasche vor ihm sich neigte und auch die Teller zu gleiten begannen. Er griff schnell zu. Sonst wären Flasche und Teller ihm auf den Schoß geglitten. Nicht alle Passagiere waren so flugs bei der Hand. Man hörte Gläser klirren, und einige Teller fielen zu Boden und zerbrachen.
Der Kapitän sagte laut:
— Eine See ging über Bord, weiter nichts, und nahm noch ein Stück Fiset.
Die Passagiere griffen nun auch wieder zu Messer und Gabel, als sie den Kapitän so ruhig sahen und die Kapelle nicht einen Augenblick in ihrem Walzer stockte.
Die Stewards brachten eilig vernickelte Gestelle, die an die Tische festgeschraubt wurden, so daß die Teller fortan einen besseren Halt hatten, sollte wieder eine See über Bord gehen.
Das Schiff, einmal aus dem Gleichgewicht gebracht, schwankte leise von Backbord nach Steuerbord.
— Neigen Sie zur Seekrankheit, fragte die Amerikanerin lächelnd.
Hans Niedenbusch glaubte die Frage verneinen zu dürfen. Er hatte schon einige Stürme auf See mitgemacht und war bis jetzt von dem Uebel verschont geblieben.
Wieder donnerte es wie mit einem schweren Hammer an die Schiffswand. Die Gesichter einiger Passagiere wurden bleich. Bisher hatte man so behaglich getastet, als befände man sich in einem erstklassigen Hotel an Land. Bisher hatte Niemand daran gedacht, daß man hier denn doch unter etwas andern Begleitumständen ah und trank. Jetzt kam das Jedem

zum Bewußtsein. Dieser so friedlich und festlich erleuchtete Speisesaal begann heftiger zu schwanke.
Die beiden älteren Amerikanerinnen griffen nach ihren Magazines und huschten lautlos fort.
— Sehen Sie nur den Neger, flüsterte Mrs. Seadge, er ist ganz blaß geworden.
Hans Niedenbusch nickte lächelnd. Ihm war es auch sofort aufgefallen. Der blaß gewordene Schwärze sah recht komisch aus.
Der Kapitän rollte die blauen Augen und meinte, er wolle mal ins Wetter sehen, das helfe immer.
— Man siz, Herr Kapitän, sonst wird's ungemüthlich, sagte der runderliche Direktor so energisch, daß sich der Kapitän sofort erhob.
Wieder schlug donnernd eine See über Bord. Dann ein Geräusch, als würden Gelenke auseinandergerissen, und Jedermann fühlte, wie das Schiff unter seinen Füßen bebte und zitterte. Die Passagiere mußten einander verstoßen, zeigten ein wenig verlegene Gesichter und wußten nicht recht, ob sie sitzen bleiben oder sich erheben sollten. Das Schiff, das in allen Zugen bebte und zitterte, begann sich langsam in die Höhe zu heben, um sich dann wieder langsam zu senken. Man lauschte, als müsse man das bebende Schiff heulen hören.
Das Zittern und Beben hörte nicht auf. Das Schiff hob und senkte sich wie in wachsender Unruhe. Schneller, akuter, brüllend kamen die Seen über Bord. Die Passagiere erhoben sich fast gleichzeitig und suchten, ein wenig taumelnd, mit den Händen immer wieder einen festen Halt suchend, das Freie zu gewinnen. Der Speisesaal erschien ihnen jetzt wie ein enges Gefängniß, dem es zu entfliehen galt.
Nur die Amerikanerin, Hans Niedenbusch und der Direktor blieben auf ihren Plätzen, und die beiden Männer wohl nur deshalb, weil Mrs. Seadge keine Miene machte, den Speisesaal zu verlassen.
— Finden Sie es so gemüthlich hier? wandte sich der Direktor an seine Nachbarin.
In ihren dunklen Augen blitzte es auf, und um die schön geschwungenen Lippen legte sich ein leichter Spott, der sie fast kränfelte.
— Es ist der erste Sturm, den Sie erleben, Herr Direktor?
— Man steht es mir wohl an?
— Ein klein wenig, Herr Direktor.
— Es sieht mir nicht gerade gut, nicht wahr? spottete der Direktor.
— Rothe Wangen sehen Ihnen besser.
— Ich laufe wohl schon grün an, meine Gnädige?
Die Amerikanerin nickte.
— Sopplal sagte der Direktor und hielt sich an Tisch fest, der sich tief nach Backbord neigte. Gläser klirrten, Teller rollten, Stewards sprangen. Der Speisesaal sah recht wild aus.
Mrs. Seadge erhob sich, und man sah an der ganzen Art, wie sie die Thür gewann, daß sie Übung darin hatte, sich auf einem Schiff bei bewegter See zu bewegen. Die beiden Herren folgten ihr und

suchten es ihr nachzuthun. Man stand an der Treppe, die auf Deck führte.
— Geben Sie acht, ich gehe voraus, sagte die Amerikanerin und ging sicher die Treppe in die Höhe. Die beiden Männer wollten ihr folgen, aber es war nicht so leicht, wie sie gedacht hatten. Neigte sich das Schiff gerade nach Backbord, während sie eine Stufe zu erklimmen suchten, war es, als würden ihnen die Beine mit schmerzhafter Gewalt zusammengepreßt. Legte sich das Schiff nach Steuerbord, war es, als würden die Beine mit Gewalt auseinandergezogen, immer länger und länger.
Der Direktor leuchtete und bekam einen hochrothen Kopf, und als er endlich oben war, wäre er um ein Haar die Treppe wieder hinuntergefallen, so heftig legte sich das Schiff ganz plötzlich nach Steuerbord.
— So 'n Dieß! fluchte er, sich mit beiden Händen festhaltend, und meinte das Schiff.
Die Amerikanerin lachte leise.
— Das hätte Ihnen wohl Spaß gemacht, wenn ich wieder runtergefliegen wäre? fragte der Direktor ein wenig indignirt. Mir persönlich ist sogar ein Börsensturz noch lieber, wenn es denn nun mal ohne Sturz nicht abgehen soll.
Also ist er Börsenaner und nicht Theaterdirektor, dachte Niedenbusch und fühlte sich erleichtert, ohne eigentlich zu wissen weshalb.
Die Drei saßen sich unter, denn so kam man noch am besten vorwärts, und gewannen das Deck auf der Wetterseite. Das Segeltuch war heruntergelassen worden, so daß man von dem aufgeregten Meer nichts sehen konnte. Nur den scharfen Nordost hörte man heulen. Die Planken, auf denen man schritt, triefen von Wasser. Man kam sehr schwer vorwärts.
— So 'n Dieß! leuchtete der Direktor wieder und meinte diesmal die See.
Hans Niedenbusch sah dertweil mit wachsendem Unbehagen, wie der Direktor den Arm der Amerikanerin immer fester an sich drückte, was sie gar nicht zu bemerken schien.
Endlich hatten sie die Eingangsthür zu den Staatskajüten gewonnen, die zu war, da sie auf der Wetterseite lag. Aber Hans Niedenbusch wollte nicht, daß der Direktor die Amerikanerin noch länger an sich preßte, und so öffnete er denn die Thür.
— Sie haben Kraft, meinte Mrs. Seadge anerkennend, als sie in Sicherheit waren.
— Wohin darf ich Sie geleiten, meine Gnädige? fragte der Direktor.
— Danke, hier bin ich zuhause.
Die Amerikanerin deutete auf ihre Kabine, deren Thür offen stand.
— Und hier bin ich zu Hause, sagte Hans Niedenbusch, auf die Nachbarthür weisend. Es entging ihm nicht, was für ein langes Gesicht der Direktor machte.
— Ich muß ein wenig Toilette machen wegen der Bridgepartie, sagte die Amerikanerin und schloß ihre Thüre.
(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Das günstigste Heirathsalter der Frau.) Beim Heirathen ist das Alter sowohl vom hygienischen als auch vom nationalökonomischen Standpunkt aus von Bedeutung. Das Heirathen sollte nicht zu früh und nicht zu spät erfolgen. In der Wirklichkeit wird von den Männern der höheren Stände das Heirathsalter durchschnittlich zu weit hinausgerückt; Männer der niederen Stände dagegen heirathen meist zu früh. Bei den Frauen ist das Verhältniß umgekehrt. In den höheren Ständen erfolgt es meistens sehr früh, in den niederen viel später. Das zu frühe Heirathen kann aber schwere nervöse Erkrankungen der Frau hervorrufen. Leider ist die Meinung stark verbreitet, die Ehe sei ein Heilmittel bei manchen krankhaften Zuständen und namentlich bei Nervosität. Thatsächlich sieht man ja manche solche Mädchen in der Ehe förmlich aufblühen, aber man sieht auch so manches Weiden sich verschlimmern. Die Ehe schafft eben derartig neue Verhältnisse in physischer, seelischer und sozialer Hinsicht, daß sich ihre Wirkung niemals mit Sicherheit vorherjagen läßt. Mädchen mit gesunden Nerven werden etwaige Widerwärtigkeiten leicht überleben; nervös belastete können ihnen dagegen leicht erliegen, und zwar um so eher, je jünger die Frau und je geringer ihre Widerstandsfähigkeit ist. Die Geisteskrankheiten und die schweren Nervenkrankheiten beginnen gerade häufig im zwanzigsten Lebensjahre. Dieses Alter hat demnach die Bedeutung einer Quarantänezeit, und vor dem einundzwanzigsten Jahr sollte man kein Mädchen verheirathen. In manchen Fällen ist die frühe Heirath schon als ein Symptom seelischer Abnormität anzusehen; durch schwere chronische

Hysterie oder Neurasthenie kann aber das Eheglück gründlicher gestört werden als durch das Ueberstehen einer vorübergehenden Geisteskrankheit, nach der die Frau dann völlig gesund bleibt.

(Edele Vergeltung.) Ein schönes Beispiel vom rechten Erfassen des Geistes unserer Zeit gab dieser Tage ein Gutsbesitzer vor den Schranken des Gerichtes in Göttingen. Es waren ihm des Deisteren nächtlicherweil landwirthschaftliche Erzeugnisse vom Felde gestohlen worden. Deshalb ließ er seine Acker eine Zeit lang scharf überwachen, und es gelang in der That, den Dieb eines Tages auf frischer That zu ertappen und festzunehmen. Der Gemüthseliebhaber entpuppte sich als ein Einwohner des benachbarten Ortes Grono und gestand vor Gericht unumwunden ein, die Diebereien verübt zu haben. Zur Entschuldigung seiner Handlungsweise vermochte er nur bittere Nahrungsforgen anzuführen. Der Richter verurtheilte den reumüthigen Angeklagten zu einer Geldstrafe und legte ihm außerdem die nicht unerheblichen Kosten des Verfahrens auf. Der bestohlene Gutsbesitzer aber, der nach einmal erfolgter Anzeige das Urtheil nicht verhindern konnte, reichte in edler Menschenfreundlichkeit dem auf die schiefe Ebene gerathenen armen Teufel die Hand, griff in die Tasche und erlegte für den Dieb das Strafgeld wie die Kosten.

(Der größte Düngerhaufen der Welt.) Weder die Salpeterlager Chiles, noch die deutschen Kalilager, noch die Guanofundstätten in der Südsee und an anderen Orten können sich hinsichtlich der verfügbaren Düngermenge mit dem großen Düngerhaufen messen, der im Atlantischen Ozean schwimmt. Das sogenannte Sargasso-Meer in der Mitte des Atlantischen Ozeans, das eine wahrscheinlich uralte Ansammlung von gewaltigen Tang- und Algenmassen bildet, die im Wasser schwimmend leben, ist in der That ein Düngerhaufen, insofern

es Riesenmengen von werthvollen Düngstoffen enthält. Die Algenmassen enthalten, wie der „Prometheus“ erzählt, neben Zellulose Jod, Brom, Soda und Pottasche. Schwer wäre es allerdings, alle diese werthvollen Dinge zugänglich zu machen, denn die Algenmasse mit ihren 80 Prozent Wasser an Land zu schaffen, wäre völlig unwirtschaftlich. L. G. Numile hat daher vorgeschlagen, die Algen an Ort und Stelle auf Schiffen auszumühen, entweder sie zu einer papierstoffähnlichen Masse zu zerkleinern, auszupressen und so fortzuschaffen, oder gleich an Ort und Stelle auch die Verarbeitung auf Jod, Brom usw. vorzunehmen. Wenn die Gegenwart diesen Plan auch nicht ausführt, wird in ferner Zeit wohl einmal die Ausbeutung des „Düngerhaufens“ in Angriff genommen werden.

(Ein gelungener Trinkspruch.) Die Stadt A. feiert mit einem Banket das fünfundsingzigjährige Amtsjubiläum ihres Oberbürgermeisters. Auch die Nachbarstädte haben Vertreter gesandt, denen von der Bevölkerung der wärmste Empfang bereitet wird. In ihrem Namen hält der Älteste eine Ansprache, die in gleicher Weise die Glückwünsche für den Jubilar wie den Dank an die Einwohner zum Ausdruck bringen soll, und schließt mit den Worten: „Unser verehrter Jubilar, der Herr Oberbürgermeister von A., und alle seine Bewohner sollen leben hoch! — hoch! — hoch!“

(Ein Lob Hindenburg's.) In einer Herrengeellschaft wurde über die letzten Siege der Hindenburg-Armee gesprochen. Auch der kritisch veranlagte Partikulier Lehmann hielt mit seiner besonderen Ansicht nicht zurück. Da sprang der Apotheker Eisenbeiß auf und donnerte ihn an: „Was Sie auch sagen mögen, Herr Lehmann, so viel steht fest: Hindenburg hat sich für sein ganzes Leben unsterblich gemacht!“

Der letzte Wille.

Roman von F. Robertson. — Autorisirte Bearbeitung.

— Zu spät, stieß sie nach einer qualvollen Pause abermals hervor. Doktor Bernhard Binder hat gestern um mich geworben und ich gab ihm mein Ja-Wort.

— Doktor Bernhard Binder, wiederholte er starr und traumbefangen.

Sie nickte bejahend und fühlte dabei, daß sie am Ende ihrer Kraft sei, er aber fand plötzlich seine ganze Entschlossenheit wieder.

— Doktor Bernhard Binder! Unmöglich, Dorothea, Du kannst nicht im Ernst sprechen. Oder weißt Du nicht, welcher ein Mensch er ist? Ein Lügner, ein Schurke, ein Heuchler, ein Mann, der es absolut nicht werth ist, mit Dir zu verkehren! Kind — wie hast Du, wie hat Frau Chrsam es zugeben können, daß derlei sich ereignet?

Seine heftigen Worte schienen einen beruhigenden Eindruck auf sie auszuüben; sie ließ die Hände von seinen Schultern niedergleiten, zarte Röthe stieg in ihre Wangen und sich zu voller Höhe aufrichtend, sprach sie mit ruhiger Würde:

— Es frommt zu nichts, wenn Du den Mann in den Staub trittst, den zu heirathen ich versprochen habe.

Er verlor jede Selbstbeherrschung und ihre Hand mit eisernem Griff umspannend, rief er heftig:

— Höre mich an, Dorothea! Du mußt wahrhaftig gewesen sein, um an Derartiges denken zu können! Es ist schändlich, daß man die Sache so weit kommen ließ! Du bist ein junges Mädchen und kennst die Welt noch nicht, Du kannst unmöglich auch nur die geringste Ahnung haben, wie und was dieser Mann eigentlich ist! Ich sage Dir, er ist nicht werth, Dir die Schuhrriemen zu lösen, geschweige denn, Dein Gatte zu sein!

Der Eindruck, den seine Worte hervorriefen, war ein gänzlich unerwarteter. Sie richtete sich stolz auf und etwas unendlich Abweisendes lag in ihrer Art, als sie mit der Miene einer Tragödin sprach:

— Ich hätte gedacht, es müsse gegen Deine Ansichten verstoßen, gegen einen Mann loszuziehen, sobald er den Rücken kehrt! Wie dem auch sein möge, so glaube ich immerhin am besten beurtheilen zu können, wer mein Gatte sein soll und wer nicht!

In diesem Augenblick ging die Thüre auf. Thomas kam, um das Theegerath wegzuräumen; ihm auf dem Fuße folgte Frau Chrsam, die ganz entsetzt war, Dorothea noch nicht in Toilette zu sehen, da es schon spät war.

— Dinersunde, bemerkte Dorothea mechanisch und schritt der Thüre zu, um sich nach dem im oberen Stodwerk gelegenen Ankleidezimmer zu begeben.

— Wir würden wohl auch speisen, wenn unsere liebsten Freunde im Sterben liegen und unsere Herzen brechen würden, sprach sie nachdenklich vor sich hin, während sie die Thür ihres Schlafgemaches hinter sich schloß.

Dank der Macht der Gewohnheit benahm sich die

junge Herrin des Hauses den ganzen Abend hindurch wie gewöhnlich, ganz so unbesorgen, als ob sich nichts Außergewöhnliches zugegetragen hätte; die leichte Röthe ihrer Wangen erhöhte nur ihre Schönheit. Sie wollte sich eben in das Wohnzimmer begeben, um ihre Gäste zu begrüßen, als der Wagen aus dem Pfarrhof vorfuhr. Im gleichen Augenblick rief eine Stimme, knapp neben ihr, leise ihren Namen. Sie blieb stehen und gewahrte den Doktor dicht an ihrer Seite.

Seine dunklen Augen leuchteten im glückseligen Bewußtsein des Besizes.

— Komme doch einen Augenblick hier herein, flüsterte er, sie in ein kleines Gemach rechts von der Vorhalle führend.

— Ich kann nicht, ich höre schon Wagen vorfahren.

— Es dauert noch einige Zeit, bis die Gäste ansteigen, komm nur.

Sie folgte ihm widerstrebend; er drehte die Gasflamme auf und zog ein Stuhl aus der Tasche.

— Mein Geburtstagsgeschenk, sprach er mit süßlichem Lächeln, während er ihr einen Ring an den Finger steckte, an dem ein von Brillanten umgebener Saphir glänzte. Der Arzt hatte das recht kostbare Schmuckstück auf Kredit erhalten. Ich bin heute zur Stadt gefahren, um den Ring zu kaufen; laß mich sehen, ob er Dir paßt?

Sie wich zwei Schritte zurück und betrachtete den Ring fast mit Widerwillen. Der Arzt hatte das richtige Maß getroffen; er sah den Ring wohlgefällig an.

— Noch unzählige glückliche Jahre! sprach er leise.

— Ich danke — aber, ich werde den Ring heute Abend nicht tragen.

Er runzelte unwillig die Stirne.

— Und warum nicht, wenn man fragen darf?

— Es würde Bemerkungen zur Folge haben.

— Die Menschen können doch nicht bis in die Unendlichkeit im Dunklen gelassen werden, wie die Dinge zwischen uns stehen!

— Ich kann und will den Ring heute Abend noch nicht tragen, entgegnete sie mit großer Bestimmtheit, und der Doktor war klug genug, einzuweichen noch nicht auf seinen Willen zu bestehen. Dorothea aber legte den Ring mit einer gewissen Hast wieder in sein Etui. Sie wollte nun das Gemach verlassen, er aber hielt sie zurück.

— Soll ich denn keinen Dank ernten? fragte er bedeutungsvoll.

Sie erröthete über und über.

— Habe ich denn nicht gedankt? fragte sie möglichst unbesorgen.

— Ich möchte aber mehr als einen kühlen Dank.

Er war größer als sie, umschlang sie ungehört und küßte sie zweimal mit fast wild hervorbrechender Leidenschaft. Sie sah ihm eine Sekunde lang in die Augen wie ein zu Tode gequältes Thier; dann riß sie sich heftig los und verließ eilends das Gemach.

Als der Arzt sich allein sah, verfinsterte sich sein Antlitz.

— Sie bedarf der Zähmung, flüsterte er leise.

Wer die kleine Gesellschaft eine Stunde später zur Mahlzeit bereint an der Tafel gesehen hätte, wäre gewiß nicht auf den Einfall gekommen, daß wenigstens bei zwei der Anwesenden die Herzen ruhelos pochten. Doktor Binder aber hatte zu viel Rücksicht für seine Verdauung, um seinen Herzen zu gestatten, ihn irgendwie zu behelligen. Nach vollendetem Diner begab man sich in die glänzend dekorierte Vorhalle, in der die Pächter freudestrahelnd der jungen Herrin zutranken.

Dorothea, die so weiß aussah wie das Kleid, das sie trug, dankte mit warmen Worten und rief dadurch wieder einen Beifallssturm nach. Von allen Seiten wurden dem jungen Mädchen nun mehr oder minder kostbare Geschenke überreicht und Max, dem das Ganze wie ein grauenvoller Traum erschien, sah sich genöthigt, nun seinerseits auch einen Loast auszubringen, wußte aber später nie, was er eigentlich geredet habe.

Endlich war Alles vorbei, die Gäste entfernten sich und die junge Gefeierte rief mit erzwungener Heiterkeit:

— Ich stimme dafür, daß wir zu Ruhe gehen! Ich hätte mir nie träumen lassen, daß eine Geburtstagsfeier so anstrengend sein könne!

Man widersprach ihr nicht. Feierlich wurden die Herzen angezündet und man wünschte sich gegenseitig gute Nacht.

Im oberen Stodwerk, vor Dorothea's Thür angelangt, sprach Frau Chrsam:

— Laß mich Dir beim Auskleiden behilflich sein, Deine Jungfer ist nicht zur Hand.

— Danke vielmals, ich kann alles allein machen.

— Schmerzt Dein Kopf, Liebste? fragte Frau Chrsam, Dorothea bis in ihr Zimmer folgend.

Das Mädchen legte die Hand auf die Schläfe.

— Ehrlich gestanden, sprach sie mit seltsam harter Stimme, weiß ich nicht, was mir weh thut, Kopf oder Herz, eines von beiden gewiß!

— Dorothea, mein liebes Kind . . .

Die Andere aber unterbrach sie: Wie heißt doch jenes eigenartige Lied?

„Wie leicht das Herzlein bricht, Das weiß gar Mancher nicht!“

— Thörichtes Zeug! Wer sollte denn jemals wissen können, wann ein Herz bricht!

Frau Chrsam fühlte sich ernstlich beunruhigt. Das Mädchen sah gar so verzweifelt aus, und was es sprach, klang so aufgereg.

— Du bist übermüdet, liebes Herz, sprach sie besorgt.

— Nein — das ist es nicht, aber hast Du nie die Erfahrung gemacht, daß etwas geradezu komisch wirken kann, wenn es auch noch so tragisch ist? Dieser Gedanke hat mich heute während des ganzen Abends verfolgt.

(Fortsetzung folgt.)

Vigszínház.
Igen? Nem?
Vigjáték 3 felvonásban. Irtá: Fernald. Ford. Heltai Jenő. Stanley Miles Csontos Anne Haraszthy Grace Varsányi Duly Gombaszögi Napoleon Delphi Tanay James Cavanagh Szerény Nocioli Kemenes Szobalány Varga
Kezdete fél 8 órakor.

Népopera.
Katicza.
Operett 3 felvonásban. Irtá: Ezomori Emil. Zenejét szerz. Gajary István. Szentgróti Pál Pajor Katicza, a leánya Szoyer Auspicz Zsiga Bartók Kádár Róna Radár Józsa Pázmán Czencz néni Tarnay Pampemickel Ujvári Flise, a leánya Berky Gigi, táncos Dr. Erdélyi Hermin Nagy
Kezdete fél 8 órakor.

Király Színház.
Longyelvör.
Operett 3 felv. Irtá Stein Leó. Ford. Gábor Andor. Zenejét szerz. Nedbal Oszkár. Zarembo gróf Latabár Helena, leánya Petráss Haránski gróf Király Bronió Popiel Rátkai Wanda, táncosnő Tisza Mirski Boross Gorskí Csizsér Wolénski Raskó Senóvics Boda Wlasiak Sajó Mazurski Becskyné
Kezdete 8 órakor.

Magyar Színház.
A mandarin.
Angol-kínai játék 3 felvonásban és 2 képb. Fordította: Salgó Ernő. Wu Li Csang Hegedts Nan Ping Nagy Lau Long Ötvös Ab Szing Harmath Gregory Tamás Törzs Hilda Rónai Bazil Tarnai Holman Papp Simpson Dobozai Kinal irnok Réthey Tom Carrthers Vándory Murray Körmeny
Kezdete 8 órakor.

Uránia Színház.
Művész-estély.
Kezdete 5 és fél 8 órakor.

Repertoire des Lustspieltheaters. Mittwoch, 30. Dezember, „Jó éjt, Muki“. Donnerstag, 31. Dezember, „Kabaré“. Freitag, 1. Januar, Nachm. „Timár Liza“, Abends „Jó éjt, Muki“. Samstag, 2. Januar, Nachm. „Szepl, a főcsékesz“. (Kinder-vorstellung.) Abends „Kabaré“. Sonntag, 3. Januar, Nachm. „Igen? Nem?“, Abends „Jó éjt, Muki“.

FŐVÁROSI ORFEUM
Waldmann I. Direktor. VI. Nagymező-ut. 17.
Nur noch bis zum 30.
General Wutkisoff.
Sylvester, den 31. d.
Vera Violetta.
Operette von Edm. Eysler.
Neujahr, den 1. Januar 1915
zwei Vorstellungen
mit dem vollständig neuen Programm und
Vera Violetta.
Nachmittag bedeutend ermässigte Preise. Anfang 8 Uhr. Vorverkauf zu sämtlichen Vorstellungen ohne Vormerkgebühr an der Tageskassa von 10-1 Vormittag und von 3-6 Uhr Nachmittag.

„Wiener Morgenzeitung“
Tagblatt in jüdischer Sprache
wird ab 1. Januar 1915 erscheinen. Abonnement: monatlich K. 1.60, vierteljährlich K. 4.50. (Probenummer gratis.) Redaktion und Administration: Wien, II., Taborstrasse 52/B.

Fővárosi Orfeum.
VI. Nagymező-utca 17.
Direktor: Imre Waldmann.
General Wutkisoff.
Zeitgemässes Singspiel in drei Akten von Fritz Grünbaum, Musik von Ralph Benatzky. David Blumenstock Heifr. Pirk Moses Blumenstock Feuerreisen Toni Václ. B. Zampa Franz Horváth A. Resny Willy Lehmann G. Werner General Wutkisoff G. Frossard Marquis Coin de rue Falkenberg Lonison Kulhal L. Tisch Infanterist Kulhal Jos. Basch General Radnothy Virágh Biermann Willh. Nemé Ein Piccolo M. Raimund Eine Bureaudame M. Zampa Oester., ungarische u. deutsche Soldaten, Volk, Spaziergänger, Maschinenschreiberinnen etc. Ferner: Gyárfás Dező, Virágh Ferencz. Attraktionen. Kriegsbilder.
Ermässigte Preise. Vorverkauf ohne Vormerkgebühr — an der Tageskassa von 10-1 und 3-6 Uhr.

NATIONAL-ORFEUM
VII., Elisabethring 31.
Das Dreigestern. Helene Ballot, Karl Bachmann, Adele Baum in der Schlagerrevue
Kinogönigin.
Variété-Revue mit Gesang von Okonkovsky & Frei. Musik v. Max Winterfeldt (Jean Gilbert.) Dargestellt von dem Operetten-Ensemble: Miksa Préger. Ausserdem: Hermine K. Solti, Ilona Szász, Ilona Mezel, Giza Viola, Cecília Kiss, Szöke Szakáll, Virágh, Hunyadi, Arnyai, M. Alwey, Rositta, La bella Tausi, Norono, Da Giza, Der Husar im Salzamt und die übrigen Attraktionen.
Donnerstag, den 31. Dezember Nachmittags 3 Uhr grosse Familien-Vorstellung bei bedeutend ermässigten Preisen.

OLYMPIA.
VII., Erzsébet-körút 26.
Vornehmstes Etablissement für kinematographische Vorstellungen.
Eine Sensation der Literatur und der Schauspielkunst.
Die That des Dietrich Stabäus.
Eine fanatische Liebesgeschichte in 4 Akten von Dr. Max Halbe.
Der verliebte Theologe.
Posse.
Alter schützt vor Thorheit nicht.
Lustspiel.
Neueste Kriegsbilder.
Moriz und Napoleon.
Humoreske.
Fortsetzungsweise Vorstellungen von halb 5 Uhr bis nach Mitternacht.

FOLIES CAPRICE
VI., Révay-utca 18. Telephone 14-22.
1/11 Uhr! **HINTER DER FRONT!** 1/11 Uhr!
Buntes Programm mit Gesang und Tanz, dargestellt von sämtlichen Mitgliedern. Ferner: 1/10 Uhr! **A MILÓI VÉNUSZ!** 1/10 Uhr!
Bohózat 1 felvonásban. Idegen eszme után irtá és rendezte: TÁBORI EMIL.
1/12 Uhr! **DER RING.** 1/12 Uhr!
Schwank in 1 Akt von JOSEPH ARMIN. Regie: ALEX. ROTT.
Karten im Vorverkauf: FOLIES CAPRICE, Tageskassa von 9-1 und von 3-6 Uhr! HIRSCH (Trafik), Andrásystrasse 19, SOPRONYI (Trafik), Rákóczi-ut 8/B und bei BREUER NÖVÉREK, Theresienring 54 (Trafik). — Im Casino mulató Auftreten der besten Gesang- und Tanznummern.

National (Royal) Orfeum.
Elisabethring 31. Telephone 110-22.
* * * **Adele Baum** in der Schlager-Revue
* * * **Karl Bachmann**
Das Dreigestern **Helene Ballott**
KINOKÖNIGIN
Variété-Revue mit Gesang von Okonkovsky und Frei. Musik von Max Winterfeldt (Jean Gilbert.) Dargestellt v. dem Operetten-Ensemble **Miksa Préger.**
Ausserdem: Hermine K. Solti, Ilona Szász, Ilona Mezel, Giza Viola, Cecília Kiss, Szöke Szakáll, Virágh, Hunyadi, Arnyai, M. Alwey, Rositta, La bella Tausi, Moreno, Da Giza
Der Husar im Salzamt.
Und die übrigen Attraktionen.
Donnerstag, den 31. Dezember, Nachmittags 3 Uhr grosse Familienvorstellung bei bedeutend ermässigten Preisen.

Kristálypalota.
Ezelőtt Palais de Danse. VI. Szerecsen-ut. 35.
Minden este 9 órakor
Sarkadi Aladár vendégszereplése a
Csudapanoráma
látványos revüben.
December 31-én diszeloádással egybekötött
Elite Szilveszter-estély.
Ezerféle szórakozás.
Sarkadi Aladár a kabaréelőadásban is fellép.
Január 1-től a bécsi

Max und Moritz
társulatának vendéggjátéka. Továbbá
„Háry János“
Hazuság 3 képb. Irtá. Faragó Jenő.

Télikert-Wintergarten.
Telefon 167-25. Nagymező-utca 22-24.
vormals: JARDIN D'HIVER.
Beginn 9 Uhr.
Abschiedsabend des Dezemberprogramms.
Ab Freitag gastirt:
HEINRICH EISENBACH
der sensationellste Wiener Komiker in Possen und Solovorträgen mit seinem vollständigen Ensemble, darunter
Armin Berg
der berühmte Grotteskkomiker.

Steinhardt-Mulató
VIII., Rákóczi-ut 63. Telefon: József 21-16.
Kezdete 8 1/2 órakor.
11 órakor **Leánybucsu.** 11 órakor
Bohózat. Irtá: Taufstein. Fordította: Gergely Lajos.
9 órakor **A bájos ismeretlen.** 9 órakor
Bohózat. Irták Goldner és Franzetti. Fordította: Gergely Lajos.
Steinhardt, Ricza Giza, Baumann Károly teljesen új magánzámokkal. Vasár- és tünepnap délutáni előadás kezdete fél 4 órakor. Éjféli után a remek télikerben park-táncz, ezigányzene reggel 6 óig. Belépő díj nincs. Jegyek: d. e. 10-1-ig és d. u. 3-6-ig a Mulatóban, egész nap a Hirsch-féle nagy-tözsében (VI. Andrásy-ut. 19) és a Hungaria-futó pénztáránál kaphatók.

Ohne Arzt keine Brille
Kein Gassenlokal — Halbstock, täglich von 9-7 Uhr nur im
OCULARIUM
Budapest, IV., Kossuth Lajos-utca 15
kostenlos
Untersuchung der Augen und Verordnung passender Augengläser. Täglich von 9 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends unter Leitung des Augenarztes Herrn Dr. Loránd.
Brillen und Zwicker von K 3.— an. Telephone 86-28.

Blutarmuth, Nervosität
werden behoben und schwache Kinder und blühende junge Mädchen werden gekräftigt durch den vorzüglichsten
Kriegnerschen Tokajer China-Eisenweine
Aus fünfzigjährigen echten Tokajer Wein erzeugt, ist sehr wohlschmeckend und kräftigt das ganze Nervenleben. — Kleine Flasche K 3.20 große Flasche K 6 in den Apotheken. — Postversandt täglich per Nachnahme oder gegen Vorkasse.
Kriegners Apotheke
Budapest, VIII., Kalvin-tér

Yilágháború képes krónikája
Révai kiadás.
A háború történetét rendszeres, összefüggő előadásban ismerteti. Művészi illusztrációk és műmellékletek.
Minden kötet egy füzet. Részlet ár: 24 fillér. Előfizetés: **Mutakönyvszámot.** negyedévre 3 korona félévre 6 korona
Kiadóhivatal Budapest, Üllői-ut 18.
A 13. füzettel befejeződik az első kötet, melyhez diszes vázontábla 1 koronáért a kiadóhivatalban és minden clarusítóhelyen kapható. Kézbesítésért vidéken 35, helyben 20 fill. fizetendő

Zähne
und amerikan. Gebisse im Munde festhalten, ne- turgetten, unter Garantie von K. 4.— an. Spezialität: amerikan. Kronen und Brücken, der idealste, gemessene, unabnehmbare Zahn- erjas. Schlecht haltende Gebisse werden billigt umgeändert. Gebissreparaturen sofort. **PLOMBEN** aus Gold, Porzellan- Silber, Email schmerzfrei von K. 3.— aufw. Zahnziehen voll- kommen schmerzlos. Auch auf Theilzahlung.
Dr. HEGEDÜS JAKAB, Zahnarzt
Budapest, Erzsébet-körút 44. Erstes hauptstädtisches zahnärztliches und zahntechnisches Institut.

Zálogcédulákat, törött aranyat, arany- és ezüsttárgyakat, drágaköveket a legmagasabb áron vásárol.
Róitz A. utóda
Károly-körút 6. sz. Telefont 102-19.
Vorschriftsmässige Spaltbakancen
prima Waare, grössere Quantitäten vom Lager auch für spätere Lieferungen zu haben:
ROSENTHAL'S NACHFOLGER
Budapest, V., Szent István-tér 18.
Telefont 92-18. Telefont 92-18.